Nadir Amida,

König von Perſien.

Trauerſpiel in ſechs Akten

von

J. S. Siegfried.

Leipzig, 1807.

bey Johann Friedrich Hartknoch.

Regia

Nadir Amida,

König von Persien.

Ein

Trauerspiel in sechs Akten.

Perſonen:

Nadir Amida, König von Perſien.
Koſro, ſein Sohn.
Matala, ſeine Tochter.
Najardſchedan, }
Parvis, Verwandter des Königs, } Feldherren.
Caerion, }
Zendamir, Feuerprieſter.
Der Geiſt des älteren Cyrus.
Karun, vormals Heerführer.
Zama, ein Jüngling in den Dienſten des Karun.
Sammeda, Oberbramau eines heiligen Haynes in Indien.
Chor der Bramanen.
Hauptleute.
Soldaten.

Erſter Akt.

Ein prachtvoller Saal der Königsburg zu Schiras.

Erſte Scene.

Najardſchedan und Kosro (begegnen ſich).

Najardſchedan.

Woher ſo wild und grimmig, Sohn des Königs?
Darf ich der Frage wohl mich unterwinden?

Kosro.

O Najardſchedan, Schlangenknoten ſchnüren
Die Bruſt mir zu! Luft! Freyheit! Blut!
Blut — fremdes oder eignes!

Najardſchedan.

Faſſe Dich!
Was auch für Unheil Dich zur Wuth entflammt,
Laß dieſe Flammen an Dir ſelbſt nicht zehren.

Kosro.

Das iſt es, einz'ger Freund! Zurückgedrängt
Iſt jede Flamme, jede Kraft in mich.

Wär' ich von unſern Höflingen der Letzte
Und litte ſolche Schmach von dieſem König,
Ich würde ſtolz mein Angeſicht verwenden,
Verachtend ihn und ſeiner Gnade Glück
Als Bettler ziehen in ein fernes Land.
So darf ich hören nur und ſchweigend dulden,
Ein Sclav iſt jeder Tropfe Bluts in mir!
Als Erbe eines edlen Volks bin ich
Mit goldnen Ketten an den Thron geſchmiedet,
Und Er, mein König, iſt mein Vater auch,
Und wo der Vater ihm nicht ausreicht, iſt er König.

Nazardſchedan.

Woher entſpann ſich dieſer Zwiſt?

Kosro.

Ha, Zwiſt!
Muß ich denn nicht vor ſeiner Herrlichkeit
Verſtummen? Kann ich etwa mehr als gegen
Den Stachel der Beleidigung mich krümmen?
Hör' an den Vorgang, den ich Dir erzähle.
Du kennſt die Luſt, die mich zu den Geſchäften
Des Waidwerks zieht.
In dieſen Zeiten, wo der Roſt des Friedens
Die Waffen aufzehrt wie den Heldenſinn,
Kann ich die treibende Begier, die meine Sehnen
Jugendlich ſpannt und meine Bruſt zerſprengt,
Nicht beſſer ſanft'gen, als durch ſolche Spiele.
Ha, wenn mein Unmuth, dumpf und innerlich
Gefeſſelt, wie ein Gluer den Gebundnen,

An meiner Leber nagte, fuhr ich auf
Nicht selten auf in stürm'scher Mitternacht,
Und stürzte mich, entzündend hundert Fackeln,
Laut brausend mit der Jäger wildem Schwarm
Durch Wind und Strom und über Wald und Feld.
Das Volk der Meyerhöfe sandte oft
Geweihte Hunde, wähnend daß ein Heer
Von Teufeln sich im Waldgebürge tummle;
Und wenn vom grausen Schein der Fackelbrände
Sich Leopard und Tieger, aufgeschreckt,
In unsre Lanzen stürzten, Blut auf Blut,
Der rasenden Geschöpfe heißes Blut
In schwarzen Güssen dampfte, Löwendonner
Im Widerhall von Berg zu Bergen dröhnte,
Von Arbeit und Gefahr die Jagdgesellen
Erschöpft um mich von ihren Rossen sanken,
Da ward mir's wohl und freyer in der Seele.

Nazardschedan.

O weich ein Jüngling, schützt ihn, große Götter!

Kosro.

Allein mein sanfter Vater findet länger
An diesem Kriegesspiele nicht Behagen.
Er fürchtet, daß die Tieger Klauen haben
Und die Schakale einen scharfen Zahn.
Auch bringe viele Jagdlust Sinneswildheit
Und habe manches Herrschers Geist verderben,
Ja zum Tyrannen selbst den Trieb gepflanzt.
Darum, so hat er dieß blutgierige

Vergnügen mir als König untersagt.
Geschmähet hat er mich, wie einen Knaben,
Im Angesicht des ganzen Hofgefolges,
Daß selbst Egerion und Parvis, unsres Heeres
Ruhmwürd'ge Feldherrn, ihren Blick erröthend
Zur Erde schlugen. So demüthiglich
Die Züchtigung empfangend, mußt' ich heim
Mit dem Geschwader meiner Jäger kehren,
Denn schon an unserm Jagdgehölze stießen
Wir auf des Königs schimmerreichen Zug,
Die Edlen selbst empfanden, bang beschämt,
Die Pein der Schmach in der durchbohrten Seele
Des Königssohns! — O giebt's in der Natur
Kein Mittel, der Verwandtschaft und des Bluts
Verwachsne Bande glücklich aufzulösen,
Das bange Herz der grausam-heil'gen Pflicht,
Sey's auch mit Büßungsqualen, zu entbinden?

Najardschedan.

Beklagenswürdig ist der Mächtige,
Der auf das Wohl des eignen Hauses achtet.
Dem Helden und dem Herrscher taugt es nicht,
Sich mit den Fäden zarter Menschlichkeit
An die Natur zu knüpfen. Ich gedenke
Hierbey des edlen Griechen Herakles,
Von dem das Wundermährchen Feridun
Erzählte; — Er, der hohe Jüngling, stand
Am Scheidewege auf der Lebensbahn.
Da trat mit aufgelöstem Busen, Narden duftend,

Die Wolluſt zu dem Säumenden, und bot
Den Wein des Taumels im bekränzten Kelch,
Einladend ihn zu ſchwelgenden Genüſſen,
Die unabſehlich auf der linken Bahn
In goldnen Früchten glühten. Doch ſogleich
Erſchien zur Rechten neben ihm die Tugend.
Mit ſtrahlenhellem Schilde, ernſt und mild
Reicht ſie dem Unentſchloßnen die Aegide:
„Nichts kann ich dir, ſpricht ſie, — auf jener Bahn,
Die ich zur Rechten gern dich führen möchte,
Verheißen, als ein dauernd Ungemach,
Und Noth und Kampf mit allen Elementen!
Von Menſchen, Thieren und Unſterblichen
Wird dir im Leben die Bedrängniß wechſeln;
Doch wird das Ziel als Sieger dich empfangen,
Wohlthätig wirſt du dieſe Erde ſegnen,
Die fernſte Menſchheit wird dich heilig preiſen,
Und nicht umſonſt in ſchweren Lebensmühen
Wirſt du das Heil der ſchönen Jugend opfern.
Zur Linken aber wird ein langer Rauſch
Den freyen Geiſt in thieriſcher Betäubung
Durch angenehme ſüße Tage führen,
Bis das Gerippe ſchaalen Ueberdruſſes
In deiner lechzenden Umarmung liegt,
Ein kalter Ekel deiner ſelbſt mit Schauder
Dir ſagt, wie du und Alles um dich her
In Nichts verliſcht. — Dann giebt's ein ſchrecklich Wort
Ein Wort, — es iſt der Hölle Loſung, der

Verdammten Gruß, — das Wort: Es iſt zu ſpät!
Und kalt zerbricht die Hofnung ihren Anker."
Sie ſprach's, — und Herakles folgt ihren Götterſchritten
Zur Rechten hin, das Schwerdt der Thaten um
Die Lenden gürtend, und vollbracht hat er
Das Höchſte menſchlichen Vollbringens, das
Die Himmliſchen zum Untergang für ihn
Vergebens ordneten! Doch höre, Jüngling, höre!
Der Mann, der zu der Menſchheit großem Opfer
Mit Götterſinn ſich feyernd heiligte, —
(Und ſo geweiht iſt jeglicher der Helden,
Der durch ein Diadem der Erde ſich verpflichtet)
Der Mann, den Rieſenkämpfe, ſelbſt des Todes
Gewalten in dem Reich der ew'gen Nacht
Nicht überwältigten, fiel endlich — durch ein Weib!
Uneingedenk des Eides der Entſagung
Und nach dem Glück gemeiner Sterblichen,
Ein Halbgott, geitzend, nahm er's für erlaubt
In Dejanira's Arm die ſüße Luſt
Des Vaters und Gemahls zu ſchmecken, doch,
Den Schwächen eines Weiberherzens preis
Gegeben, ſtürzt der Unvergleichliche,
Der Menſchenretter, bald von ſeiner Höhe
Und die verwayſte Erde klagt ihm nach!
Dieß war es, Prinz. Auch unſer Perſien
Erwartet einen Herakles in Dir —
Mit Ungeduld! — Willſt du die große Hoffnung,
Die Tröſterin der Edlen Lügen ſtrafen?

Noch biſt Du frey in Deiner Jugend, noch
Brennt keinem Abgott die geweihte Flamme
Zum Opfer, die Dein großes Herz erwärmt;
Noch hat kein Weib zu ſüßen Fieberträumen
Der liebenden Begierde Dich verführt.
Jedoch die arme enge Leidenſchaft,
Die Liebe, die an Sonne, Mond und Sternen
Nur Hochzeitfackeln ſieht, — nicht dieſe Liebe,
O Jüngling, iſt allein ſo eng und karg!
Nicht ſie nur iſt es, die dem Einzelnen
Das Ganze opfert, — auch die beßre Neigung,
Die zwiſchen Sohn und Vater mächtig bindet,
Ein Trieb des Fleiſches, d[illegible]noch von der Pflicht,
Mehr noch von der Gewohnheit und Verjährung
Geheiligt, dieſe Neigung ſelbſt verſinkt
In lähmende ſtrafbare Weichlichkeit,
Wenn ſie beſticht die Triebe höh'rer Abkunft.
Die höchſte Tugend ſchmeichelt nicht dem Herzen,
Dem Wohlgefühl des zarten Menſchenſinnes,
Um frey zu ſeyn, erwürgt ſie Wunſch und Freude,
Die oft Tyrannen ſind in eigner Bruſt,
Sie trägt ein Schwerdt wie die Gerechtigkeit,
Ein grauſam Schwerdt, das, wenn es ſeyn muß, blutig
Zerhauen darf die Bande der Natur!

(Kosro tritt zurück und ſieht ihn erſtaunt an. Najardſchedan fährt eifrig fort, indem er ſeine Hand ergreift.)

Was hob den heil'gen Dolch in Brutus Hand
Zum Stoß auf Cäſars väterlichen Buſen,

Der liebeathmend noch für ihn vom letzten Seufzer
Entgegenſchwoll? Und jener ältre Römer,
Ein Brutus auch, was richtete ſein Antlitz
So ſtandhaft auf der blüh'nden Söhne Tod,
Die er mit ſtrengem Spruch dem Henker übergab?
— Ich ſehe, meines Königs Sohn hat mich
Verſtanden. — —

Kosro.

Ich hab' es! und mein guter Engel
Ward bleich vor dem Gedanken, welcher Dich
Verſtand.

Najardſchedan.

Ha, was iſt Tyranney? Was iſt
Die ſtolze Willkühr, der ſich Völker beugen,
Die nur das zahme Lamm in Bande ſchlägt,
Allein den Löwen durch die Eiſenfeſſel
Zur Stärke reizt und muth'gem Ungeſtüm,
Was iſt ſie gegen jenes ſchleichende Verderben,
Das an der Wurzel frißt der Völkerſtämme,
Wenn der Beherrſcher ſich mit Ueppigkeit,
Mit thatenloſer und beſchönter Wolluſt
Zur ſchimpflichſten, doch feinſten Unterjochung
Des edlern Selbſt der Nation verſchwört?
Ich frage, was iſt Tyranney?
Sardanapal und Cäſar, — wer von Beyden,
Wer war des Todes ſchuldiger? — O krönet
Mit Kronen des Triumphes alle Cäſars,
Wenn über Perſien, wie einſt Aſſyrien,

Sardanapole ihre Spinnerocken
Als Scepter ſtrecken ſollen!

Kosro (faſt beleidigt).

Najardſchedan! Du
Vergiſst Dich! Wirſt Du auch ſo ſprechen,
Wenn ich einſt König bin?

Najardſchedan.

Daß Du es wärſt,
Eh es zu ſpät wird, es zu ſeyn. — O Perſien,
Dein Daſeyn dünkt mich eine Krankennacht!
Du ahneſt nicht, wie wachend um Dich her
Und bebend Deine Freunde ſtehn, indeß
Die fremden Erben lauernd ſich berathen!
Genug davon. Ich ſchweige. Dieſes Schwerdt —
Begraben will ich's! Doch mein Leid iſt nicht
Gemacht zu Thränen, meine Klage iſt
Des Löwen Klage, die den Wand'rer ſchreckt.
So geht denn hin, ſinnt müßig über Räthſel,
Meßt mit den Magiern des Himmels Kreiſe,
Lernt im Madraſſeh, eurer hohen Schule,
Von Feridun die Kunſt arab'ſcher Mährchen,
Singt ſüße Lieder, — aber nicht von Thaten
Der Vorwelt, — ſingt von Lieb und Wein,
Und wollt ihr groß und rühmlich endigen,
So — ſterbt für eure Mädchen!

Kosro

(ſehr unruhig).

Mir das, alter Freund?

Najardſchedan.

Nicht Dir, mein Prinz, und dennoch Dir! — O glaube
Mit einem Lilienſcepter
Regiert der böſe Geiſt die Welt!

(geht ab.)

Zweyte Scene.

Kosro (allein).

So weit iſt es gekommen? O ihr Götter,
Bewahrt mich vor Verſuchung! Doch, warum
Ergreift ſein Eifer mich? Der ſagt die Wahrheit,
Der unſre ſträubende unwill'ge Seele
Gewaltſam fortreißt! Frage dich, mein Herz,
Unwillig wäreſt du? — Ach nein! — Nun aber,
Was iſt es denn, das hier ſich krampfhaft wehrt
Vor ſeinen Worten? — Stimme der Natur,
Darf ich dich hören? Biſt du Gottes Stimme?
Wägt anders jene Wagſchaal? — Geiſt des Brutus,
Hat auch der Todtenrichter heilig deine That
Geſprochen? — Großes Römerherz, du brachſt,
Weil an der Tugend du verzweifelteſt,
Und — wer bin ich?

Dritte Scene.

Voriger. Matala.

Matala.

So einſam, Kosro, in
Dich ſelbſt verſunken?

Kosro.

Ah! Du hier? Willkommen!

(Er will gehen.)

Matala (lächelnd).

Willkommen, und Du gehſt?

Kosro.

Vergieb mir, Schweſter,
Ich weiß — ich kann — Gedanken löſchen
Gedanken aus in meinem ſchwindelnden
Gehirne, — laß mich!

Matala.

Bin ich Dir zuwider?

Kosro.

Nicht doch, Matala!

Matala.

Biſt Du krank?

Kosro (ſeufzend).

Kann ſeyn!

Matala.

O welch ein Seufzer war das!

(Sie drückt ſeine Hand an ihre Bruſt.)

Kosro.

Gute Schweſter!

Matala.

Nein, wende nicht Dein Angeſicht von mir,
Sprich aus die wilde Unruh Deiner Blicke.

Kosro.

Es ſind nur Spuren von durchwachter Nacht.

Matala.

So weit iſt ſchon das Uebel?

Kosro.

Nun, ich meine —
Du weißt es ja, wie oft uns Feridun
Den Sternenhimmel auf dem Söller —

Matala.

Kosro! Kosro!
Was nimmt den Balſam der ſchmerzſtill'nden Nacht,
Den göttlichen, von Deinem Augenlide?
Was bringt Dich um das Recht der ſüßen Zeit,
Wenn in der Allmacht Armen die Natur
Als wie ein Kind am Vaterbuſen ſchlummert?
Ein furchtbar Etwas ſchwebt auf Deiner Stirne,
Ein Höllenſchatten, der ſchon lange mich
Erſchreckt. Vor ihm gefriert mein volles Herz
Mit allen ſeinen Thränen.

Kosro.

Ja, ich zog
Mein Loos! Ich ſeh es allzuklar,
Wohin es mich auch führen wird, was auch

Ich ferner wähle, unterlasse, strebe,
Unglücklich muß ich werden und mein Lebensdämon
Ist Geistern aus der Hölle preis gegeben,
Kein Gott errettet vom Verhängniß ihn!

Matala.

Es war einst eine Zeit, — sie ist dahin!
Dahin, unwiederbringlich, ohne Spur
Der Kindheit Tage, wo von meinen Lippen
Ein einzig armes Wort den Löwensinn
Des Knaben Kosro bändigte, wo ihn
Matala's heiße Thränen mehr,
Als kalte Worte stolzer Krieger galten.
O Zeit der Liebe, nimmer kommst du wieder,
Auf ewig gingen deine Sonnen unter!
Ist's möglich? Auch des Menschen Herz gehört
Der Zeit? Ist's nur des Stammes Blüthe,
Kalt abgeworfen nach des Lebens Frühling?
Muß das so seyn? Ist's überall? Vielleicht
Nur im Geschlecht des Mannes? Ist's auch gut,
Daß er die heil'gen uranfänglichen
Gesetze der Natur zerstört, um selbst
Gesetze vorzuschreiben? Daß, abtrünnig
Von dem lebend'gen Gott, er vor dem Götzen
Des Ruhms sich beugt, ihm auf dem Felde
Der Schlachten Menschenopfer bringt? — O ihr
Hochfahrenden, die ihr das schwache Weib
Mit seiner zarten Menschlichkeit verachtet,
Was seyd ihr denn durch die Entäusserung?

Und wenn vielleicht ein Tag dem Helden kommt,
Wo einsam auf dem öden Leichenfelde
Er unter Todten mit dem Tode ringt,
Und nun nach einem letzten Druck der fernen,
Der einst geliebten Hand die Seinige
Vergebens ausstreckt, wenn das Antlitz des
Allgütigen sich mit der untergeh'nden Sonne
Vor ihm verbirgt, und die Natur den Flor
Der Nacht dann über seine Schande wirft,
Wenn tief nun die Erschlag'nen um ihn her
Ausruhen von des Tages wilder Quaal,
Und nun in seine Todesfantasien
Der Nachgelaßnen Jammer aus der Ferne
Herüberklagt, dem Elend tausend Stimmen
Gegeben sind, daß vor dem dumpfen Nachhall
Auf seinen Lippen das Gebet erstarrt; —
Ist jene finstre Stunde dann das Ziel
Des Helden? — Wohl! Er hat's erreicht!
Viel Meilen Land hat er zum Grab' erobert,
Und für die Einsamkeit der langen Nacht
Viel Schlafgenossen! — Doch es sey; er bringe
Sein Leben aus dem Würfelspiel der Schlacht,
Und sey noch einmal groß als Ueberwinder.
Da steht er nun mit Kronen des Triumphs
Geschmückt auf Trümmern! Aber neben ihm
Ist die Natur! Sie, nimmer alternd, immer
Sich selbst gleich; zeugend da, wo sie zerstört.
Um seine ärmlichen Trophäen richten sich

In ruh'ger Majeſtät die Berge Gottes auf,
Es ſtehn die Cedernwälder,
Das weite Meer, vom Hauch des Ewigen
Bewegt, und in des Himmels Abgrund über ihn
Geht ſtill der Zug der Sterne, rings umſchauert
Von dem Geheimniß des Allmächtigen!
Und er, — der arme Held, in ſeiner Kleinheit
So ganz verſchwindend, er verkriecht ſich nicht
Beſchämt mit ſeinen Kronen und Triumphen?
Nein dieſe ſchnöde Herrlichkeit, ſie iſt
Nicht eines Sommerabends werth im Kreiſe
Der Fröhlichen am väterlichen Heerde,
Nicht eines Halmenfeldes, das die Roſſe
Des Kriegs zerſtampfen! — —

(Kosro ſteht unruhig auf und nieder.)

Ja, dreymal weh dem frevelnden Empörer,
Der heillos gegen die Natur ſich rüſtet!
Der ſich erhaben dünkt, als König, über
Das deutlichſte Geſetzbuch Gottes, und,
Mit ihm zerfallend, mit ſich ſelbſt zerfällt!

(Pause. Sie nähern ſich Kosro.)

Weiſſagend iſt des Weibes Seele, Kosro,
Es ahnet mir, (ſehr bedeutend:) Du ſtehſt am Scheidewege!

(Kosro erblaßt und verwirrt ſich.)

Matala (dringender).

Ein Schritt vielleicht, ſo iſt die Wahl geſchehn?

(Kosro verſucht umſonſt zu antworten.)

Matala (vor ihm knieend).

Um aller Götter willen, Kosro!

Kosro.

Schweſter!

Matala.

Noch iſt es Zeit!

Kosro.

Matala!

Matala.

Noch iſt's Zeit!

(Kosro bemüht ſich umſonſt die Knieende aufzuheben.)

Matala.

Wie bleich Du biſt! Ach, Deine Seele trat
Erſchrocken auf Dein Angeſicht! Das Ungeheuer,
Das Du im Innern nährest, ſteht wie ein
Geſpenſt auf Deinen Mienen.

Kosro.

Hat ein Gott
Dich hergeſandt, ſo rette mich, Matala!

Matala (aufſtehend).

Wie? Retten vor Dir ſelbſt?

Kosro (gefaßter).

Was wird aus mir?
Du biſt ein unbegreiflich Weſen, tiefer
Schauſt Du hinab auf meiner Seele Grund,
Als ich es ſelbſt vermag und löſeſt mir
In meinem eignen Herzen jedes Räthſel!
Der Götter Geiſt, erhab'ne Jungfrau, legte

Auf Deine Lippen dieſe Allgewalt!
Es iſt als ſprächen ſelbſt Natur und Wahrheit
Den Ton der Worte, die Du redeſt, aus.
Viel Aehnliches hört' ich von unſern weiſen
Deſturen, aber ihre myſt'ſche Sprache
War meinem Ohre fremd und widerlich,
Ihr Lehrſpruch matt und kalt, wie Winterregen.
Allein Dein Geiſt begegnet hoch dem Meinen
Und dieſer Meine beugt ſich tief vor ihm.
Wer kann mir ſagen, daß ich ſchwach ſey, daß
Ein Weib mit glatten Worten mich regiere?
Noch immer biet' ich dem Verhängniß Trutz
Und meine Seel' iſt ſtark, — bis an's Verbrechen,
Da werd' ich ſchwach, an dieſer Grenze weicht
Mein Genius vor eines Kindes Drohung.
Hör' an, Matala, nicht kann ich's verheelen
Vor Gott und Dir, mein Selbſt hat ſich entzweyt
Ob Recht und Unrecht und ein böſer Staat
Hat mich von unſerm Vater losgeriſſen.

Matala.

Der Dich ſo zärtlich liebt!

Koteo.

Das eben iſt es,
Die Zärtlichkeit kann ich ihm nicht erwiedern.
Beklage mich, Matala, ſprich kein Urtheil,
Das Deine fürcht' ich, weil ich Dein's nur achte!
Kann Liebe wohl Gebot ſeyn? Kann der Menſch
Für ſeines Herzens angeſchaffnen Sinn?

Aus anderm Stoffe hat mich die Natur
Als ihn geformt, und all sein Fühlen, Streben,
Der Anklang seiner Triebe wird sich nimmer
Mit Tönen meiner innern Welt vereinen.
Ein Misklang ist es, der mich tödten wird,
Und dieser Misklang ist der Götter Sache!
Doch ist vielleicht ein Heilungsmittel noch
Für mich zur Rettung übrig, willigt nur
Mein Vater ein, der so monarchisch jetzt
Mit meinen Wünschen, Hofnungen und Bitten
Verfährt, daß jeder Tag mit neuem Zwange
Die Federkraft in mir zusammenpreßt,
Bis sie verderbend rückwärts schlagen wird!
So thut er auch den Großen seines Reichs.
Woher die Strenge, die ihm gar nicht steht,
Dem guten Vater, diesem sanften, weisen,
Friedliebenden Beherrscher Persiens?

Matala (unwillig unterbrechend).

Das Mittel aber, Kosro, das Dich heilen kann?
Vergieb, — ich fühle Felsenlast auf mir,
Bis ich es weiß!

Kosro (heftig).

Entfernung! Freyheit!
Das ist es! Fort von hier! So weit der Himmel
Sich über Persiens Provinzen dehnt!
Laßt mich die Wüste Versaba bevölkern
Mit den Getreuen, die mir willig folgen,
Nur weit hinweg! Am Throne meines Vaters

Wird Feuer unter mir der Marmorboden,
Und Schiras Mauern zwängen meine Bruſt.
Hinaus, hinaus, wo Freyheit athmet! Wo
Selbſtſtändigkeit, zu der die Mutter mich
Gebahr, mein Daſeyn wieder neu begründet!

Matala

(traurig ſinnend).

Wie wird das endigen? Der Vorhang unſrer Zukunft
Hängt ſchwarz hernieder vor dem Heiligthum
Des Schickſals, und es ſchweigt dahinten ſo
Bedeutungsvoll! Was iſt zu rathen hier,
Wo Rath und Hülfe ſelbſt gefährlich ſind?

Kosro.

O, wenn Du Hülfe weißt, verbirg ſie nicht!

Matala.

Wohlan, ſo merke wohl! Von der Provinz
Bahraim, die jenſeit des Meeres liegt,
Kam heute Botſchaft, daß der Unterkönig
Omaja, welcher jenes Volk beherrſchte,
Vom Alter blind und kraftlos, ſeinen Herrſcherſtab
Dem Könige zurückgeſendet! —

Kosro.

Ha!
Welch ein Gedanke! Schweſter, was kann ich
Zum Lohn Dir geben? Sieh! Ein Blitzſtrahl fuhr
Durch meine Nacht! Und mit der Freude, mit
Der Hoffnung ſüßem Wallen drängen ſich
In Schaaren frohe Bilder um mich her!

So reich, so fruchtbar iſt an Ausſicht der Gedanke,
Den Du mir ſchenkteſt, Unvergleichliche!

Matala.

Noch mäßige der Freude Ungeſtüm!
Noch iſt der Keim zu dieſer großen Saat
Nicht Dein, und Dich entzückt die ungewiſſe Erndte?
Das Meinige iſt nun geſagt. Was Dir
Zu thun gebührt, befrage Dich. Willſt Du
Den Stab des Unterkönigs von Bahraim
Für Dich erbitten? Biſt Du ſtark genug,
Auch die Verneinung weiſe zu ertragen —

Kosro

(auffahrend).

Wer hat auf dieſen Scepter näh'res Recht, als ich?

Matala.

Und ſtark genug für die Gewährung? — Wird
In Deiner Hand das anvertraute Scepter
Nicht unfruchtbar verdorren! Wiegt das Wort
Der ſtillbekümmerten Matala, ihre Warnung
Ein Viertheil nur ſo viel auf Deiner Waage,
Als die Phantome künft'ger Abentheuer
Und Majardſchedans herzentbund'ne Weisheit,
So will ich ſegnen den gegeb'nen Rath
Und dieſe Stunde; — aber wird, — die Götter
Verhüten's, — meine dargereichte Fackel,
Die Licht Dir geben ſollte, tödtlich Feuer
In Deiner Hand; ſo ſey mir dieſer Tag
Aus meinem Lebensbuche ausgeſtrichen,

Das Unheil, welches er gebahr, das komme
Nicht über mich! — —
Sobald der König Dir Gehör geſchenkt,
Will ich noch einmal treten zwiſchen euch
Als Mittlerin, ſo viel ich es vermag,
Den Zwiſt, der etwa ſich erhübe, ſchnell
In der Geburt zu tödten, oder endlich, —
O Traum des Himmels, — an des Vaters Bruſt
Den losgeriſſnen Sohn zurückzuführen,
Daß dieſe thränentrunkene Umarmung
Die Wunde der Natur auf ewig ſchließe!
O ſteht mir bey, ihr Engel, — wenn euch nimmer
Die Menſchheit ahnete, ſo würde doch
Sie eure Nähe, ſel'ge Geiſter, fühlen,
Da, wo Verſöhnung iſt!

Kosro
(ihr die Hand reichend).

Ich bin bereit, Matala,
Wenn Er es will! Bahraim ſey der Altar
Für unſern Bund!

Matala.

Der neue Grundſtein für
Das Haus Amida! — Horch, was für Getöſe hallt
Durch den Pallaſt?

Kosro.

Es kommt vom innern Vorhof.
Der König iſt es, vom Geleit umgeben.

Matala.

Wohlan, ſo nimm des Augenblickes wahr,
Ich bin nicht fern, den Ausgang zu erwarten.
Die Götter mögen es zum Beſten lenken!

(Geht ab.)

Vierte Scene.

Kosro. Egerion.

Egerion (heftig).

Haſt Du gehört, mein Prinz?

Kosro.

Was iſt Dir, Feldherr?

Egerion.

So weißt Du nicht, was eben jetzt geſchah?

Kosro.

Du biſt in ſtürmiſcher Bewegung, wider Deine
Natur und Weiſe! Sprich! Was einen
Egerion erſchüttert, das erſchreckt mich!

Egerion.

Du weißt, ich habe einen Freund! Durch ihn
Knüpft ſich mein Daſeyn an die Welt, er iſt
Mir mehr geworden, als mein Weib und Kind,
Die gleichwohl ich um aller Kronen Glück
Nicht miſſen möchte! Aber ohne dieſen
Möcht' ich für aller Kronen Glück nicht leben!

Kosro.

Der edle Parvis? Ja, er ist es werth,
Für einen Mann, wie Du, so viel zu seyn!

Egerion.

Für Persien ist er vernichtet!

Kosro.

Wie!
Wie meinst Du?

Egerion.

Unser Vaterland
Hat ihn verloren!

Kosro.

Unser Vaterland?

Egerion.

Darum so ist es auch das Meinige
Nicht länger!

Kosro.

Rede deutlich! Will er uns,
Des Zeitenlaufes müde, ganz verlassen?

Egerion.

Man hat sehr höflich ihm die Thür gewiesen.

Kosro.

O gütʼger Ormus, Gott der Götter! Still!
Noch einmal halte, Nerve der Geduld!
Wie kam das?

Egerion.

O mit Blitzesschnelle! Sieh,
Der König fand, von uns begleitet, eben

Im äußern Vorhof einen großen Trupp
Arab'scher Beduinen, die mit hoch
Gehobnen Händen klagten, daß man sie
Unfern der Grenze Farsistan beraubt,
Die Schaaf und Rinder, selbst die Töchter ihnen
Entführet habe und mit Schwerdtesschärfe viel
Des jungen Volks erwürgt, auch die Gezelte
Verbrannt. Halbnackend und entblößt hat nun
Die arme Horde, deren Leben einzig
Die Heerde ist, nach Schiras sich gebettelt
Zum Thron des Königs, und fürwahr, die That
Ist greuelhaft, ist werth des schärfsten Todes!
Ein Haufe Reuterey hat sie verübt
Aus der Besatzung jener Grenze streifend,
Und schon sind zwölf der obersten Beritt'nen
Zu Richtern abgesendet, auszuforschen
Die Thäter und das Unheil zu vergüten.

Kosro.

Doch Parvis? Was hat er mit dieser That
Zu schaffen?

Egerion.

Ihm, als zweytem Oberhaupt
Des ganzen Heeres, ist zu treuer Sorge
Die Kriegszucht jener Völker anvertraut,
Und er bereist alljährlich die Provinzen —

Kosro.

So ist es! Aber doch — die Rechenschaft
Ob jenes Frevels —

Egerion.

Ha! des Königs blinder Zorn,
Der grimmig höher ſtieg mit jedem Scheltwort
Und um ſich her nach jedem Ziele griff,
Fiel auf den edlen Mann, und nicht wie's Helden zieme,
Nein — wie ein Sclav, als ob er ſelbſt die That
Verübt, ward Parvis nun zur Rechenſchaft gefodert.
Umſonſt erhob er ſich in ſeiner Unſchuld Würde,
Und rief die Sonne, die allſchauende,
Zum Zeugen an, „daß wachſam und getreu
Er über Zucht und Ordnung ſeiner Schaaren
In Näh' und Ferne ſtets gewaltet, doch
Allwiſſend wären nur die Götter, zu erforſchen
Die Bruſt des Einzelnen und des Gewiſſens Tiefen!"
Umſonſt! Die jähe Leidenſchaft des Königs
Brach über ſein gerechtes Haupt den Stab
Und mir das Herz! Da ward nicht ſeiner Jugend
Der hofnungsreichen, unbeſcholtenen,
Gedacht! Verſtoßen ward er von dem Angeſichte
Des Königes und von des Vaterlandes
Antheil auf immer! Ach! Beſchimpft! — Sein Schwerdt
In der Verſammlung ſchmachvoll ihm zerbrochen —

Kosro.

Zerbrochen? — Einem Fürſtenſohn vom Ardſchir? —
Darf er ſein eignes königliches Blut
Entehren?

Egerion.

Kosro, Prinz, leb wohl! Ich gehe nun,

Wohin das Schickſal meinen Parvis führt!
Mein Loos kann von dem Seinen ſich nicht trennen,
Mit ihm nur ſtand ich hoch, mit ihm bin ich
Gefallen, ohne jemals wieder aufzuſtehn!
O Parvis! Unſre Hoffnungen! Hinweg,
Mein Herz quillt über! Fahre wohl,
Mein beſter Prinz, denk' an Egerion,
Der heute ſeinen Namen ſelbſt begräbt!
König der Zukunft Perſiens, in Dir
Sag' ich dem Vaterlande gute Nacht!

Kosro (umarmt ihn bittend).

Auch Du, Egerion?

(Egerion windet ſich mit ſanftem Ernſte los.)

O, nur ein Wort,
Ein letztes Wort!

Egerion
(nach dem Hintergrunde deutend).

Er kommt!

(Eilt ab.)

Fünfte Scene.

Kosro allein, gleich darauf der König.

Kosro.

Die Säulen brechen; Eine nach der Andern
Sinkt von Amida's altem Thron hinweg.
Nimm du mich auf, Bahraim, rette mich,
Und sich're mir das väterliche Reich!

König Nadir Amida tritt auf von einem Hauptmann der Leibwache begleitet. Kosro zieht sich zurück.

König Nadir

(sehr finster, kommt langsam vorwärts, dann wendet er sich zu dem Hauptmann).

Wer bringt mir die Gesandten von Bahraim?

Hauptmann.

Mein König, sie erwarten Dein Gebot.

Nadir.

Für heute bin ich nicht geneigt, sie anzuhören,
Bescheide sie auf Morgen.

Hauptmann.

Wie der König
Befiehlt.

Nadir.

Doch sind sie mir beym Nachtmahl diesen Abend
Willkommen! Bis zu dieser Stunde will
Ich einsam seyn und ungestört.

(Der Hauptmann verneigt sich und geht ab.)

Kosro

(nähert sich dem Könige).

Darf ich,
Mein königlicher Vater, bitten um
Zwey Augenblicke?

Nadir (düster).

Nun?

Kosro.

O neige wieder
Dein gnädig Ohr zu mir! Besänftige
Den Unmuth, der in Deinem Innern zürnt!
Laß ungeschehen das Geschehne seyn!

Nadir.

Und das Zukünftige? Wird's ungeschehen bleiben?

Kosro.

Mein Vater! Mißverständnisse betrügen
Mich oft um Dein erhabenes Vertrauen.

Nadir.

Nein, Kosro, wir verstehen uns zu gut!
Die Menschlichkeit erlischt in Deiner Brust,
Verlorner Jüngling! — Ich bin Dir nichts mehr,
Als eine Klippe vor des Thrones Stufen.
Die Arme meiner Liebe sind Dir Bande
Der Sclaverey. Du weißt, daß Du die Quelle
Des bängsten Kummers für den Vater bist,
Das weißt Du, und erträgst es kalt! Kein Augenblick
Der Rührung schreckt Dein übermüthig Herz,
Von vielen Vaterthränen auch nicht Eine!

So wird dereinſt Dein Volk vergebens ſeufzen,
Umſonſt das Elend ſeine Hände ringen
Zu Deinem Throne, wenn Du König biſt!
Im ſtarren Eis der Eigenſucht erſtirbt
Jegliche Tugend! Liebe iſt allein
Der Lebenspuls der Engel! Und der Menſch,
In Sinnlichkeit verſchränkt, kann ohne ſie
Was heilig iſt, nicht faſſen und nicht wollen!

Kosro.

Bey den Göttern, Vater,
Du thuſt mir unrecht! Das ſey ferne, daß
Ein Feind der Menſchen je ich werden ſollte!

Nadir.

Doch mit dem Vater hat Dein Haß begonnen!
Trau Deinem Herzen nicht, erfüllt biſt Du
Mit übermüth'gem Stolz, unbändig iſt
Die Wildheit Deiner Jugend. Was den Geiſt
Des Menſchen läutert, ziert, ihm Stärk' und Nahrung
In frohen und in bangen Stunden ſchafft,
Die Weisheit und des Wiſſens Schätze ſind,
Wie edle Künſte, Dir ein Greu'l! Hochfahrend
Geht Dein unreifer Knabenſinn an dieſen
Goldquell'n vorüber, die das reinſte Menſchenglück
Durch alle Zeiten ſtrömen!

Kosro

(mit bezwungner Erbitterung).

Ueppigkeit,
Ein erblich altes Uebel unſres Volkes,

Wie es mein weiser Vater selbst bekennt,
Fließt allzuoft aus jener goldnen Quellen,
Und unsrer Zeiten Art ist schon vergiftet.
Das, das ist Greuel mir! — Der Magier müßig Volk,
Aegyptens Sternenseher, all die grübelnden
Und zählenden Vielwisser, Malerinnen
Sogar, aus Hindostan von Dir gerufen,
Die sind es, die ich hasse, die mir selbst,
Dem Königssohne, heimlich mit Verachtung
Begegnen! — Nein, — das ist kein Aufenthalt
Für Kosro mehr! Mein väterliches Schloß
Umgraust mich hier, wie eine Mördergrube!
Ahnungen, düster wie die Hölle, sinken
Mit seiner Wände Schatten schwer auf mich!
O laß mich fort, mein Vater, laß mich fliehen
Weit, weit von hier!

Nadir (gekränkt).

Siehst Du, mein lieber Sohn,
Das sagst Du mir so herzlos, unbedenklich,
Ganz Aug im Auge! Meinem schlimmsten Feinde
Vermöcht' ich's nicht! Was that ich Dir?
Sag, Kosro, sag, womit hab' ich's verschuldet?
So grausam stößest Du mein väterliches,
Mein oft und wieder dargebotnes Herz
Zurück!

Kosro.

Mein Vater, kann Dich's kränken, daß
Ich offen bin?

(Mit

(Mit raſcher Hitze.)

O laß mich reden, laß
Mich laut es ſagen; ſchier erwürgt's mich, nagt
Wie ein verborgenes Geſchwür
In meiner Bruſt: — wir ſtehen ſo nicht gut
Neben einander! Taugen länger nicht
In dieſen engen Raum zuſammen!

(Der König will auffahren, faßt ſich aber ſogleich wieder.)

O vergieb mir,
Verſteh mich ganz! — Du herrſcheſt, aber ich
Bin Knecht des Königs und des Vaters, doppelt
Bis auf den kleinſten Wunſch beherrſcht,
Ein Löwe Deiner Pracht in Sclavenketten
Am Throne liegend! Das, das iſt gefährlich!

Nadir

(mit kaum verhaltnem Zorn).

Und wohin denkt denn Deine ſtolze Freyheit?

Kosro.

Verwirf, ich flehe, meine Bitte nicht!
Das Land Bahraim iſt zu neuem Heil
Für uns eröfnet; laß zu jenen Ufern,
Mein Vater, mich mit Deinem Segen ziehen,
Und ſchenke mir — Omaja's Herrſcherſtab!

Nadir

(einen Augenblick überraſcht, dann langſam den Kopf ſchüttelnd).

Weißt Du denn auch, mein Sohn, was herrſchen iſt?
Glaubſt Du, es ſey genug, dazu gebohren
Zu ſeyn? — Ja wohl! Dazu gebohren, iſt

Genug! Allein das iſt ganz anders, iſt
Viel mehr, als eines Königs Sohn zu ſeyn!
Nur die Nothwendigkeit der Völkerordnung
Hat die Geſchlechte der Monarchen einſt
Geſtiftet! Daß nicht preis gegeben ſey
Der wilden Herrſchbegier die edle Krone,
Ward ſie ein erblich Eigenthum, geſchützt
Durch das Symbol des Bluts und der Geburt!
Dein Eigenthumsrecht iſt das Recht des Volkes,
Zur Macht des Weſens weihte dieß den Schatten
Für ſeines Wohles Sicherheit, und du
Meinſt mit dem Schatten ſchon das Weſen zu empfangen?
Viel noch iſt übrig, Kosro, Dir zur Weisheit,
Und hätte nicht Dein unbildſamer Stoff
Des Lehrers Sorgfalt widerſtrebt, ſo könnte
Das Vaterland durch mich Bahraims Scepter
Dir übertragen;

(ſtreng)

doch dem unerfahrnen,
Für Lehr' und Rath und Menſchlichkeit
Verſchloſſnen Jüngling dürfen die Provinzen
Ihr Heil, Amida's Ahnen ihre Würde nicht
Vertrauen! Warſt Du dieſer Ahnen werth,
Schon lange würdeſt Du zu meiner Rechten ſitzen
Und theilen über Perſien meine Macht!

Kosro

(mit verſtecktem Grimm).

Wohnt in den Sälen der Madraſſehſchule

Allein die Weisheit? — Wird mit Zahl und Wort
Sie nur verkauft? — Werd' ich die Herrſcherkunſt
Von Feridun und ſeinen Pergamenten
Wohl beſſer lernen, als durch Uebung und Natur?

Nadir (mit bitterem Ton).

Nein! Dieſe Schule wäre viel zu theuer
Für Perſien, und um ſo mehr zu koſtbar,
Da ſelbſt die Meiſterſchaft von ſolchen Schülern
Am Ende ſchlimmer als die Koſten iſt!

Kosro

(ſieht knirſchend, Thränen des unterdrückten Zorns dringen in ſeine Augen, er wirft ſich zu den Füßen des Konigs).

Beym großen Ormus, Vater, laß mich ziehen!

Nadir.

Du bleibſt! Beginne Deine Herrſchaft
Hier mit Dir ſelbſt und Deinem argen Herzen!

Kosro.

Bey allen Mächten des ew'gen Himmels,
O Vater! Bey dem Grabe Ardſchirs, des
Unüberwindlichen! Bey meiner Mutter Aſche
Beſchwör' ich Dich! Um unſres Namens Ehre,
Um Deiner eignen Ruhe willen, laß
Mich fort, fort nach Bahraim!

Nadir.

Du bleibſt!

Kosro.

Zu meiner Seele Rettung! Laß
Mich nach Bahraim!

Nadir (von Zorn).

Freund ist Alles Dir,
Bey dem Du mich beschwörst, ein Schall in Deinem Munde
Die Götter, und entweiht von Dir das Grab
Des Ahnherrn und der Mutter Asche!

Kosro

(außer Fassung aufspringend).

Helft
Ihr Engel! Tretet zwischen Sohn und Vater!

Nadir.

Auch zwischen König und Vasallen! Heute ist's,
Wo meine Langmuth endet! Weggeworfen
War alle meine Liebe! Jene Nattern,
Die mich umschleichen, kenn' ich; aber ich
Will sie zertreten, eh sie mich verwunden!

Kosro.

Weh über Persien!

Nadir.

Schweig, unbänd'ger Knabe!
Du hast den Vater aufgegeben, zittre
Nun vor dem König! Noch giebt's andre Erben
Vom Blute Ardschir! Hebe Dich hinweg!
Und nur noch Ein Vergehn, so ist Dein Maas
Erfüllt; dann sollst Du fern vom Vaterhause,
Weit, weit von hier, doch nicht nach Wunsche leben!
Von meinem Antlitz will ich Dich verbannen,
Im Lande Sagistan, dem Traurigen,
Da sollst Du wohnen, treu und fest bewahrt!

Kosro

(bleich und zitternd vor Wuth und Angſt).

Wohlan, ſo gehe deinen Gang,
Schickſal! — Verderben komm! — Es reißt ſich los
In meiner Bruſt! — Ich achte nichts mehr! — O
Tyrann! Wo ſind Egerion und Parvis? —

Sechste Scene.

Vorige. Matala (in erſchrocken herbey geeilt, und hat ſich furchtſam mit bittender Geberde zwiſchen Beyde geſtellt).

Kosro (zu ihr).

Fluch über Deinen Rath und dieſe Stunde!

(Stürzt hinaus.)

Nadir

(ſeine Arme nach ihr ausſtreckend).

O hilf, Matala, komm! Ein Vater ſieht
Hier ſeinen Sohn in die Verdammniß eilen!

(Er verbirgt ſein Geſicht an ihre Bruſt.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Akt.

Päpstliches Zimmer.

Erste Scene.

Nadir und Matala sitzen beysammen.

Nadir.

Dein Trost, Matala, Deiner Hoffnung Stimme,
Du Edle, tönt mir heute wie das Lied des
Sterbenden Schwans. Das war mein Sohn nicht mehr.
Ein böser Geist von Ahrimans Geschlecht
Stand neben ihm mit flammender Geberde.
Er hat die Maske abgeworfen und
Sein wahres Angesicht gezeigt; nun ist
Es aus, er wird nicht wiederkehren.

Matala.

Laß seiner wilden Leidenschaft nur Zeit,
Sich zu erschöpfen, Vater, und ich weiß, was ich
Ihm gelte, weiß, daß er mich liebt, darum
Verzag ich nicht, ihn bald zurückzuführen.

Nadir.

Nein, dieſer Zorn war nicht der jähe Blitz
Aus Unmuthswolken, von des Zufalls Sturm
Entzündet; war ein Ausbruch tiefen Grolls,
Ein lang verſchloßnes, giftgenährtes Unthier,
Das dieſe Stunde fürchterlich erlöſte!
Es giebt im Menſchen eine Art Verzweiflung,
In der er grimmig ſeine Tugend aufgiebt,
Mit bittern Thränen ſeinen Fall beweinend,
Sich elend fühlend, dennoch reuelos,
Und ſo mit knirſchender Entſagung ſich
Zum Laſter ſtürzt, damit es vollends ihn
Verderbe! Gott! Das iſt der Zuſtand der
Verdammten! Und ich fürchte ſehr, mein Sohn
Iſt nah an dieſer gräßlichen Verzweiflung!

Natala.

Mein Vater, welche Bilder ſchaffſt Du Dir!

Nadir.

War ich vielleicht zu ſtreng? — Der raſche Eifer
Riß mich dahin! Verrätherey umſpinnt
Mich überall mit ihren Netzen. Strenge
Soll die Empörer ſchrecken; zeigen muß ich
Mein königliches Antlitz! Welches Freundes
Darf ich mich tröſten, wenn mein eigner Sohn
Mich preis giebt? O verdien' ich das,
Ihr Götter? Liebe hab' ich überall
Geſät und erndte Haß, für Thränen, die
Ich trocknete, giebt man mir Thränen.

Matala.

Darf ich, mein Vater, Deiner Weisheit hier
Mit Unterwerfung widersprechen?
Wird rauhe Strenge nicht die Bosheit reizen?
Zu spät kommt dieser Ernst! Was Edelmuth
Und Liebe nicht vermochten, wird kein Strafgericht
Erzwingen! Diese ehrnen Männer,
Erschüttert keine Königsmacht der Erde.
Ein Nasardschedan, taub für Lust und Schmerz,
Einsam und los von der Natur, was kann
Der Schreckliche nicht Alles, und mit ihm
Der finstre Zendamir, der Priester, grau geworden
In abergläubischer Beschaulichkeit?
Auch dieser haßt die Schule Feriduns,
Die, so gepflegt von königlicher Hand,
Das sonnenscheue Priesterthum enthüllt!
Nicht argen Sinnes, doch voll Schwärmergluth
Ist dieser Greis und kühn für seinen Glauben!
Hab' ich wohl recht gesehen, Vater?

Nadir

(in einen tiefen Gedankenraum verlohren).

Sonnenscheu

War dieß Geheimniß immer.

Matala

(sieht ihn erstaunt an).

Wie? Wo bist Du,
Mein Vater? — Hörtest Du mich nicht?

Nadir (ſehr unruhig).

Ach bleib
Bey mir, mein Kind, ſiehſt Du, der Abend dämmert,
Die Nacht wird finſter, gehe nicht von mir!

Matala.

Ich bleibe, beſter Vater. Deine Hand
Iſt feucht und glüht und zittert!

Nadir.

In Deiner Nähe bin ich ruhig; Du
Biſt rein und heilig, wie die Engel!

Matala.

Faſſe Dich,
Mit Deiner bangen Seele ſpielen Schatten
Der Dämmerung.

Nadir.

O Kind! Wenn alle Wächter
Des Himmels ſich mit Flammenwaffen um
Mein Bette ſtellten, dennoch würd' ich zittern!

Matala.

Der Kummer hat Dich überwältigt,
In einer Fieberhölle von Phantomen
Arbeitet Dein erhitztes Blut!

Nadir.

Die Einſamkeit
Rückt uns Gott näher. Jedes Nachtgelispel,
Die Stille ſelbſt iſt ſeine Spur; kein Weſen ſteht
Zwiſchen den Menſchen mehr und Gott, der Betende
Streckt ſeine Hände aus, ihn zu ergreifen.

Die Finſterniß iſt ſein verhülltes Antlitz.
Dicht an dem Vorhang glauben wir zu ſtehen,
Der, aus den Räthſeln einer Welt gewoben,
Vor ihm herniederhängt. Da hebt
Die Unſchuld ſelbſt aus ihrem Frieden auf;
Allein, der Frevler wünſcht, im tiefſten Meer
Sich vor dem Allumfaſſenden zu decken!

Matala (ſingt).

Welch ein Gewicht beladet Deinen Buſen?

(Bedenklich den Kopf ſchüttelnd:)

Ich fürchte, Vater, Krankheit ſpricht aus Dir!

Nadir.

So iſt es! Tiefverborgen! Aber nun
Tobt marternd die Verhaltene in meinen
Gebeinen! Ach, der Wurm, der immer neu
Sich ſelbſt gebiert, der an dem Keime der
Unſterblichkeit im innern Leben nagt,
Iſt dieſe Krankheit!

Matala (erſchreckt).

Das verhüte Gott!

Nadir

(in heftiger Bewegung).

O Luft! Luft meine Seele! Hier! Jetzt oder nie!
Tief in den Buſen dieſes Mädchens, hier
In dieſem Tempel unſchuldſel'ger Tugend
Will ich, — du ſiehſt's, Allwiſſender, — das ſchwarze
Geheimniß meiner Schuld vertrauend niederlegen!

Bewahr es feſt, Matala, daß mit Dir
Dereinſt und mir es ſterbe und verweſe!

Matala (zitternd).

O ſchone mein, was ſoll ich hören, Vater?

Nadir.

Nicht unverdient zufällig ſind die Schläge
Des Schickſals, die mich treffen, ſchwerer noch
Mir heute drohen. Ach! Ich ahn' es wohl,
In dieſem Kosro, meinem Sohn, iſt mir
Ein Werkzeug der Vergeltung aufgewachſen,
Und ſeine Jugend hebt ſich vor dem Vater,
Als wie ein ſtrafedräuender Comet!
Du bebſt, Matala? Faſſe Dich und ſchau
Hinein in dieſes finſtere Verhängniß!

(Er führt ſie vorwärts, hinter ſich umſchauend.)

Bekannt iſt Dir Dein Aeltervater Menu,
Der alte König, deſſen Sohn ich bin;
Obwohl, — Du ſahſt ihn nie, er ſtarb vor Deiner
Geburt!

Matala.

Er fiel, ſo weiß ich, in der Schlacht,
Die er mit Indien unglücklich kämpfte.
Du ſelbſt vermiedeſt jegliches Geſpräch,
So oft nach dieſem Helden wir Dich fragten.

Nadir.

Er fiel, mein unglückſel'ger Vater, doch —
Nicht in der Schlacht!

Matala.

Wie sonst?

Nadir.

Er legte selbst,
Verzweifelnd nach dem Ausgang jenes Treffens,
Die Hand an sich und starb als eigner Mörder!
Und ich, — — durch mein Vergehn ward jene Schlacht
Verloren! — Ich, — von Leidenschaft berauscht,
Listig beschwatzt, um eines Weibes willen, —
Nicht ahnend, daß es dahin führe, was
Man Alles mir entlockte, — ich —

Matala.

O still!

Nadir.

War sein Verräther!

(Er verbirgt sein Gesicht.)

(Matala wendet sich schmerzlich von ihm. Pause.)

Nadir

(ihre Hand fassend).

O verlaß mich nicht!
Gott nur ist Richter, Du ein Friedensengel.
Einzige Freundin, Tochter des Gefall'nen,
Matala, — höre nun —

Matala.

O bange Stunde!

Nadir.

So sterbend — hat mein Vater mir geflucht!

(Matala starrt bleich vor sich hinaus).

Nadir.

Und dieſer Fluch ſchwebt über meinem Haupte!
Des Himmels Rache, die verfolgende,
Sie iſt der Sturm, der jetzt vom Weiten donnert!
Mein Sohn! — Mein Vater! — Schrecklich wunderbar,
Nach langen Jahren ſorgeloſer Ruhe
Kommt die Erfüllung!

(Pauſe.)

Du ſiehſt nun, daß kein Fieberwahn mich ängſtet.
So tief gefallen war ich einſt als Jüngling.
Doch wüßteſt Du, — komm, laß uns niederſitzen
Und höre ganz die traurige Geſchichte,
Die unbekannt, in mir allein noch lebt,
Denn alle Mitgenoſſen ſind entſchlafen.

(Sie ſetzen ſich. Nadir erzählt.)

Mein Vater Menu war ein kriegeriſcher Fürſt,
Von rauher Sitte, weit in Oſten furchtbar,
Und lebte lange ſchon in Feindſchaft mit
Dem König von Hindoſtan, Dabſchelim,
Dem Vater von Idora, Deiner Mutter.
Entflammt griff endlich Menu zu den Waffen,
Doch muthvoll kam Dabſchelim ihm entgegen,
Und durch drey Jahre wüthete der Krieg,
Mit Wechſelglücke unter Siegen wankend
Für die Entſcheidung. Endlich traf das Loos
Mich ſelbſt, zu treten zwiſchen beyde Völker
Und mit dem ſchmählichſten der Opfer Frieden
Zu bringen. Ach! Warum iſt ſo der Menſch

Der Thorheit seiner Jugend preis gegeben,
Daß von dem Wahnsinn einer Jünglingsstunde
Das Glück des ganzen Lebens langsam stirbt.
Mein Vater hatte mich in's Feld gerufen.
Und selbst erfreut ich mich in meiner Kraft
Des Spiels der Waffen, welches er mich lehrte.
An seiner Seite stritt ich in der Schlacht
Und stürzte oft mich tief in die Gefahren.
Doch einmal trieb der Strom des Kampfes mich
Zu weit; ein Trupp der Ind'schen Reuterey
Nahm mich gefangen.
An Dabschelims Thron
War ich ein sehr willkommner Gast, der König
Der Indier erfreute sich des Pfandes,
Und nicht als ein Gefang'ner, nein, als Gastfreund,
Ward ich in seinem Hause aufgenommen.
Allein mit Löwengrimme fühlte nun
Mein Vater den Verlust des einz'gen Sohnes,
Den schmachvoll er verlieren, oder schimpflich
Durch Frieden sich zurückerkaufen sollte.
Wie blutete sein Stolz! Die Waffen feyerten.
Zu beyden Lägern eilten Friedensboten
Und handelten zwey Monden lang vergebens.
Ich selber wurde auf Dabschelims Burg
Am Indusstrom bewahrt, und hier vergaß
Mein jugendlicher Sinn zu bald den Kummer
Des Vaters und des Vaterlandes Sorge,
Von schwelgenden Genüssen eingewiegt,

Mit denen India's Fülle mich umfloß.
Dort in den Zaubergärten, an den Ufern
Des schönen Indus, wo, von Wenigen
Begleitet, mir Lustwanderung vergönnt war,
Sah ich Idora! — und von Flammen taumelnd,
Die ich nicht kannte, ward im Augenblick
Ihr meine ganze Seele! Nur in ihr
Schien noch mein trunknes Leben fort zu athmen!
Bald warf das Mädchen sich in meine Arme;
Da wurden India's glückselige Thäler
Zu meiner Heimath, und zum Morgentraum die Welt!
Doch das Geheimniß meiner Leidenschaft
Ward König Menu kund, und zornig streng
Befahl er mir durch ein verborgnes Blatt,
Zur Stunde sie aus meiner Brust zu reißen.
Ach, — ich Ohnmächtiger gehorchte nicht!
Je heftiger ich rang, je fester schlangen
Sich diese Netze, wie ein Nessushemde
Um meines Lebens Leben! Und auch dieß
Ward ihm verrathen. Da fuhr Menu auf
Zu Blut und Rache. Siegen oder sterben,
Das galt! Auf Adlerflügeln kam sein Heer.
Als einem Ueberläufer schwur er mir
Ein schmählich Strafgericht! Ich zitterte,
Als mir Dabschelim selbst die Kunde brachte.
Jetzt flehr' ich an um Schutz den Inderkönig,
Und er versprach, mich tief in's Land zu senden.

Ihm ſelbſt war Menu's Drohen fürchterlich,
Er ſcheute ſeinen Zorn!
Die Feldherrn Indoſtans
Bedurften jetzt zur glücklichen Entſcheidung
Die Wiſſenſchaft der Stärke und der Blößen
Des Perſerheeres, ſeiner Zufuhrquellen,
Und welchem Schutz es hinter ſich vertraue;
Denn allzukühn, erhitzt von Rache, drang
Menu zum Angriff. Da, da war's, wo mir
Der Abgrund aufging! Des verwirrten Jünglings
Verblendung wurde ſchlau benutzt,
Verrath und Kundſchaft foderte von mir
Dabſchelim, ſeine Honigworte ſtellten
In Schatten das Verbrechen, und Idora
Stand als der Preis in ihrer Schönheit vor mir.
Nur wenig Worte des Verrathes, und
Mein war auf ewig die Geliebte, — aber wenn
Ich ſchwieg, — ſie mir verloren und ich ſelbſt
Dem Zorngericht des Vaters ausgeliefert.
So drohte, ſo verſprach Dabſchelim, und —
Ich ſchwieg! Im blut'gen Seelenkampf der Pflicht
Rief ich die Götter an, mich zu erleuchten,
Und widerſtand! Doch die Entſcheidung hob
Den Dolch, Idora weinte ſchon
An meiner Bruſt die Thränen ew'ger Trennung,
Mir ſchwindelte, — die Kronen einer Welt,
Himmel und Erde, Vaterland und Vater
Sanken dahin, der Boden zitterte,

Verhülle

Verhüllt entflohen alle gute Engel,
Und ich verrieth!

(Pauſe.)

Gefallen war der Wurf,
Und keine Ewigkeit vermochte nun,
Zurückzugeben des Verbrechens Stunde,
Unſchuld und Ruhe und des Lebens Glück! —
Ein böſer Geiſt griff die gethane That,
Und mehr, als meine Ahnung je es träumte,
Ward ſie zur Frucht für Indien! O wer,
Wer hätte dieß gefürchtet! — — —
Dabſchelim ſiegte! Gänzlich überwunden
War König Menu! Rings vom Inderheer
Umflügelt, mußte er, nach blut'ger Niederlage
Der Seinigen, die Waffen ſtrecken. — Nacht
Sank nieder, und am Morgen ſollte nun
Sein tiefgeſtürzter Stolz ſich ſchimpflich unterwerfen.
Zu ſeiner Quaal und zur Verzweiflung dröhnte
Ihm das Gerücht von meiner That in's Ohr.
Die Heere ruhten noch im ofnen Blachfeld,
Mitten im weiten Kreiſe rettungslos,
Mein Vater. Da berief er ſeine Obern,
Die letzten übrigen Getreuen in ſein Zelt.
Nur fünfe kamen, ach! die Beſten ſchliefen
Im Leichenfelde! Und — mit ſeines Lebens erſten
Und letzten Thränen ſcheidend, hob
Die ſtolze Kraft zum freyen Tode ſich.

Er zog das Schwerdt. „Bringt, sprach er, meinem Sohne,
„Dem Gottverworfnen, diesen blut'gen Stahl!
„Bringt ihm den Vaterfluch! und keine Menschenhand
„Vergreife sich an ihm!
„Du aber höre mich, Gott der Götter!
„Sterbend klag' ich an vor deinem Gericht
„Den schuldigen Sohn! — —
„Rache des Ewigen, dir
„Weih' ich sein Haupt!
„Mein Blut über ihn!
„Er sey verflucht!"
Da kam der Tod! Er stürzte in sein Schwerdt!
Allschauend hörten's die Vergeltungsengel!

(Nadir spricht die letzte Rede mit erhobener bebender Stimme, und nun sinkt er erschöpft, halb ohnmächtig, zurück.)

Matala.

Mein Vater! — Gott, wie bleich! — Es tödtet ihn! —
Komm zu Dir, bester Vater!

Nadir

(richtet sich matt und seufzend auf).

Nun bin ich
Entlastet. Ruhig, Tochter! Mir ist wohl,
Vom Herzen sank das drückende Geheimniß.

Matala.

Nicht unversöhnlich zürnt der Ewige.

Nadir.

Doch reif geworden ist sein Strafgericht,

Die Zeichen ſeines Zornes gehn voran.
O Tochter, wie mit heißer Reue büßte
Ich das Vergehn, wie rang ich im Gebet!
Dabſchelim hatte mich im Vaterreich
Beſtätigt und Idora ward mein Weib.
Da faßt' ich, mir gelobend, den Entſchluß,
Mit Opfern ſtrenger Tugend, mit dem Saamen
Des Guten, ausgeſtreut von Königshand,
Die Mächte der Vergeltung zu verſöhnen.
Zur Weisheit richtete mit friſcher Kraft
Aus Reuequaalen ſich mein Geiſt empor.
Der Höllenwurm entſchlief und ſchien geſtorben.
Vom Wahn der Gnade ſchloſſen ſich zu bald
Die Wunden des Gewiſſens; aber nun
Steigt aus dem eingeſunk'nen Grabe
Blutfodernd die Vergangenheit!

Matala.

Nur die Geſpenſte der Erinnerung
Verfolgen Dich, mein Vater! — Komm mit mir,
Der Frühlingsodem der Natur ſoll uns
Im Palmengang der königlichen Gärten
Erquicken, hell vom Monde wird die Nacht.
Begraben iſt auf immer Deine Schuld
Mit König Menu! In dem Mutterſchoos
Der Zeit ſtarb, ungereift, der Vaterfluch!
Durch edle That, durch unbeſcholt'ne Weisheit
Und durch ein glücklich Volk haſt Du vertilgt
Im Buch des Richters das Verbrechen! — Sieh!

Wie ruhig droben ſeine Sterne winken
Mit Liebesaugen der Vergebung! Komm,
Die ſanfte Nacht ſoll lindernd uns empfangen;
Bald werden Glück und Ruhe wiederkehren!

(Sie gehen ab.)

Zweyte Scene.

Die Ruinen von Perſepolis zu Schiraß.

Nacht. Mond.

Kosro

(kommt allein und gedankenvoll in wilder Unruh).

Du Zweifelsquaal der unentſchied'nen Seele,
Dein bin ich müde! Gieb mir den Entſchluß
Irgend ein Gott! Ich kann — ich trag's nicht mehr!
Ein Engel ſteht zur Rechten und zur Linken
An meiner Seite, welcher iſt der Böſe,
Der mich umgarnt, und welcher hält
Den Sinkenden, wenn ich am Abgrund ſchwindle?
Ein Abgrund? — Ha! — Iſt hier ein Abgrund, oder
Iſt es die Feigheit? Sind es nicht'ge Schrecken,
In zarter Kindheit eingeſaugt, dem Heldengeiſt
Ein ewig lähmend Gift, das ſchleichende
Der zitternden Bedenklichkeit? —
Ich bin betäubt von kämpfenden Gedanken,
Die für und wider durch einander irren,

Und ſchaudre, wie's auch komme, vor dem Schluſſe,
Zu dem ſich dieſer Kampf entſcheiden wird.
Kurz iſt das Leben, der Sekunden Sand
Rinnt über uns zum Grabeshügel auf.
Zu bald verſiegt das Rieſenmark der Jugend,
Das einzig hohe Thaten treibt und zeugt!
Ich fühle deine Thränen, Alexander,
Allein ſie brennen troſtlos mein Gehirn
Und hofnungslos! Du hatteſt einen Vater,
Der eine Welt dir zu erobern ließ,
Du warſt, als Philipp ſtarb, zum Greiſe nicht
Vertrocknet! Nein, mit jugendlichen Armen
Umfaßteſt du der Erde Pfeiler und
Sie wankten! All ihr ſiegenden Coloſſen
Der heil'gen Vorwelt, über'n Erdgewimmel
Der niedern Menſchen zu den Sternen ragend!
Aſtyagide, du, erhab'ner Cyrus,
Der auf den Nacken Nabonidus trat,
Wie Flügel rauſchten deine Siegesfahnen,
Auf denen Perſia's Name ſich erhob!
Und du, den ich zum Schutzgeiſt mir erkor,
Ehrwürd'ger Sapor, der den Stolz der Römer
In Aſien vertilgend züchtigte!
Ihr alle habt das groſſe Werk begonnen
Mit Adlerjugend, und mit Männerkraft
Habt ihr's vollendet.
Und ich träume hier,
Und zähl' im düſtern Hörſaal des Madraſſeh

Die groſsen Thaten mit Buchſtaben nach,
Und rechne mühſam nach dem Jahr der Schlachten,
Und wenn mein zitternd Haupt das Diadem
Einſt tragen wird, werd' ich genau die Grenzen
Und nach Quadraten den zu engen Raum
Des Vaterlands und meines Reiches wiſſen.
Leb oder ſtirb, Armſel'ger! Solch ein Leben
Iſt Tod! Mehr, als ein dumpfes Grab
Hält deine Jugendkraft gefangen! Länger nicht,
Nein, länger nicht! Ich will hinaus!
Will durch die Mauern dieſes Kerkers brechen!
Des Menſchen Kraft, die mit dem Schickſal ringt, —
Sagt Feridun, — unwarnt im blinden Kampf
Die Pfeiler ſelbſt am Hauſe ſeines Glücks,
Und ſtürzt es krachend über ſich zuſammen.
So ſoll es ſeyn! Eh dieſe Kraft verdirbt
In träger Schwermuth, ſoll ſie das Gebäude
Verzweiflungsſtark auf Freund' und Feinde ſtürzen.
Bahraim, — ja, das war die letzte Hofnung,
Auf dieſen Anker ſtützte ſich mein Glaube
An Thatenzukunft, und auf dieſen nur
Die wankende Geduld. Mein Vater hat
Ihn grauſam mir zerbrochen, o er weiſs
Es nicht, was er gethan! Dort wollt' ich herrſchen,
Und neben ihm ein neues Perſien gründen.
Nun iſt es aus, er will es ſelbſt, ich ſoll
Die kräft'ge Dauer ſeiner Lebenszeit
Nach Aderſchlägen meiner Ungeduld

Berechnen, ſoll auf ſeinem braunen Haupte,
Dem acht und vierzig Jahre nicht den Schmuck
Der kräftevollen Jugend rauben konnten,
Nach grauen Locken ſpähen, während ich
Verſiege wie ein faulend ſtiller See.

(Nach einigem Bedenken.)

Hinüber! Ha, was ſäum' ich noch? Zu Schiffe!
Hinüber nach Bahraim, noch iſt's leer
Auf ſeinem Herrſcherſtuhle. Mit dem Schwerdte
Will ich von nun an meine Sache führen,
Mit Waffen herrſchen frey und unbeſchränkt!

(Betaſſener:)

Allein es iſt Empörung. Ueberlegen
Iſt meines Vaters herrſchende Gewalt.
Der große Abriß meiner Zukunft wird
Zum Meteor, wenn ich auf luft'gen Grund
Ihn bauen ſoll. Ein lächerlicher Knabe,
Schnell' ich zum Monde zürnend meinen Pfeil.
So wär' ich denn um jeden Strahl der Hofnung
Betrogen? — — — —
Er iſt — mein Vater! — Vater — ſchrecklich Wort!
In dieſem Worte liegt mein ganzes Unglück,
Dieß Zauberwort beſchwört und bannt den Geiſt
In tödtlich enge Zirkel, und was eine Welt
Nicht hemmen könnte, halten dieſe Sylben
Zurück! — Laß ſehen! Was iſt ihre Allmacht?
Unüberwindlich? Sollen Könige,
Wie Waſſerträger, mit gemeiner Pflicht

Sich ängſtigen? Die häuslichſtille Tugend
Und die Gerechtigkeit am väterlichen Heerde
Muß heilig ſeyn dem niedern Staubbewohner,
Doch über Könige und Götter richten
Geſetze andern Maaſſes, nicht Gefühle
Der Zärtlichkeit. Des ſchwachen Herzens Regung,
Was darf ſie ſprechen zum Geſchäft des Helden?
Das Haus des Königes bewohnen Völker,
Sie deckt er ſchattend mit der Liebe Flügel,
Den Einzelnen erdrückt ſein Rieſenarm.
Nadir Amida gäb' ein Diadem,
Das Heil von Perſien gäb' er dahin,
Mich zu erkaufen, wär' ich ihm geraubt.
Ha, dieſe Liebe ſelbſt ſtößt mich zurück;
In ſeinen Armen ſchaudert mich, er iſt —
— Ein Weichling iſt er, — ein Entarteter,
An ſüßen Worten und an Thränen reich,
An Liedern und an Tönen ſchmilzt er hin
Armſelig, wie ein Weib! Iſt das ein Sohn
Vom Stamme Ardſchir? — O ihr Götter, zürnet
Dem Sohne nicht, der ſo den Vater haßt!
Der Name Perſien, mein edles Volk
Iſt heil'ger mir, als tauſend ſolche Väter!
Ich haſſ' ihn! Ja, das iſt's! Und ein Gebürge wälzt
Mit dieſem Worte ſich von meiner Bruſt.
Ich haſſe männlich, wie er weibiſch liebt,
Den Afterkönig Perſiens! Er ſoll ſt — ſterben!

(Aufſchaudernd:)

Wer ſprach das? — Wo? — Ich bin allein! — Wo bin ich? —
In den Ruinen von Perſepolis?
Ein Unglücksſtern, ein Schatte ungeborner
Ereigniſſe hat mich hieher geführt
In dieſes Graun ehrwürdiger Verweſung,
Ein ſinkend Grabmal der vergangnen Zeit!
O Todesſtille, wo kein Leben athmet!
Wie ſchallt der Fußtritt auf der hohlen Erde
Die eingeſtürzten Tempelhallen durch.
Was ſeh ich dort? Es iſt des Mondes Strahl,
Er blickt herein durch öde Fenſterhöhlen,
Und lange Schatten ſchleichen an der Mauer.
Was weil' ich hier? Ein kaltes Schrecken haucht
Mein Haar empor, mein heißes Blut gerinnt
Und meine Kniee tragen mich nicht weiter.
Die Sage geht, man ſäh' um Mitternacht
Nicht ſelten hier die alten Könige
Zur Tafel ſitzen, wenn des Mondes Schein
Hinunter in die Katakomben zittert.
Oft höre man ein Raſſeln, Streitergang
Und dumpfe Räder unterirdiſch donnern,
Den Widerhall der alten Herrlichkeit.
Das iſt die Sage, — nur des Volkes Sage.
Der Mondnacht magiſches Gewebe täuſcht
Das Aug' der Furcht in dieſem Labyrinthe.
Was war das? Horch! Rohrdommeln fern am Sumpf.

Die Bäume rauſchen durch die höhen Thore.
Nun iſt es ſtill. Kein Laut. So ſchläft der Tod.
Doch ſieh! Ein lebend Weſen ſchreitet her
Aus jenen halbverſunkenen Gewölben.

Dritte Scene.

Voriger. Der Geiſt des Cyrus

(tritt hervor im Schmucke königlicher Inſignien; nämlich im langen Purpurmantel über das Bauerkleid, vergüldete Halbſtiefeln an den Füßen, auf dem Haupte die Tiara, den Herrſcherſtab in der Hand).

Kosro.

Wer biſt Du, Krieger? Ha, mich ſchauerte,
Bevor Du kamſt, und ſehr willkommen iſt
Mir eines Menſchen Zuſpruch, wär' es auch
Nur das Geleite eines ſchwachen Kindes;
Der Mann erbebt nicht hier, es iſt der Menſch.
Wo kommſt Du her? Von welchem Lande? Sprich!
Du biſt ſehr königlichen Anſehns! Wohl ein Held?

Der Geiſt.

Das Land iſt fern, ſehr fern, von dem ich komme;
Ein König war ich einſt, nun bin ich mehr.

Kosro.

Willſt Du nicht Gaſtrecht ſuchen bey Amida?

Der Geiſt.

Was von der Wallfahrt müde ward an mir,
Das ruhet lange ſchon im ſichern Hauſe.

Kosro.

Du redeſt ſeltſam; aber laß uns hier
Nicht länger zögern, komm!

Der Geiſt.

Kosro Amida!
Dich treiben Herrſchbegier und böſe Geiſter
In dieſe Wüſte!

Kosro (erſchrocken).

Ha, Verrathen bin ich?

Der Geiſt.

Verrathen biſt Du dem Allwiſſenden
Und überall biſt Du in ſeiner Hand.
Bedenk es! Deiner Seele blutige
Geburt iſt — Vatermord!

Kosro (unwillig).

Du lauſchteſt mir,
Das ziemt dem Krieger nicht.

Der Geiſt.

Noch iſt es Zeit
Zurück zu kehren, eh der Mitternacht
Geſtirne ſinken, und die feindlichen
Sich fügen mit der erſten Seigerſtunde
Des künft'gen Tages zum Erfüllungspuncte.

Gern möcht' ich in die raſchen Räder fallen
Den Ablauf des Verderbens abzuwenden.

Kosro.

Verderbens? Wie?

Der Geiſt.

Hör' auf zu dürſten nach
Eroberung und Kriegesruhm! Aus allen
Jahrhunderten klagt ſchon das Blut der Schlachten
Gekrönte Mörder an.

Kosro.

Das iſt die Sprache aller Magier, nicht
Der Helden! — Ob ſo abergläubig wohl
Die unvergeßlichen Heroen einſt gezweifelt?
Ob Cyrus wohl, in ſo verfänglichen
Geſpinſten trüber Fantaſey verſtrickt,
Sein groſes Reich, gleich einer neuen Welt
Vollendet hätte, daß an ihm die Macht
Von Cröſus ſcheiterte und Nabonidus? —

Der Geiſt.

Denk an den Blutrank der Tamyris,
Der Maſſagetenkönigin, den Cyrus endlich,
Der Unerſättliche, aus ihren Händen trank!
Ruhmſüchtiger, dein Tag iſt nahe —!

Kosro (aufmerkſam).

Wer biſt Du, wunderbarer Fremdling? — Der Deſturen
Und Weiſen Einer ſcheinſt Du mir, obwohl
Ein königlicher Kriegesſchmuck Dich kleidet;

Vielleicht der Zauberey und Sternenkunde
Gelehret in Aegyptens Pyramiden?
Kannſt Du die Siegel des Allwiſſenden
Vom Buch des Lebens löſen, Unbekannter,
Und auf des Schickſals diamantner Tafel
Die Schrift für alle Zeiten mir entziffern,
So ſprich, was iſt zu meinem Namen dort
Geſchrieben? Welches Loos iſt meiner Jugend,
Dem künft'gen Herrſcher Perſiens, gefallen?
Und welche Früchte ſchlummern in den Saaten
Der Könige für unſer Vaterland? —

Der Geiſt.

Dem Erdenſohn, der in der Gegenwart
Noch lebt, gehört die Zukunft nicht, er iſt
Mitwirkend an den Augenblick gebunden.
Wie darf er wiſſen, was geſchehen ſoll,
Wenn er die Hände dem Geſchehen bietet? —
Den Abgeſchiednen nur iſt ſie vergönnt,
Die, feſten Polen gleich, die wandelnden
Geſtalten alles Daſeyns um ſich her
Betrachten dürfen, los von Stoff und Zeit,
Die, aus den Hallen der Verweſung tretend,
Hinüberſchauen über'n ſchmalen Raum
Der Augenblicke und der Erdenjahre
In's Heiligthum der großen Ewigkeit,
Wo ſonder Maaß die Ordnungen der Sterne
Um Gottes Thron ſich lagern.

Kosro

(für ſich, mit wachſender Befremdung).

Mir iſt zu Muthe, wie im ſchweren Traum!

Der Geiſt.

Schau, wie geſunken und ſtill iſt's in Perſepolis!
Wohin verſcholl das Geräuſch all dieſer Stimmen umher?
Einſam heult der Schakal und es wiegt ſich die Neſſel
Ueber dem dunklen langen Schlaf
Der Verſunk'nen.
Schreckender wäget und miſſt dunkler Vergeltung Maaß,
Ob ſich auch Unthat verhüllt, unter der Erde gehn
Geiſter der Rache mit lauerndem Ohr.

Kosro.

Wie wird mir? Mein Gebein erbebt
Vor Worten, die mein Sinn nicht faßt!

(Der Geiſt wird vorüberſchreiten.)

Bleib, Unbegreiflicher! Hat aufgethan
Die Zukunft ihren todtenſtummen Mund,
So will ich ſie hören mit ſterblichem Ohr.

Der Geiſt.

Sohn der Vergeltung! . . . Weh, Kosro Amida, Dir!
Jüngling, ich ſehe Dich bleich
Und aus eröffneten Wunden dahin-
ſtrömen Dein Leben! — Der Mann, der Dich er-
zeugte, bringt
Ueber Dein Haupt den Tod! —
Eile! Noch offen iſt Rettung!
Ueberſchnell wird kommen der Rache Tag!

Kosro

(vor ihm niederfallend).

Du bist kein Sterblicher!

Der Geist.

Mein Nam' ist — Cyrus, der Astyagide!

(Er versinkt.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Akt.

Das Innere des Feuertempels von Lampen erleuchtet.

Erſte Scene.

Najardſchedan und Parvis von Zendamir hereingeführt.

Zendamir.

Hier ſind wir ſicher. Kein Verräth'rohr
Lauſcht an den Pforten dieſes Heiligthumes.
Das Werk, das wir beginnen, ſcheuet nicht
Der Gottheit Nähe; edel iſt's und fromm.

Parvis.

Gefährten, ihr ſeyd ſchnell! Habt ihr auch Alles
Reiflich erwogen?

Najardſchedan.

Alles.

Parvis.

Iſt der Boden feſt,
Dem ihr vertrauet? Jeder Hinterhalt
Des Königes entdeckt? Geprüft?

Najard-

Najardſchedan.

Sey unbekümmert!

Von heut' und geſtern iſt nicht dieſe That.
Langſam durch Monde, faſt durch Jahre, reifte
Sie unter meiner Hand, viel Sorg' und Wachen,
Gefahr und Arbeit hat ſie mir gekoſtet.
Zerreiſſen will ich lieber das Geſpinſt,
Von Stunden und Minuten kümmerlich
Gewoben, als es heute nicht vollenden.

Parvis.

Wo iſt Prinz Kosro? Nur ſein Antheil kann
Entſcheiden für die Sache!

Zendamir.

Zum Pallaſt,
Ihn aufzufinden, ging Egerion
Zur Zeit der Abenddämmerung.

Parvis.

Was iſt die Stunde?

Zendamir.

Mitternacht vorüber.

Najardſchedan.

Um dieſen Kosro iſt es mir zu thun!
Hinangetrieben an den ſchwindelnden
Entſchluß iſt er durch Umſtand, Groll und Zeit,
Die ich benutzte. Heute oder nie!
Im Taumel ſteht er, und ſein Blick verſucht
Umſonſt die Größe dieſer That zu meſſen.
Raſch, eh er umſchaut, ſoll das Ungeſtüm der

Gelegenheit ihn zur Vollbringung stürzen!
Ist einmal das Geschehne hinter ihm,
So wird er klarer die Nothwendigkeit
Und Harmonie mit Pflicht und Recht erkennen
In diesem Opfer!

Parvis.

Aber wenn sein Glaube
Mit dem Geschehenen sich nicht versöhnte?
Auf uns nur fiele das Gewicht der Quaal,
Die heimlich ihn belastete, und strafen
Würd' er die eigne Schuld an den Vasallen.

Nazardschedan.

Ich kenne besser diesen Jüngling! Nur
Die Hofnung seiner Zukunft ließ mich harren
In Persien. Er wird das Vaterland
Erretten von der Schmach. Das Reich des Ardschir,
Gebauet von des asiat'schen Roms
Ruinen, lösen Ueppigkeit
Und träge Wollust auf. Im Abend wächst,
Der Hydra gleich, das Volk der Saracenen.
An unsern Pforten lauern sie,
Und ungestört auf Rosen schläft Amida.
Der alte Schüler lernt nicht aus. Er träumt
Sich grau in Gärten der Bramanenweisheit.

Zendamir.

Die aufgeblähten Klüglinge
Des Feridun! Sie lernen, suchen immer
Die Wahrheit, und doch nimmer kommen sie

Zur Wahrheit. Unter der Verwirrung ſinkt
Zur Fabelwelt der alte Parſenglaube.
Leer ſtehn die Tempel, die Altäre finſter,
Kein Sühnungsopfer braucht die ſtolze Tugend.
Erloſchen ſind die heil'gen Feuer, und
Als ich des Glaubens Fall beweinte, da
Antwortete Amida: „Leichter ſey es doch
„Aus dem Gedächtniß all' die myſtiſchen
„Symbole Zoroaſters aufzuzählen,
„Als aufzulöſen ihrer Deutung Sinn!"
So frevelt' er, und höhnte meinen Schmerz
Mit bittern Worten. O hinweg mit ihm!
Verflucht iſt, wer die Himmliſchen verleugnet,
Wie kann er herrſchen? Soll ein ganzes Volk
Durch ihn verderben? Seht, der Engel Gottes ſchlägt
Das Land! Verſchloſſen iſt der Erde Mutterſchoos,
Bäche verſiegen und das Thier des Feldes
Schmachtet zum Himmel. Die Religion,
Der Menſchheit Königin, gebeut das Opfer!
Einer für Alle! Laßt vom Angeſichte
Der Sonne uns den Frevler tilgen!

Parvis.

Wie aber denkt ihr dieſen Schritt zu wagen?

Najardſchedan.

Wir ſind nicht einſam. Dieſes Feuertempels
Gewölb' und Hallen ſind erfüllt mit Waffen
Und Kriegern. Alle ſtehn auf meinen Wink
Bereit, hervorzubrechen. Acht der edelſten

Hauptleute haben mir geſchworen, auch
Die Mannſchaft ihrer Fahnen war bisher
Die Mißvergnügteſte; beherzte Männer ſind's,
Beym Heer in Anſehn. Des Pallaſtes Wachen
Hab' ich für dieſen Tag erwählt aus ihrer Mitte.
Ich ſchwör' es laut: Amida oder ich!
Mißlingt die That, ſo will ich nicht mehr leben!

Parvis.

Hört ihr? Man kommt.

Najardſchedan.

Wer da?

Zweyte Scene.

Die Vorigen. Egerion mit Kosro. Hernach Hauptleute.

Egerion

Der Sohn des Vaterlandes!

Zendamir.

Willkommen Prinz! Ormusda ſegne Dich!
An den Altären dieſes Heiligthumes
Empfangt Dich Gott in der Geſtalt
Des ewig reinen Feuers. Wie die Völker
Der Sonne harren nach der Finſterniß,
So harr'n wir Dein, und ſtrecken unſre Hände
Zur Morgenröthe Deiner Jugend aus.
Komm, Tag von Perſien, geh auf und werde!

Kosro (betäubt für ſich hin).

Der Mann, der dich erzeugte — bringt den Tod
Ueber dein Haupt? — —

Najardſchedan.

Erwache, Prinz, vom Traum zur That!

Egerion.

Auch Du, mein Parvis, ſtehſt in Dich verſunken?
Das Schickſal ruft, die Rache ſteigt hervor
Aus ihre Höhle, Dein zerbrochnes Schwerdt
Lebt auf, wie die zerſtückte Rieſenſchlange.
So bald gedachteſt Du wohl nicht aus der Verbannung
Zurückzukehren?

Najardſchedan (lachend).

Ha! das Rad hat ſich gedreht!
Nun iſt's an uns!

Parvis (ſehr ernſt).

Wohl dreht des Glückes Rad
Sich oft und ſchnell.

Najardſchedan (zu Egerion).

Was iſt dem Prinzen?
Sein ganzes Weſen ſcheint wie außer ſich
Geſetzt.

Egerion.

Ich fand ihn unter'm Abendthor
Der Burg. Wie ein gejagtes Wild
Kam er aus Trümmern von Perſepolis.

Kosro (wie vorhin).

Ueber mein Haupt? — Er ſelbſt! —

Najardſchedan.

Was ſagſt Du, Prinz?

Kosro.

O Freunde, was hab' ich geſehen!

Zendamir.

Wie?

Was ſaheſt Du?

Kosro

(ſcheu umblickend).

Dieß ſind die Stunden, wo
Die Hölle qualmend offen ſteht. Scheusliche Larven
Und Träume fliegen in die finſtre Welt.
Kein glücklich Auge wacht, der böſe Geiſt
Waltet umher, Geſichte ängſtigen
Des Kranken Fieberſchlaf und rauſchen hin
Am Lager des verwundeten Gewiſſens.

Egerion.

Wozu das hier?

Kosro.

Umhergetrieben von
Unruh' und Zweifel irrt' ich in Ruinen
Der alten Stadt; da ſah ich, — ſah mit Augen
Das Schattenbild, hörte mit dieſem Ohr
Den alten Perſerkönig Cyrus.

Zendamir.

Wen?

(Alle erſtaunen. Najardſchedan ſchüttelt lächelnd den Kopf.)

Kosro.

War das ein wacher Traum? — So iſt Betrug
Dieß Leben, — dieſer Athem, — Alles, Alles.
Bin ich wahnwitzig? Nein, ich fühle mich,
Seh euch vor mir; Doch, bey den Göttern, Freunde,
Ich ſchaudre vor mir ſelber und mein Geiſt
Schwindelt am Abhang der ſichtbaren Welt.

Egerion.

Beruh'ge Dich!
Wo ſahſt Du ihn?

Kosro.

Am ehr'nen Gitterthor
Der Katakombe, wo die Sarkophagen
Der alten Könige verſunken ſind.

Egerion.

Wie ſah er aus?

Kosro.

Sein Antlitz ſah ich nicht;
Der Mond ſchien hell, doch lange Schatten warfen
Die Pfeiler um uns her. Ein Mantel deckte,
So ſchien es, die Geſtalt, und auf dem Haupte
Trug ſie die perſiſche Tiara.

Najardſchedan.

Woran erkannteſt Du den König Cyrus?

Kosro.

Spät erſt erkannt' ich ihn, ſein letzter Laut
Nannte mir ſeinen Namen.

Zendamir.

Er redete zu Dir? Was sprach er denn?

Kosro.

Sehr viel, doch räthselhaft und dunkel!
Viel auch vergaß ich in der grausenden
Betäubung.

Egerion.

Sonderbar!

Kosro.

Nur ein Orakel
Rief er mir warnend zu, das ich behielt.

Zendamir.

Orakel? Welches?

Kosro.

Mein Erzeuger bringe
Ueber mein Haupt den Tod!

Zendamir.

Den Tod?

Egerion.

Sein Vater!

Zendamir.

Ueber Dich?

Kosro.

So war es.

(Parvis wendet sich unwillig ab, und geht im Hintergrunde nachsinnend mit Heftigkeit auf und nieder, von den Uebrigen unbemerkt.)

Zendamir.

O Freunde! — Wie beym Mahl des Belſazer
Aus der verhüllten Welt ein Arm hervorging, —
— Weſſen Arm — ? — So greift hier aus dem Dunkel
Der Vorſicht eine Hand nach uns und unſrer Sache!
Amida iſt gewogen und zu leicht befunden!

Najardſchedan.

Er falle dann! Herab mit ihm vom Throne!

Zendamir.

Was dürfen wir noch weiter ſagen, Prinz?
Willſt Du die Lebenden nicht hören, nun ſo höre
Die Todten, die aus ihren Gräbern aufſtehn
Und zeugen.

Kosro.

Thuet ihr, was recht iſt, ich
Will euch gehorchen, bis ich König bin!
Beſchließt und handelt, ich erwarte Alles!

Egerion.

Mit nichten, Prinz! In Deine Hände legten
Die Götter unſer Heil und dieſes Werk!
Du nur allein biſt Richter zwiſchen Vater
Und Vaterland, und wir nur Kläger!
Aus Deinem Munde muß das Todesurtheil kommen!

Kosro.

So muß er ſterben? — Giebt's kein andres Mittel,
Das Diadem von ihm zu nehmen?

Najardſchedan.

Keines!

So lang er athmet, iſt er Perſien
Und Dir gefährlich, mehr, als auf dem Throne.
Der alte König Indiens, Dabſchelim,
Sein Bundsgenoſſe, lebt noch und regiert.
Aufruhr, Parthey und Zwietracht hegten wir
Mit dieſer Schonung. Nun! So brich den Stab!
Er ſelbſt verhängt, — ſo heißt es, — über Dich
Den Tod? — Wohlan, komm ihm zuvor!
Zuvor dem drohenden Verhängniß!
Nur eine Nothwehr heiße dieſe That!
Giebt's auch kein Recht der Söhne gegen Väter
Fürs eigne Leben? Auf! Vernichte das Orakel!
Tritt zwiſchen ſeinen Spruch und die Erfüllung.
Säume nicht länger, Heldenſohn vom Ardſchir
Und Menu, rette, rette
Dich ſelbſt!

Zendamir.

Der Götter Ehre!

Najardſchedan.

Das Vaterland!

Kosro

(nach einer Pauſe voll des heftigſten Seelenkampfes, wankend und bleich, mit geſchrecktem Ton).

Er ſterbe!

Najardſchedan.

Triumph!!
Heil Dir, Kosro Amida, König von Perſien!

(Kosro ſinkt ohnmächtig in Egeriens Arme.)

(Zendamir hat die Seitenhalle geöffnet.)

(Acht bewafnete Hauptleute treten hervor.)

Egerion.

Es hat ihn übermannt!

Najardſchedan (zu den Hauptleuten).

Seht euern König!

(Die Hauptleute ziehen ihre Säbel, laſſen ſich vor Kosro auf ein Knie nieder, und neigen die Spitze; dann treten ſie wieder zurück und ſtecken die Säbel ein.)

(Kosro erholt ſich.)

Najardſchedan.

So lange bis die That vollbracht iſt, ſoll
Der junge König hier verborgen bleiben.

Parvis (tritt vor).

Hört an, Gefährten! Wollt ihr meiner Rache
Die That vertraun? — Laßt mich den Streich vollführen!
In ſeinem Blute will ich von der Schmach
Mich reinigen! Mit eigner Hand
Ihn zu ermorden, — o vergönnt es mir!

Najardſchedan

(reicht ihm froh die Hand).

Gern, edler Parvis, gern!

Parvis.

Wohlan, ſo laßt
Allein mich walten! — Ihr beſetzt die Thore
Und Pforten des Pallaſtes, jeden Ausgang!
Seit ſieben Nächten ſchläft der König in
Einer Kioske jenes Gartens, wo die Fluth

Des Pendamir vorüberſtrömt. Daſelbſt
Will ich ihn überfallen. Niemand folge
Mir in das Innere des Gartens! Ihr bewahrt
Die äußre Mauer nur und alle Pforten.
Ueber den Strom kann er mir nicht entfliehen.

Najardſchedan.

Vortreflich! Und ſobald er dann
Gefallen iſt, giebſt Du ein lautes Zeichen,
Daß wir uns nähern.

Parvis.

Seinen Leichnam dann,
Um jeden Aufſtand zu verhüten, Keiner
Des Hofgeſindes mehr erblicken! Schnell,
Wie er noch blutet, will ich ihn hinab
In einen tiefen hohlen Brunnen ſtürzen
Unfern vom Ufer. Schutt und Erde ſoll
In dieſem Grabe ewig ihn verbergen!

Najardſchedan.

Sehr gut und weiſe!

(Zu den Hauptleuten.)

Ein'ge Mannſchaft deckt
Den Feuertempel! Andre ſtreift umher!

Egerton.

Doch Alles ſtill, und kein Geräuſch. Das Volk,
Wenn es erwacht, muß — ohne Zwiſchenzeit
Der blutigen Verwandlung — auf dem Throne
Den neuen König finden!

Zendamir.

Morgen ruft
Mit Sonnenaufgang ihn der Herold aus.
Gekrönt zieht er am Mittag durch die Straßen.

Najardschedan.

Bis dahin bleiben alle Thore
Der Burg gesperrt.

Egerion.

Die Nacht ist bald vorbey!

Parvis.

Gefährten,
Seyd ihr bereit?

Hauptleute (ziehen die Säbel).

Wir sind's!

Parvis.

Zur That!

Najardschedan.

Zur That!

(Sie gehen ab, Parvis voran, Najardschedan, Egerion und Hauptleute folgen.)

Dritte Scene.

Zendamir. Kosro.

Zendamir.

Gefällt es Dir, mit mir zu gehen, Herr?

Kosro (wie erwachend).

Wohin?

Zendamir.

In meine Wohnung hier im Tempel.

Kosro.

Still! — Hörst Du nichts?

Zendamir.

Geräusch von Waffen! — Nun

Ist Alles ruhig.

Kosro.

Horch! — (sie lauschen) Vernimmst Du nichts?

Zendamir.

Was? Wo?

Kosro.

Es ruft mich Jemand!

Zendamir (horchend).

Nein!

Ich höre keinen Laut.

Kosro.

Noch einmal! Deutlich ruft

Es mich bey meinem Namen.

Zendamir (mit Grauſen).

Mir iſt Alles ſtill.
Komm, komm, die Nacht iſt voll unholder Mächte! —

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Ein abgelegener Theil der königlichen Gärten, am Fuße eines Hügels.

Morgendämmerung.

Nadir und Matala kommen.

Nadir.

Weiſſagend rief der Wächter auf der Zinne.

Matala.

Es war des Mannes frommer Morgengruß
Vom Thurm herab, der gegen Aufgang ſieht.

Nadir.

Das klang mir ſo prophetiſch warnend her.
„Wacht auf," — ſo rief die Stimme, — „auf vom Schlaf,
„Ein Tag des Herrn wird kommen über euch,
„Doch ſind dem Menſchen Zeit und Stunde nicht
„Geſetzt; darum ſeyd wachſam und bereit!"
Noch nie ſchlug dieſe Stimme an mein Ohr
So wunderbar und wie aus heil'ger Ferne!

Matala.

Auch ich blieb ſchlummerlos auf meinem Lager
Die Nacht hindurch. In jeder Seigerſtunde,

Von Wächtern ausgerufen, schien die Zeit
Abschied von mir zu nehmen.

Nadir.

Siehe dort,
Ist jener bleiche Schein der junge Tag?
Wo weilst du, Sonne? Drückend hängt der Himmel
Mit schweren Wolken nieder. O wenn einst
Der Tag seyn wird, wo du nicht wiederkehrst,
Und in den Völkern die Erwartung zagt,
Der Städte Zinnen stumm und trübe schauen
In des Gerichtes Dämmerung in Westen, —
Wird anders jener letzte Morgen seyn?

Matala.

Mein Vater, der geschäft'ge Gram nährt sich
Nach schlummerloser Nacht mit heißen Bildern.
Komm ruhe hier, ich will mich zu Dir setzen,
Dein kranker Sinn bedarf Erquickung.

Nadir.

Ach!
Wer unter den Geringsten meines Volks
Verkauft mir seinen süßen leichten Schlummer
Für eine Hälfte meines Königreichs?

(Er legt sich auf ein Ruhelager von Moos und Blumen nieder.)

Hier ist es kühl und duftig, einen Tropfen
Der Ruhe trinkt mein müdes Herz. Sobald
Es völlig Tag ist, rufe Kosro mir.
Versöhnen sollst Du uns, Matala! Was Du batest, —

Gewäh-

Gewähret ſey es ihm, er ziehe nach Bahraim
Mit meinem Segen! —

Matala (freudig).

Dank! O Dank, mein Vater! Nun
Wird Alles gut! —

Nadir.

Weich nicht aus meiner Nähe,
Vielleicht, daß ſich mein brennend Auge ſchließt.

Matala.

Ich bleibe.

(Der König ſchlummert ein. Sie ſteht auf und blickt heiter umher.)

Morgenwolken blühen auf
In Oſten! Labend ſtrömt durch das Gezweig
Und die Gerüche thauerfriſchter Blumen
Die Kühlung aus dem Thor der Sonne her.
Wie eines frommen Ueberwinders Seele
Schwingt ſich die Lerche zu dem Morgenroth
Empor, den Roſenau'n des ſtillen Himmels.
Dort wohnt ein guter Geiſt.

(Knieend und betend gegen die Morgenröthe.)

Erbarmender!
Von dir hernieder wehet die Erquickung.
Nicht in den Flammen biſt du, nicht im Sturme,
Im ſanften Säuſeln kommt der Ewige.
O darf die Schuld der ſchwachen Menſchlichkeit
Nicht ihr gebücktes Haupt zu dir erheben?
Sind die Geſall'nen nicht mehr dein? Nicht mehr

Im Reich der Liebe, deiner ſchönen Welt?
O du, der Morgenthau auf Lilien träufelt,
Haſt du nicht Balſam für ein Menſchenherz,
Das reueblutend nach Vergebung weint?
Ach, laß in dieſes Vaters wilde Träume
Den Regenbogen der Verſöhnung fallen.
Hört mich, ihr Todesengel! Boten des Zorns!
Laßt eure Klage vor dem Richter ſchweigen,
Verſtummen dieſen Vaterfluch, die Stimme
Des Blutes, das am Thron um Rache ſchreyt!
Mein eignes Leben nimm zum Opfer hin,
Verhüllte Allgewaltigkeit!
Laß das Centnerſchwerdt, das durch die Zukunft leuchtet,
Vorübergehn! — Furchtbarer Gott, Vergebung!

(Sie ſinkt auf ihr Antlitz nieder und betet ſtill fort. Nach einer kurzen Pauſe erſcheint)

Fünfte Scene.

Parvis mit gezogenem Säbel. Die Vorigen.

Parvis.

(Wie er auftritt, erblickt er den ſchlafenden König, bleibt ſtehen und ſpähet überall umher. Dann nähert er ſich langſam dem Schlummernden, und weckt ihn mit lauter Stimme:)

Wach auf, Amida! Dein Verhängniß ruft!

Nadir (auffahrend).

Verrätherey!

Matala

(von Schrecken empor geworfen).

Verrätherey! Zu Hülfe!

Parvis

(raſch mit dem Säbel drohend).

Halt! Keinen Laut! Prinzeſſin, athme nicht!
Bey ſeinem Leben.

(Er hält die Spitze gegen den König.)

Matala

(ſinkt halb ohnmächtig zu des Feldherrn Füßen und hält ſeinen Arm).

Parvis.

Still! Seyd ohne Furcht!
Amida, faſſe Dich, — ſteh auf, Matala!
Nicht zum Verderben, wie ich ſoll, zur Rettung
Bin ich erſchienen!

(Den Säbel von ſich werfend.)

Dieſe Heucheley
War meine erſte! Doch den argen Schein
Hat hier die gute Sache ſehr vonnöthen.

Matala

(von ihm aufgehoben und vom erſten Schrecken ſich ſammelnd).

O Parvis! Iſt es dahin — ? —

Nadir

(der bisher bleich und erſtarrt ſtand, ſetzt ſich wankend auf die Blumenbank).

Parvis.

Hört
Mich an! Mit Liſt und raſchem Muthe
Fang' ich den Streich auf, der nach Deinem Leben,
O König, zielt. Doch die Minuten rennen
In dieſer Stunde dem Verderben zu.
Mit jeder Neuen wächſt die Fluth des Todes,
Die Dich umfängt. Die Sonne, welche kommt,
Sie ſoll für Dich zur Leichenfackel werden.
Pallaſt und Garten ſind umſtellt von den Verſchwornen,
Sey ſtark, damit wir eilen, ſäume nicht!

Nadir.

Gott, meine Sinne ſchwinden.

Parvis.

Deinen Todfeind
Wähnſt Du in mir zu ſehen, tröſte Dich!
Für den Geſtürzten hab' ich keinen Groll.

Unglücklich bist Du, und so bin ich auch Dein Freund,
Denn groß auf Erden sind des Unglücks Rechte!
Du stießest schimpflich mich von Dir hinaus;
Da hatte schon des Hasses Bitterkeit
Mein Herzblut gegen Dich vergiftet!
Doch auch im Feinde ist der Mensch mir theuer!
Du bist nun hülflos und vom Mord umringt,
Vom ungerechten Richterspruch verdammt,
Forthin bleibt Dir in Persien kein Freund
Als Parvis! — Sieh, vertrauend meiner Rache,
Gab man Dein königliches Haupt mir preis.
Ich selbst erbot mich, hier mit eignem Schwerdt
Geleitlos einsam Dich zu morden und
Schnell zu begraben, daß kein menschlich Auge
Den Leichnam und sein jammernd Blut erblicke.
Und solche List ersinnend hab' ich nun
Dein Leben von des Aufruhrs Wuth gerettet!
Sie ahnen's nicht, o nimmer ahnen sie's,
Im Traume selbst ist's ihren Sinnen fremd,
Daß ich mit solchem Truge sie berücken,
So meines Opfers mich erbarmen könne!
Ja, Alles weiß der kluge Nazardschedan
Zu ordnen und berechnen; nur bey Menschenherzen
Verläßt ihn seine Wissenschaft und hier
Im Parvis hat der Meister sich verrechnet.
Doch nur des Lebens Athem und das Licht der Sonne
Kann ich Dir, unglückseel'ger König, schenken!

Nicht Kron' und Reich nur ſind für Dich verloren,
Entfliehen mußt Du, fort um Mitternacht
Aus Schiras Mauern, unbekannt dahin,
Wohin die Götter führen, mußt Du flüchten.
Jetzt bring' ich Dich zum Katakombengange,
Der, unter'm Bett des Stroms hinüberleitet
Durch ſchauderhafte Tiefen zu den Trümmern
Des alten Mythratempels. Dort verborgen
Erwarteſt Du die Mitternacht und mich!
Ich komme dann und hülle Dich, verkleidend,
In ein nothdürftiges Gewand, wie ſolches
Die Treiber der Cameele tragen. So verhüllt
Kannſt Du auf offnen Straßen ſicher wandern,
Denn der Cameele Führer ziehen aus
Zur Förderung der Caravanen und
Genießen Gaſtrecht, wo ſie es bedürfen.
Dein Antlitz kennt man fern von Schiras nicht,
Auch täuſcht das Land die Kunde Deines Todes.

Matala.

O Parwis, welch ein Mann biſt Du! Laß mich,
Laß dieſe Retterhand mich küſſen! Freunde fliehen,
So hört' ich, in der Noth, nicht ſelten weichen ſie
Vom Sturz des Fallenden, und hier,
Hier ſteht allein, von Allen übrig, noch
Der Feind, der ſchwer beleidigte, und rettet!
O fortan bin ich ſtolz auf Ardſchirs Blut,
Weil ich mit Dir, erhab'ner Mann, es theile!

Nadir.

Schrecklicher Morgen! — Parvis, — mein Gebein
Iſt von des Schickſals jähem Schlag zermalmt!
Und Du mein Retter? — Hilf und rathe dann,
Ich bin ein Kind, gelähmt iſt jede Kraft;
Dir übergeb' ich mich, unwiſſend was
Des Helfers treue Hand für mich bereitet!

Parvis.

Der Drang der Noth wird aus der lähmenden
Betäubung Dich erwecken!

Nadir.

Und wer hat
Mir das gethan? Wer ſind ſie, die ſo gierig
Nach meinem Blute dürſten?

Parvis.

Frage nicht.

Nadir.

Nein, ſprich es aus! Noch Eins iſt zu verlieren;
Ich fühlt' es wohl, noch war nicht Alles hin.
Wer iſt der Rädelsführer?

Parvis.

Najardſchedan.

Nadir (ſcheu).

Nur Er allein? — Weiß um die That — mein Sohn?

Parvis.

Er weiß darum. (Pauſe.) Ihn wählten die Verſchwornen
Zum Oberhaupt. — Ueber Dein Grab hinweg
Beſteigt er heute noch den Königsthron!

Nadir

(mit schrecklicher Erhebung).

Nun bin ich frey! — Siehst Du, ich werde ſtark.
Sey's dann! Von meinem Grabe ſchwing' er ſich
Hinauf! — Was ſoll der hohle Traum des Lebens länger?

(vor ihm kniend:)

Nimm hin mein Blut und bring es dieſem Sohne!

Matala.

Wie, Vater?

Parvis.

Höre mich —

Nadir (laut).

Den Tod! den Tod!

Parvis.

O ſtill!

Nadir.

Den Tod! — Nun, bey den Göttern,

(ſpringt auf)

Ich ſtürze mich mit dieſer nackten Bruſt
In die Gewehre ſeiner Mörder!

(Parvis hält ihn zurück.)

Matala

(ihn umarmend).

Und was wird aus Matala?

Nadir (ſchmerzenvoll).

O meine Kinder!
Nein, laß mich, laß mich in den Tod, Matala!
Bin ich Dir nicht, biſt Du mir nicht verloren?

Matala.

Willſt Du mit dem Gewicht des Vaterblutes
Beladen Deinen Koaro? Ich beſchwöre Dich,
Zu leben und zu fliehen, bei den Manen
Des Königs Menu!

Nadir

(plötzlich ergriffen, hebt mit Ehrfurcht ſeine Hände gen Himmel, dann ruhiger).

Ja, ich beuge mich vor dir,
Verhüllte Macht! Ich fühle deine Nähe!
(Zu Parvis:)
Bote des Schickſals, willig folg' ich Dir!

Parvis.

Leg ab zuvor den königlichen Schmuck.

Nadir

(nimmt das Diadem vom Haupte und betrachtet es in ſeiner Hand).

Unglücklich Gold, Thränen ſind Deine Perlen!
So leicht biſt du gewonnen und verloren?
Was gabſt du mir, das du nicht dreyfach raubteſt?
Mit Angſt empfing ich dich, mit dir begann
Mein Leiden, und ſo geb' ich dich zurück.
Kann ich doch nichts, was auch den Dürftigſten
Gehört, mit dir erretten und erkaufen,
Nicht einmal — eines Kindes Herz!
(Er übergiebt das Diadem dem Parvis, dann auch die goldne Halskette.)
Nimm hin! Sie laſte nie auf ſeiner Bruſt!

(Eben ſo reicht er den königlichen Ring vom Finger.)

Und hier des Ardſchir alten Siegelring.
Fahre hin, ihr letzten Strahlen eitler Pracht,
Fahr hin, auf ewig hin, du Glück der Erde!

Parvis.

Nun folge mir hinab in die Gewölbe
Des tiefen Ganges, und um Mittag ſoll
Ein Labſal in der öden ſichren Gegend
Der Tempeltrümmern Dich erquicken, bis
Die Mondennacht den Kerker Dir eröfnet.
Brich auf! Hinweg! Gezählt iſt jedes Korn
Im Uhrſand dieſer fürchterlichen Stunde.

Nadir

(ſtreckt ſeine Arme im ſtummen Schmerze nach Matala aus).

Matala!

Matala

(ſinkt an ihm nieder und weint auf ſeine Hand).

Vater!

Nadir

(hebt ſie auf und drückt ſie in ſeine Arme).

Oh! — Möchte dieſes Herz
An Deinem brechen und in Thränen
Zerrinnen! — —

Matala.

Ach Vater! Wohin gehſt Du! — —

Nadir.

Nur Einmal laß mich noch Dein liebes Antlitz ſchauen,
Und ſeine Züg' in meine Seele drücken!

Matala.

Verbannt, — ein Bettler, irrend, — fern von mir,
Und keine Rückkehr! Ewig hin geschieden!
Ist hier ein Trost im Himmel und auf Erden!
Wo wirst Du seyn? Wo? Lebend oder todt?
Zu welchem Ziel wird sich Dein Jammer wenden?
Sag, theurer Vater, was beginnst Du nun?

Nadir.

Weit ist die Erde! Ueber Land und Meer
Wird rastlos mich der Zorn der Götter jagen!
Nicht ruhen wird mein Fuß auf sicher'm Boden!
Nicht schlummern wird mein Haupt auf sicher'm Lager!

Matala

(von einem großen Entschlusse plötzlich erhoben).

Und ich, mein Vater, sollte länger säumen
In der Palläste stolzem Ueberfluß?
Als Königin, im schwelgenden Genuß
Auf seidnem Lager Glück und Hofnung träumen?
Während kein Obdach vor den Wetterstürmen,
Vor der Gefahr der Mitternacht
Sich böte, Deinen Schlummer zu beschirmen?
Dein Elend würde mir sich mahlen,
Verfolgend schwebte mir das Unbild vor!
Ich säh Dich hülflos in des Mangels Quaalen,
Aus bangen Thränen schreckt' es mich empor.
O nein! Mit Dir, Verstoßner, will ich fliehen,
Wie Du, gehüllt in dürftiges Gewand,

An Deiner Seite, an der theuren Hand,
Unglücklicher, geliebter Vater, ziehen
Durch alle Schrecken über Meer und Land!

Nadir.

Ach wolltest Du mit mir in's Elend wallen!
Auf meiner Wallfahrt führet keine Bahn.
Ein ſtürmend ungewiſſer Ocean
Iſt meine Zukunft, Rachegeiſter fallen,
Wohin ich flüchte, den Verfolgten an!
Bald würdeſt, armes Mädchen, Du mit Thränen
Dich nach dem heimathlichen Thal
Und nach der Jugend ſüßen Freuden ſehnen!

Matala.

Und ohne Dich, was ſind mir Glück und Leben?
Was können Schickſal und Natur
Nach ſolcher Trennung, ach! zum Troſte nur
Dem ſehnenden beraubten Herzen geben?
Wenn Erd und Himmel Dich verfolgend haſſen,
Und Menſchenhände ſchaudernd Dich verlaſſen,
Soll da von Dir im Schrecklichſten der Leiden
Auch Deine liebende Matala ſcheiden?
Nein, fahret hin, ihr Wünſche, weicht von mir.
Der Jugend ſüße Hofnungen und Freuden!
Mein Vater — in das Elend folg' ich Dir!

Nadir.

O welchen Engel haſt du mir geſendet,
Erbarmender! Du haſt dein Angeſicht

Noch ganz von meinem Jammer nicht gewendet!
Wie, holder Liebling? Dich verlor ich nicht?
Ein Kleinod iſt von Allen mir geblieben,
Das Edelſte, weit über Kron' und Reich!
Von Deinem Herzen bin ich nicht vertrieben,
Der Hoheit Pracht mag in ihr Nichts verſtieben,
Auch noch im Elend iſt Amida reich!

Matala.

Komm nun! Die ew'ge Sonne, Gottes Himmel
Iſt über uns, wohin das Schickſal führt.
Die Liebe iſt es, die im brauſenden Getümmel
Der finſteren Nothwendigkeit regiert.
Voran durch alle ſchreckende Gefahren
Soll Dir die muthige Gefährtin gehn;
Da, wo Du ſchlummerſt, wachſam Dich bewahren
Und ſanfte Kühlung Deiner Ruhe wehn,
Mit Himmelshofnung Deinen Gram beſiegen,
Mit Troſtgeſängen ihn in Schlummer wiegen,
Bis in den Tod an Deiner Seite ſtehn!

(Sie erſteigen den Hügel im Hintergrunde, Paris voran.)

Matala

(wendet ſich noch einmal auf der Anhöhe zurück, und breitet ihre Arme gegen die Gegend aus).

So lebet wohl, ihr Paradieſesauen,
Du meiner Kindheit Wiege, ſel'ges Land!
Ihr Palmenhöhen und du Blumenſtrand
Am Bendamir, wo Balſamtropfen thauen!

Auf ewig nun bin ich von dir verbannt,
Nie wird mein Auge — nie dich wiederſchauen!
Gott ſegne dich, geliebtes Mutterland!

(Sie verſchwindet mit den Uebrigen hinter der Anhöhe.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Akt.

Saal im königlichen Pallaſte zu Schiras.

Erſte Scene.

Kosro als König, im Diadem und prächtigen Schmuck, tritt auf von Najardſchedan begleitet. Auf dem Vorgrunde ſtehen: Zendamir, Egerion und Parvis, die ihn mit tiefer Ehrerbietung, nach morgenländiſcher Sitte begrüßen.

Kosro

(ſchwermüthig ernſt, läßt ſich vorn auf einem Thronſeſſel nieder).

Zendamir (nähert ſich ihm).

Heil meinem Könige und langes Leben!
Mit guten Zeichen hat der Sterne Lauf
Begünſtiget den Anfang Deiner Herrſchaft.
Zu allen heil'gen Plätzen und Altären
Ströme nun das Volk, geweihte Kränze tragend,
Und Weihrauchflammen lodern auf zum Himmel.
Doch als hernieder aus der Sterne Höhn

Der Donnerſchlag den Schuldigen zermalmte,
Da zitterte des Vaterlandes Erde.
Stumm athmete die Furcht in dieſer Stadt;
Auf allen Straßen ſchwiegen die Gewerbe,
Mit Trauerblicken und mit Seufzern nur
Begrüßten ſich die wandelnden Bewohner.
So pflegt Ormusda Könige zu richten!
Dann fährt beym Anblick der Gefallenen
Des Volkes Sinn aus der Verblendung auf,
Womit der Herrſcher Beyſpiel es bethörte.
Wir ſtehen nun, thu' auf die Tempelhallen,
Die dieſer Zeiten Läſterung verſchloß;
Damit der Gottheit irdiſche Erſcheinung,
Die Feuerflamme, — wie im Sonnenſtrahl,
So auf dem Altar nie verlöſchend ſchwinde.

Kosro.

Genug davon! Mein königliches Anſehn
Soll euern frommen Glauben ſchützen.

Najardſchedan (zu dem Prieſter).

Bedenkt nun auch die Pflichten eurer Zunft
Für dieſen Thron! Steht feſt mit uns zuſammen,
Daß wir, verbündet gegen Zeit und Wechſel,
Sicher bewahren unſres Königs Haus.
Das Volk iſt euer und das Heer iſt unſer!

Zendamir.

Auch das Madraſſeh hat ſich aufgelöſt.
Mit weinender Betrübniß zogen heute
Der Lehrer Feridun und ſeine Schüler

Aus dieſer Stadt. Sie ruften vor den Mauern
Nadir Amida's Namen dreymal laut,
Und warfen wehklagend Staub gen Himmel.

Kosro

(unruhig aufſtehend, winkt dem Zendamir, der ſich verbeugt und entfernt. Er geht auf und ab mit innerlicher Bewegung. Die Anweſenden heften erwartend ihre Blicke auf ihn; plötzlich ſteht er ſtill und wendet ſich zu ihnen).

Hat man noch nichts erkundet von Matala?

Egerion.

Nicht eine Spur, mein König! Und das Volk
Zu Schiras wähnt ſie lebend von der Erde
Entrückt zum Himmel in die Zahl der Götter!

Kosro.

Wer löſt die Knoten dieſer neuen Zweifel,
Die meine Seele ängſtigend umſtricken?
Wohin — wo iſt ſie? Mit der ſchwarzen Nacht,
Die unſre That verbarg, iſt ſie verſchwunden.
Weit über Alles liebte ſie den Vater,
Mit allen Kräften ihrer großen Seele
Hing ſie an ihm! Ihr Leben wurzelte,
So ſchien es, in dem Seinigen, und oft
Hab' ich um dieſe Tugend ſie beneidet!
Nun er dahin iſt, — von des Bruders Hand
Ermordet, — Gott! Zu welchem Jammer trieb
Sein Fall die Unglückſelige? Zu welchem
Entſchluß ihr unnennbarer Schmerz? (Pauſe.)
Ihr ſchweigt mir Alle! Eure Blicke ſuchen

Den Boden! Habt ihr keinen Rath? Was iſt
Zu hoffen, was zu handeln in dem Dunkel
Des räthſelhaften Misgeſchicks?

Najardſchedan (tröſtend).

Sie lebt!
Beruhige Dich, Herr!

Kosro.

Gewiß, ſie lebt!
Das iſt's nicht, was ich fürchte! Nimmermehr
Kann ſie, das Leben fliehend, in den Tod ſich ſtürzen.
Nein, zur Verzweiflung iſt ihr Geiſt zu groß,
Ihr Herz zu heilig, — auch die Leidenſchaft
Des Unglücks kann nicht all die Himmelsruhe
Darin zerſtören! — Doch was iſt ihr Schickſal?
König Amida's Tochter, was begann ſie?
Nicht immer bleibt die Weisheit in der Stunde
Des Schmerzes und der Noth dem Weiſen treu!
Die Stunden ſind des Schickſals! — O Matala,
Wo biſt Du? — Bild auf Bild im unabſehlichen
Spielraum der Möglichkeit verwirrt mich, ſchreckt
Die ſpah'nde Fantaſie, und Keines kann
Ich feſt ergreifen, kann nichts glauben noch verwerfen!

(Pause.)

Zur Feindin ward ſie mir! — Konnte ſie anders?
Dennoch ertrag' ich's nicht, daß ſie mich haßt,
Mit Fluch und Abſcheu mich, gemeinen Mördern gleich,
Verdammt! — Ihr Götter, richtet das, nicht mir,
Nicht meinem Vortheil nur hätt' ich des Vaters Blut

Geopfert! Fern ſey dieß Entſetzliche! —
Dem Vaterlande ſtarb er. Ach! der Sonnen wandeln
Viel über dieſer Erde Kreis und ſchauen
Es nicht, daß eines Sohnes unglückſel'ger Mund
Das Todesurtheil der Gerechtigkeit
Ueber den Vater ſprechen muß, im Namen
Des Mutterlandes! — Nein! So höllenbang
Der Schatten der gethanen That mich anblickt,
Ich kann ſie nicht bereuen! — Aber auch
Es nicht verbergen Dir, allſchau'nder Gott,
Was ſich verkriecht in meiner ſchweren Bruſt:
Die Weiſſagung, die aus Perſepolis
Ruinen ſcholl und ſelbſt die Demantriegel
Des Grabes brach in der Geſtalt
Des hohen Cyrus, ſie entſchied den Zweifel
Und des Entſchluſſes ſchmerzliche Geburt!
Er ſelbſt, mein Vater, hatte Untergang
Für mich beſchloſſen, denn ſo ward's verkündigt:
„Ueber mein Haupt bring' Er den Tod!" —
Und dennoch
Warnte mich ſcheltend die Orakelſtimme
Vor Vatermord — ? . . . Es iſt geſchehn! — Zu ſpät
Such' ich das Widerſprechende zu löſen.
Zur Rettung eilt' ich, wie der Geiſt gebot,
Und habe mich und Perſien gerettet!
Denn König Nadir iſt in ſeinem Grabe
Und das todbrohende Verhängniß ewig
Mit ihm verſchloſſen! — — So genuggethan

Hab ich mir ſelbſt nicht nur, der Zukunft auch
Des Vaterlandes, das zum Fall ſich neigte.

Najardſchedan.

Bedenke, Herr —

Kosro.

Doch ſie verachtet mich,
Nur ſie allein, vor deren Richterwage
Mein Geiſt ſich ſtets mit Ehrfurcht niederbog!
Nicht der Vertheidigung hielt ſie mich werth!
Mein Antlitz wollte ſie nicht wiederſchauen,
Nicht um die Schätze eines Königreichs
Noch länger unter einem Dache hauſen
Mit dem Verbrecher auf des Mordes Stäte!

(Plötzlich von einem Gedanken überraſcht:)

Vielleicht? — Nach Indien? — Zum Thron des mütterlichen
Ahnherrn Dabſchelim? — Ha! So iſt es! — Dorthin
Hat ſie getragen ihren Todesſchmerz!
Als eine Heimathloſe, — mit allmächt'gen Thränen,
In aller ihrer Schönheit kommt ſie, — mit der Klage
Der Tugend auf den Lippen, und empört
Die Felſenſteine Hindoſtans zu Kriegern
Gegen den vatermörderiſchen Bruder!
Ich ſeh die Heldin zu des Vaters Rache
Bewafnet führen das entflammte Heer,
Wie gottgeſandte Engel in der Schlacht
Mit ſchreckenvoller Schönheit niederblendend
Aus Wolken kampfen, und mit himmliſchen Panieren,
Sturmrauſchend, die Geſchlagenen verfolgen.

Parvis.

Faſſe Dich, mein Gebieter! Kennen wir
Doch Alle wohl die königliche Jungfrau.
Nicht glaub' ich, daß ein Aderſchlag der Rache,
Nur Einer möglich ſey in ſolchem Herzen.

Kosro.

Wohl ſagſt Du wahr, mein Freund! Nicht Rachbegierde
Gemeiner Art, voll Haß und Bitterkeit,
Wird je Matala's reinen Sinn beflecken.
Doch hier iſt eine Rache, nicht des Zorns,
Ein Todtenopfer iſt ſie, groß und heilig,
Das fromme Pflicht am Grabesmahle bringt,
Wenn zur Verſöhnung ſie des Mörders Blut
Ausgießt dem Schatten des Erſchlagenen;
Wie jegliches Gericht der Menſchen prieſterlich
Beſtellt iſt am Altar der Rachegötter.

Nazardſchedan.

Und ſey es auch, daß ihre Worte nicht
Den alten Fürſten zur Befehdung reizen,
Daß in das Vaterland zu Hülf' und Rache
Sie nimmermehr des Feindes Waffen trägt,
Wird nicht die flehende Geſtalt der Leidenden,
Ihr edler Muth, mehr als der Redekunſt
Zwingende Macht Dabſchelim's Rache fodern,
Und Indiens Jugend rufen in das Feld?
Die Friedliche! Sie wird es ſelbſt nicht ahnen,
Daß ſie den Krieg in ihre Freyſtatt bringt,
Und Blut geſäet hat mit ihren Thränen!

Dabſchelims Sohn, der edle Oromanta,
Der feuertrunkne Heldenjüngling, den
Als königlichen Gaſt auf unſrer Burg
Vor wenig Monden noch wir rühmend ſahn,
Mit welchem Auge, meint ihr, wird er dieſen Anblick
Der Schmach empfangen? Welche Kraft in ihm
Wird die holdſelig Jammernde nicht wecken?
Auch König Nadir wurde ſehr verehrt,
Ihn liebte der Bramanen fromme Zunft.
Und kennen wir die feindlichen Entwürfe,
Die an des Indus Ufern Oromanta
Für ſeine Zukunft, hoffend, aufbewahrt?
Gewiß des Jünglings ſchöner Morgen glüh't
Von Ungewittern für das Perſerreich,
Und eine Loſung giebt des Nadir Tod
Zum Ausbruch dieſer ſtillgenährten Feuer!
Darum, o König, höre meinen Rath!
Laß uns nicht harren ob des Ungewiſſen,
Nicht Aufklärung erwarten von der Zeit,
Und ſo bedenklich, zwiſchen Furcht und Hofnung,
Die dunkelwachſende Gefahr des Reichs
Bezweifeln, bis ſie ſichtbar uns erſcheint!

Parvis.

Wie? Sollen wir mit einem Schatten fechten?

Najardſchedan.

Sey's oder nicht! Sagt, was verlieren wir?
Noch iſt der Schlüſſel zu dem Morgenthor
Von Perſien in unſres Feindes Hand!

Behauptet Hindoſtan ſeit König Menu's Tod
Nicht all die feſten Plätze unſrer Grenzen?
Denn als in jener unglücksvollen Schlacht
Held Menu fiel, — oder den Tod ſich gab, —
Wie eine dunkle Sage meldet, —
Da wurden ſie, durch ſchimpflichen Vertrag
Des Friedens, Perſien entriſſen, König Nadir
Ließ uns zum Erbtheil dieſe Schmach zurück!
Gerechter Urſach haben wir genug!
Das Friedensbündniß ward mit Nadir einſt
Geknüpft, nun aber, da ſein Tod es auflöſt,
Erneuen wir des Menu alte Sache,
Und fechten zur Entſcheidung ſie hinaus!
Feuer und Schwerdt ſind für den freyen Mann,
Der Schwache nur bedarf der Richterwage
Und eines Dritten Willkühr, das Geſetz!
Was wir bey dieſem Zug gewinnen, ſoll
Nicht zugemeſſen ſeyn nach Satzungsrechten.
Ganz Hindoſtan, die Erde ſelbſt, — die Schöpfung
Gehört für ew'ge Zeiten nur dem Stärkſten,
Wer ſie bezwingt, dem iſt ſie zugeſchrieben!

Kosro

(ſichtbar während Nadirſchahs Rede zur Begeiſterung erhoben)

Krieg! Nun, ſo ſey es! — Schon zu lange roſtet
Das Schwerdt! Die Sehne jeder Kraft
Entnervt ſich in des Friedens trägem Schoos!
Verdammter Winterſchlaf, worin der Genius
Des Lebens brütet und mit zweifelnden

Gedanken ſich verzehrt! — Ha, meine Seele
Zerreißt auf einmal mächtig ihre Ketten,
Und wie ein neugeborner Tag geht mir
Die Zukunft auf! Hoch athmet meine Bruſt
Der weiten grenzenloſen Welt entgegen!
Deine Allherrſchaft, Krieg! Schlacht, dein Getümmel,
Das iſt ſie, — die Zerſtreuung, die mein Trübſinn
Bedarf! Wie das arab'ſche Roß ſein eignes Blut
Aus glüh'nden Adern ſchüttet, ſollen Wunden
Mich heilen! Fort! Mit Hindoſtan
Beginnen wir, und an Heſperiens Grenzen,
Wo das geheimnißvolle Meer der Dämmerung
Die Erde zuſchleußt, an den Wohnungen
Der Nacht ſey unſrer Waffen Friede!
Nicht eher will ich Schiras wiederſehn,
Bis Alexanders Markſtein meinen Lauf beſchränkt!

(Parvis und Egerion ſehen ſich bedenklich und kopfſchüttelnd an.)

Kosro (ruhiger).

Des Menſchen Daſeyn ſelbſt iſt ew'ger Krieg!
Nicht auf dem Throne fand ich den gehofften Frieden,
Nicht Ruhe kauft' ich mit der kühnſten That!
Was iſt's, daß ich zerfallen bin mit mir?
Mich treibt ein raſtlos ſehnendes Beginnen
Durch alle Lebenstage in die Zukunft
Zu einem unbekannten Ziele fort!
Ich ſuche, was ich ſelbſt nicht weiß!

Es giebt ein namenloſes Ding, und ich
Reibe mich auf in der Begier nach ihm!

Najardſchedan.

Gebeut, o König! Sollen wir uns rüſten?
Wir ſtehn bereit, das Heer iſt waffenfertig!
Seit Nadirs Fall ſind durch ein ſchleuniges
Gebot, zur Vorſicht, alle Fahnen aufgerufen,
Und harren ungewiß des kommenden
Befehls, der friedlich ſie entlaſſen, oder
Zum Streite führen ſoll!

Kosro.

Wie viel ſind in
Der Hauptprovinz verſammelt?

Najardſchedan.

Siebentauſend
Berittene, und dreyzehntauſend Fußvolk.

Kosro.

Genug zum Angriff!

Najardſchedan.

Die noch übrigen
Mögen zum Schutz der Hauptſtadt und des Landes
Streitbar ſich lagern in den Ebenen
Von Farſiſtan. Ein Theil bewacht die Grenzen
Des Saracenenvolks, der Andre ſtelle ſich
Zwiſchen die Hauptſtadt und des Heeres Rücken,
Das unter uns am Indusſtrome kämpft.

Kosro.

Ordne das, Feldherr! Laß von allen Thürmen

Die Kriegsposaunen donnern in das Land!
Wir selber wollen unsern Anzug melden
Am Indusstrom und mit des Schwerdtes Schärfe
Ankündigen den Krieg! Nur allzuwohl
Wird unsres Rechts Dabschelim sich erinnern,
Denn — Menu's Name soll die Losung seyn!
Der Enkel nimmt aus seines Ahnherrn Grabe
Das sieggewohnte Schwerdt, die alte Schuld
Von Indostan zu fodern!

Ew'ge Schleyer
Bedecken die Geschichte jenes Helden
Und seines Untergangs! Nur dieses wissen wir:
Er fiel durch Indien für das Vaterland,
Und hinterließ die vollgehäufte Rache
Den Kindeskindern! —

Nazardschedan.

Herr, ich eile nun,
Den Auftrag auszurichten!

Kosro.

Geh, mein Feldherr,
Versammle mit dem Zeichen der Posaune
Und Losungsfeuern, von den Höhen leuchtend,
Auf Schiras Feldern unsre Kriegesmacht.
Laßt uns sodann auch mit vereintem Geiste
Erschaffen den Entwurf des großen Werks.
Parvis! Egerion! Ihr Freunde führt
Achttausend Mann im Vortrab uns voraus

Auf eine halbe Tagereiſe. Sorgt
Vor Sonnenuntergang noch aufzubrechen.

Parvis.

Wie der König befiehlt.

Kosro.

Das Uebrige, des Heeres zweyten Zug
Und Nachtrab führ' ich ſelbſt mit Najardſchedan.
Wir folgen euch, und, bis wir dort uns finden,
Beſetzet ihr die Perſiſchen Gebürge.

Egerion.

Wohl, mein Gebieter!

Kosro.

Kommt! Eine neue Zeit tritt nun
In ihren Kreis. Ich gehe jetzt und ſage
Der Vaterſtadt ein langes Lebewohl!

(Ab mit Najardſchedan.)

Zweyte Scene.

Parvis. Egerion.

Parvis.

Was ſagſt Du nun, Egerion?

Egerion.

Ich ſchwindle
Bey dieſer Ausſicht in der Zukunft Fernen!

Parvis.

Sind wir vielleicht die Fröſche jener Fabel?
Wir flehten von den Göttern einen König
Für den geduld'gen todten Stamm, den wir
Verwarfen, und — erhielten eine Hydra!

Egerion.

Nie hätt' ich dieſen Uebermuth gefürchtet.

Parvis.

Ich leugne nicht, geliebter Freund, mir zittert
Das Herz erwartend vor der Dinge Kommen;
Wunderbar iſt das Anſehn dieſer Zeit!

Egerion.

Und die Erſcheinung in Perſepolis!
Irgend ein Ungeheu'r des Schickſals liegt
Verborgen, fürcht' ich, in Amida's Hauſe!

Parvis.

Glaubſt Du an dieſes Geiſtermährchen? Faſt
Glaub' ich nun ſelbſt daran.

Egerion.

Vielleicht
War dieſer Geiſt des Cyrus nur ein Schatten,
Den in das ſchwärmende Gehirn des Jünglings
Die Mondennacht aus jenen Trümmern warf.
Wie ein Geſpenſt ragt die verſunkne Stadt
Der alten Perſer aus der Unterwelt
Herauf, und ſchreckt in jeder neuen Zeit
Den Uebermuth vermeßner Menſchengröße.

Parvis.

Für ſelbſterfunden hielt ich das Orakel,
Ein Götteranſehn um den Vatermord zu hüllen.

Egerion.

O nimmer acht' ich ſolches Heuchlertruges
Den Jüngling fähig. Seine That vermag
Ich nicht zu richten, möchte nimmermehr
An ſeiner Statt das tödtliche Gebot
Gegeben haben! Dennoch kann ich ihn nicht haſſen!
Der wilde Dämon ſeines jungen Lebens,
Er iſt ein Kind der Kraft und Heldentugend,
Durch falſchen Wahn entartet und entſtellt.

Parvis.

Ach nur zu ſehr entſtellt! Mit der Natur
Hat er gebrochen, der verlorne Jüngling,
Hat mit dem blutigſten der Morde ſie
Verwundet! O wer einmal dieſe Schauder
Der Menſchlichkeit, das widerſtrebende
Entſetzen der Natur beſiegend überſtand,

Der iſt auf ewig los von jedem heil'gen Triebe,
Von Gott und Menſchheit, Tugend und Geſchöpf,
Denn er erſchlug mit ſolcher Miſſethat
Sein eignes Herz! O hier iſt keine Reue!
Laß welterobernd ihn die Völker ſchlachten,
Thränen und Blut trinkt er in ſich hinab
Starr, ungeſättigt, — und von nun an wird
Es nimmer, nimmer Friede mit ihnen!
In das Verderben treibt er ſich, verl—
Hat er dem höll'ſchen Feinde ſeine Seele!

Egerion.

Wie? — Du erſchreckſt mich, Freund! War das die Meinung,
Die mir Dein Schweigen ſo geheim verſchloß?
Wer war es denn, der ihn verleitete?
Ward er nicht von Vaſallen aufgefodert?

Parvis.

Und auch von Dir, Egerion? — Das verhüten
Die Götter! — Nein! der rauhe Najardſchedan,
Er iſt des Jünglings böſer Genius,
Der ſeiner Bruſt den Mordbefehl entlockte,
Doch Deine Hand, Egerion, iſt rein!
Erwartend nur ſtandſt Du im Bundeskreiſe
Des Feuertempels, legteſt ohne Antheil
Und Rath auf ſein Gewiſſen die Entſcheidung,
Empfingſt, gehorchend nur, das Wort des Schickſals,
Wie man den Fall des Würfelſpiels empfängt.

Egerion.

O ſpräche mein Gewiſſen mich ſo rein,

Wie Du! Ach! Dich zu retten! Dich, den
Geliebten meiner Seele, der mit ſchmählichem,
Grauſamen Sturze von der ſchönſten Höhe
Der Jugendhofnung widerrechtlich ſank,
Zu retten Dich und an der tödtlichen
Beſchimpfung König Nadirs Dich zu rächen,
Nur dieß — und Deines Anſehns Gegenwart
Riß mich in die Verſchwörung! Ja, das Einzige
Hält mich empor und ſichert meine Ruhe,
Daß Du die That vollzogſt! — Auch wo Du räthſelhaft
Erſcheinſt, verehr' ich Dich, und auch die grimmigſten
Geſtalten Deiner Handlungsweiſe
Verwirren meiner Liebe Glauben nicht!
Durch Deine Hand wird ſelbſt der Mord geheiligt.
Darf ich es laut bekennen, Freund,
Was mir Dein hoher Genius verſichert?
Nicht Rache war ſie Deine dunkle That! —
Als Du mit tiefverſchloßnem Ernſte, ruhig
Nach König Nadirs Todesſtunde in
Die lauernde Verſammlung tratſt, mit den Worten
„Es iſt geſchehen, was geſchehen ſollte!“
Da bebte wie vor einem Todesengel
Die Endlichkeit in mir! —
Ein groß ehrwürdiges Geheimniß ſchwebt
Auf Deines Angeſichtes reinen Zügen.
Was es auch ſey, das Deinen Dolch regierte,
Ich drücke dieſe blut'ge Hand mit freudigem
Vertrauen an mein Herz! Und ſchwiegſt Du ewig,

Fern ſey's von mir, den Schleyer anzutaſten,
Der mir das Unbegreifliche verhüllt!

Parvis (gerührt).

Egerion! O Gott! Wie unverfälſcht und edel
Muß eine Seele ſeyn, die ſo vertrauen kann
In dieſer heuchleriſchen Welt! —
Nun wohl! (ſeine Hand ergreifend:) Ich ſchwör's in dieſe theure Hand,
Ich ſchwöre zu dem höchſten Gott hinauf,
Dein redliches Vertrauen log Dir nicht!
Der Antheil, den ich nahm an dieſer Sache,
Er iſt gerecht und rein von jedem Frevel,
Rein, wie Du ſelbſt es biſt! Doch meine Lippen
Verſiegelt ein Gelübde, und begraben
Liegt das Geheimniß alles deſſen, was
Zu dieſer That mich zog, in meiner Bruſt.
Vielleicht kommt eine Zeit, die Siegel aufzulöſen,
Vielleicht auch nie! Dann bleiben ſie bewahrt
In meinem Grabe bis zum Weltgericht!
Doch ſo, wie Deiner Liebe Glauben mich
Geachtet, mein Egerion, ſo will
Ich ewig ſeyn! Dieß heilige Vertrauen
Soll mir ein Spiegel des Gewiſſens werden!

Egerion.

So gehen wir der Zukunft bangen Räthſeln
Entgegen, Arm in Arm! Und, für die Ewigkeit
Vereint, begrüßen wir, wie Dioskuren,
In jeder Schlacht die tödtlichſte Gefahr!

Sink'

Sink' ich dahin und ſehe nimmer wieder
Mein theures Weib und die geliebten Kinder,
So leb' ich den Verlaßnen fort in Dir!
Hinweg du weiche Thräne, Muth und Stärke
Braucht dieſe Zeit! Jeden ereilt das ſchwarze
Verhängniß, aber wohl dem Manne,
Den keine Schuld auf Todespfade führet!

(Sie gehen Arm in Arm geſchlungen ab.)

Dritte Scene.

Eine ländliche Wohnung.

König Nadir in armſeliger Sclavenkleidung, und Natalia, in der dürftigen, doch gefälligen, Tracht eines morgenländiſchen Hirtenmädchens, werden von Zama hereingeführt.

Zama.

Tretet herein, ihr Fremdlinge! Was ſäumt ihr
So ſchüchtern an der Pforte? Unſer Herr
Iſt nicht gewohnt, die armen Wanderer
Drauſſen auf ſeiner Schwelle ruhn zu laſſen,
Und karg mit einer Gabe abzuweiſen.
Kommt, an Erquickung ſoll es euch nicht fehlen.

Nadir.

So gütig hat noch Niemand uns empfangen,
Noch keine Hand ſtreckte ſich wirthlich aus,

Uns zu begrüßen und auf wenig Stunden
Herberge anzubieten.

Matala.

Nein, mit bürſt'ger Gabe
Vertrieb man uns von allen Thüren. Nur
Mit hartem Brod, in Seſamöl getaucht,
Und mit verdorb'ner Frucht bewirthete
Man unſern Mangel, oft unwillig ſchmähend.
Ein wenig Gold, zur Friſtung unſres Lebens
Das Letzte, fiel in ſchlaue Diebeshände.

Zama.

Wir kennen dieſes Volk, in ihren Hütten
Erloſch der Väter fromme Gaſtlichkeit.
Argwohn verhärtet ſie, nur Geldbegier
Und Raubſucht ſind es, die den Wanderer
Zu Schlaf und Ruh in ihre Wohnung laden!

Nadir.

Wer aber iſt der Mann, der hier ſo einſam wohnt
Am Eingang dieſer ungeheuren Wüſte,
Und uns, die armen Pilger, freundlich aufnimmt?
Kaum hofften wir noch, Menſchen anzutreffen.

Zama.

Entſproſſen iſt aus fürſtlich hohem Stamm
Mein edler Herr, allein verborgen blieb
Sein Urſprung uns und ſeines Hauſes Name!
Vom Landbau lebt er hier, einſiedleriſch
Seit langen Jahren aus der Welt geſondert,
Und nun iſt es ſein rühmliches Geſchäft,

Die Reiſenden, die durch die Wüſte ziehen,
Beym Eintritt oder Ausgang zu erquicken.
Auch ſtreifen wir nicht ſelten durch die Gegend,
Um die verirrten Wandrer aufzuſuchen,
Und Caravanen ſichre Bahn zu weiſen.
Doch ihr ſeyd ohne Maulthier und Cameel
Wollt ihr geleitlos dieſen Durchzug wagen?

Nadir.

Freund, — unſer Führer iſt das Elend!

Zama (erſtaunt).

O ihr Armen,
So mögen euch die Götter gnädig ſeyn!
Theilet zuvor den Frieden unſres Hauſes
Bis an die dritte Morgenröthe,
Und labt des Herzens Kraft mit Trank und Speiſe;
Denn ſo von bitt'rer Lebensnoth verzehrt,
Vollbrächte Keiner dieſe Wanderſchaft!

(durch das Fenſter zeigend:)

Seht ihr die Gräber dort auf jenem Hügel?
Dort brachten wir die letzte fromme Pflicht
So manches armen Wanderers Gebeinen,
Den wir verſchmachtet fanden in der Wüſte!
An jenen Felſen, die die Schaueröde
Eröfnen, endigt alles Leben,
Und jenſeits liegt die ſtockende Natur
Wie unter Gottes Fluch verſteinert!
Nur braungedorrtes Gras und wilde Beeren
Sind aufgetiſcht auf ſchroffer Felſenſpitze.

Die Quelle ſtirbt im heißen Aſchenboden,
Und ſelbſt am Strahl der mütterlichen Sonne
Saugt nur das giftbereitende Gewürm!
Kein Abend bringt den ſorgeloſen Schlummer,
Oft hören wir die hungrigen Schakale
Zum Mond aufheulen in der fernen Nacht!
Doch zahllos ſind die Schrecken dieſer Wildniß!
Darum bewahrt euch, Pilger, nehmt die Laufbahn
Südöſtlich an der Felſenkette hin,
Denn wilde Schattenkühlung wehet
Daſelbſt aus alter Bäume Wipfeln,
Und ſüßes Waſſer träufelt im Geklüft;
Auch endigt jene Straße bald die Steppen,
Die linke Bahn führt in des Sandes Tiefen,
Wo tödtend oft der zähe Feuerodem
Des Windes Samum durch die Lüfte lodert.
Noch viele andre Warnungsregeln müßt
Ihr lernen, eh ihr dieſe Straße wandelt!
Jetzt geh ich, euch Erfriſchung zu bereiten,
Und eure Ankunft meinem Herrn zu melden.

(Geht ab.)

Vierte Scene.

Nadir. Matala.

Matala.

Soll ich Dir ſagen, Vater, was ſo eben
Ein guter Gott mir in die Seele gab?

Nadir.

Geliebte, ſprich! Wir ſind allein.

Matala.

Noch unſtät war und ohne Ziel der Lauf,
Der uns hieher geführt. Wir taumelten
Von Woge nur zu Woge fortgeſchlagen,
Und nirgends dämmerte ein tagerhelltes Land.
Geduldet haben wir, was je der Menſchheit arme
Zerbrechliche Natur erträgt.
Wir ſind erſchöpft, dem Grabe wanken wir
Mit jedem Schritte dieſer Wanderſchaft
Entgegen! — Tiefer beugt der Armuth bittre Schmach
Die königlich gebornen! Blöß' und Hunger,
Vertauſcht für eines Thrones reiche Fülle,
Bereiten uns die hülfeloſe Pein
Des Siechthums! Ach! Schon hat der Sonne Brand
Mit Fieberflammen unſer Blut entzündet,
Und an den Herzen ſaugt der gift'ge Gram!
Nicht uns, die Quaal nur ſtärkt der kurze Schlummer,
Der unſer Auge ſchließt. Auf die Erwachenden
Fällt ſchreckend das Gefühl des neuen Lebens,

Und reißt uns grauſam in das Licht empor!
O können es die guten Götter wollen,
Daß ſo der Menſch in ſeine eigne Noth
Sich hart verſchließe, und für jeden Laut
Des Troſtes und der Hülfe ſich betäube?
Nein, beſter Vater, richte Dich empor!
Sieh, eine ſichre Freyſtatt thut ſich auf.
Drey Nächte ruhen wir in dieſer Hütte,
Dann laß uns ungeſäumt hinüber fliehen,
Hinüber — zu Dabſchelims Thron! — Wie wird
Der königliche Greis mitleidig uns empfangen!

(Nadir fährt zuſammen bey dem Namen „Dabſchelim,“ und winkt mit der Hand zu ſchweigen. Natala fährt mit größerem Feuer fort:)

Nur wenig Tage noch
Und wir begrüßen an des Indus Ufern
Ein neues Land, das uns mit Mutterarmen
An ſeinen ſegensvollen Buſen drückt!
Dort, ſagt man, bindet ſich mit heiligen Gebürgen
Die Erde an den ewig blauen Himmel.
In frühlingstrunknen Amrahaynen wohnt
Unſtörbar der Bramanen ſel'ger Friede;
Dort wandeln ſie, der Lebensqual entbunden,
Und lagern ſich am Thor des Paradieſes;
In immer gleicher Milde ziehn die Tage
Mit Himmelsküſſen über ihre Palmen,
Und fern verhallt das Kriegsgeſchrey des Lebens.
Dort, o mein Vater, wirſt auch Du die Ruhe

Für Deine bange Seele wiederfinden,
Bey jenen Abgeſchied'nen neigen ſich
Verſöhnt die Götter zu den Büſſenden
Herab! — Dort iſt das Ziel! — —

Nadir.

O wüßteſt Du, mit welchen Flammenpfeilen,
Matala, Deine Worte mich durchbohren!
War's nicht auf jener ſegensvollen Erde,
Wo ewig Glück und Ruhe mir entfloh?
Der Boden jener lieblichen Gefilde,
Er trank des Vaters Blut! Am Fuße
Der in den Himmel ſteigenden Gebürge,
Auf welchen Seher oft mit Göttern ſprachen,
Rief es um Rache laut empor, und in
Die gottgeweihten Hayne donnerte
Der Vaterfluch! Was irgend heilig iſt
Daſelbſt, hab' ich entweiht! Ich, der Verräther!

(Aufſtehend, mit Heftigkeit:)

Und ihn — Dabſchelim ſollt' ich wiederſehen?
Ha jetzt! Wie iſt es anders! Ein Entſetzen
Iſt mir der Name dieſes Königes,
Des Höllenfeindes meiner Lebenstage,
Der mich zum Abgrund ſtürzte, wo kein Hoffen
Und kein Erlöſen iſt!

Matala

(die ihn zu beruhigen ſtrebt).

O mäß'ge Dich! Vertraue
Nicht dieſen dünnen Wänden Deine Klage!

Nadir (ohne sie zu hören).

Welch ein Geschlecht! Verführung stamme
Von einem Ahnherrn, von dem Andern Fluch!
Verbrechen straft Verbrechen! Blut will Blut!
Die Rache würgt zu Kindeskindern fort!
O Menu, Menu, unglückvoller Greis,
Warum hat Deine Gattin Dir geboren?
Dein Sohn war Dein Verderben, Du das Seine!
Die eigne Nachkunft weihtest Du der Hölle,
Mit Selbstmord Deinen Fluch besiegelnd!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Karun, ein feuriger Greis voll Würde, tritt hastig herein und eilt auf Nadir zu.

Karun.

Von wannen bist Du, Fremdling? Deine Klage
Erschreckt mein Ohr! Was hat Dein Mund gesprochen?

(Nadir und Matala suchen sich erschrocken von ihrer Verstürzung zu sammeln.)

Matala.

O hör' ihn nicht! Krank ist er, — Wahnwitz nur
Treibt seine Zunge! Sinnlos waren
Die Worte!

Karun (heftig).

Nein! Nicht sinnlos waren sie!

Beym ew'gen Ormus, auf der weiten Erde
Iſt Keiner dieſen Sinn zu faſſen fähiger,
Als ich! — Was nur Amida, unſer König,
Und die verſchwieg'nen Lippen ein'ger Todten
Mit mir bewahren, — was ich ſelbſt nicht in die Lüfte
Der Oede hinzuflüſtern wagte, das, — o Wunder! —
Das Gräßliche hebſt Du aus tauſend Schleyern
Zur Sonn' empor! Ha! Rede Unglücksſohn,
Wer biſt Du? Welche frevle Zunge brach
Das grabgeweihte Schweigen? Wer
Hat dieſes Fluchs Geheimniß Dir verrathen?
Des König Menu jammervolles Ende,
Was geht es Dich, Du Klagender, was geht es
Dem bleichen Elend an, das aus Dir blickt?

Nadir.

O wer biſt Du, der das Verborgene
Noch außer mir mit den Begrab'nen theilt?

Karun.

Und dieſe Züge? — Blendet mich ein Traum
Aus alter Zeit? — — Du biſt — — o große Götter!

(Verhüllt mit beyden Händen das Geſicht.)

Nadir

(vor ihm auf das Knie ſinkend).

Ich bin Amida!

(Pauſe.)

Matala

(ringt die Hände, dann knieend vor Karun).

Wer Du auch ſeyn magſt, edelmüth'ger Mann,

Sieh uns von einem Thron in dieſe Schmach
Herabgeſtürzt, zu Deinen Füßen!
Erbarme Dich und ſchütze die Verfolgten,
Liefre den Vater an den Sohn nicht aus!

Nadir.

Sieh unter allen Königen, die je
Unglücklich fielen, den Gefallenſten!

Karun.

König Amida? — In
Dieſer Geſtalt? — — Von Thron und Reich vertrieben?
Ein heimathloſer Bettler? Fliehend, fürchtend
Den eignen Sohn? — —

Nadir.

Ach! den geliebten Sohn!

Karun.

Und hier — die Tochter?

Nadir.

Durch den Vater elend,
Ein frommes Opfer treuer Kindesliebe!

Karun

(zu Matala, indem er die Knieende aufhebt, und auch Nadir aufſteht).

Du hängſt an ihm, edles, — verlornes Mädchen?

Matala.

— Unzertrennlich!

Karun.

O ihr Allenkenden,
Warum verſucht ihr mit ſo ſchwerem Kampf
Mein Herz, das ſtill und von der Welt geſondert

Seit langen Jahren ſich dem Grabe weihte? —
Warum muß unter vielen tauſend Wegen
Gerade dieſer den Verworfnen führen,
Der ihn am fernſten Ufer alles Lebens
Mich finden läßt auf ſeiner Jammerbahn?
Mit welchem Mitleid wollt ihr, große Götter,
Den ſchwachen Greis verſuchen? Schonet mein!
Alles erträgt mein felſenharter Stoff,
Nur nicht des Elends Thränen!

(Mit innerem Grauſen vom Nahe zurückweichend:)

O hinweg!
Furchtbar ſind über uns die Götter nah, —
Und ihre Schrecken fallen auf mein Haupt!

(Die Hände emporfaltend:)

Nein! Das ſey fern, mit menſchlichem Beginnen
Zu widerſtreben euerm Strafgericht
Und in den Kreis der Rache ſich zu wagen!

(Zu Amida:)

Hinaus, Unſeliger! Hinaus von mir! —

Matala (erſtaunt).

O der grauſamen Frömmigkeit!

Karun (ſich faſſend).

Erkenne mich,
Amida! Ich bin Karun! . . . Feldherr einſt
Am Throne Deines königlichen Vaters!

(Ihm näher tretend, langſam, mit Nachdruck:)

In dieſen Armen, ſieh! iſt er geſtorben!
Ich war es, der den väterlichen Fluch

Dir brachte, — und das Schwerdt
Von seinem heil'gen Blute roth! — — — An jenem Tage
Entfloh ich aus der Welt in diese Wildniß! —

(Pause. Dann zu Matala.)

Und Du? — Unglückliche, Du wagst es noch,
Dem Fluchbeladenen zu folgen? Weißt Du auch,
Was Du beginnst?

Matala.

Ich überlege nicht,
Wo mich des Herzens inn're Stimme ruft!

Karun.

Kehr um! Ihn rettet keine Menschenhülfe,
Und keines Menschen Hand wird ihn verletzend
Berühren! Geh zurück und rette
Das eigne Leben! Siehe, Krankheit zehrt
An Deiner bleichen Wange! Laß sie los die Hand,
Die wider Willen Dich zum Abgrund reißt!
Mit diesem Schicksal kämpfe nicht! — Wohin auch
Du flöhest mit dem Irrenden, sein Weg
Führt überall in das Verderben!

Matala.

Wie
Die Götter wollen! Harter Mann, sein Elend,
Das eben ist es, was an den Verlaßnen
Mich bindet! — Nicht der Glückliche
Bedarf des nahen Freundes Trost und Hülfe!
Und — kann ich ihn nicht mehr zu Glück und Leben führen,
Wohlan, so führe er mich in den Tod! —

Karun.

O ſchone meiner, liebevolle Seele!
Ich kann, ich darf mich eurer nicht erbarmen!
Der Rache Geiſter ſchlagen an die Pforten,
Und ihre Flammen zucken durch mein Haus!
Noch hängt das aufbewahrte Schwerdt des Menu
In dieſen Mauern! —
Wer der Sterblichen
Darf an dem heil'gen Amt der Todesengel,
Darf an des Himmels Bannfluch ſich verſünd'gen?
Der Gott der Götter ſelbſt, der Allerbarmende,
Kann nicht verzeihen, wo ein Vater ſterbend
Den Sohn vor ſeinem Richterſtuhl verklagt! —

Nadir

(nach kurzem Schweigen ſich zur Thür wendend).

Ich gehe, Karun! — Wird dem Gottverlaßnen
Nicht eine Zähre Deines Mitleids folgen?

Karun

(reicht ihm wehmüthig die Hand).

Sohn des Jammers! Mein Leben trauert
In dieſer Wüſte um das Haus Amida!

Nadir.

Thränen der Reue wecken die Erſchlag'nen
Nicht auf! Wo werd' ich Ruhe und Vergebung finden?

Karun.

Ueber dem Grabe!

Nadir.

Bete für meine ſcheidende Seele!

Karun.

Geh, Dich entsündige bald der erlösende Tod!

(Nadir und Matala gehen. Zama kommt von der andern Seite.)

Karun (zu ihm).

Folg' ihnen, Zama, bis zur letzten Pforte,
Und reiche ihrer Nothdurft eine Gabe!

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Akt.

In der Wüſte.

Zu beyden Seiten ſchroffe, wildbewaldete Felſen, die im Hintergrunde, einander gegenüber, durch Vorſprünge in den Schauplatz hereintreten, und ſo die Ausſicht in die Ferne zur Rechten und Linken etwas beſchränken.

Hinten, am Fuße des rechten Felſenſtückes, thut ſich, ſeitwärts hinein, ein enger Paß und daneben eine dunkle Grotte auf. Der größte Theil des Hintergrundes iſt ganz offen und gewährt weit hinaus den Proſpect einer öden ungeheuern Ebene, mit hie und da emporgethürmten Sandpfeilern, bis in tiefe Fernen, wo hohe nackte Gebürge die Ausſicht beſchließen und Alles im feuerrothen Nebel verduftet.

Erſte Scene.

Nadir. Matala. Beyde ſehr bleich und erſchöpft kommen von der wüſten Ebene her.

Nadir

(der die halb ohnmächtige Matala unterſtützt).

Nur wenig Schritte noch, geliebtes Kind!
Hier iſt es, wo die Schattenkühle dämmert,

Und eine Straße zu dem Ausgang führt.
Sieh da ein Bett von weichem Moos,
Und über uns neigt ſich die Felſenwaldung
Wehend herunter!

Matala (niederſinkend).

Oeffne dich unter mir, allgüt'ge Erde,
Und nimm mich auf in deine kühle Nacht!

Nadir.

O warum fehlten wir die rechte Bahn!
Die Angſt allein verwirrte unſre Sinne.
Des Samumwindes flammende Verfolgung
Trieb uns noch tiefer in das kochende
Sandmeer hinüber.

Matala.

Wehe! Abermals
Hängt dieſer Feuerregen glühend
Am rothen Himmel!

Nadir.

Die Felſenklüfte ſollen uns beſchirmen.
Ach, beſtes Kind, wie wird Dein Angeſicht
So todtenbleich, wie ſtarr Dein mildes Auge!
Du biſt ſehr krank, und dennoch klagelos
Verſtummt vor mir Dein tiefes inn'res Leiden!

Matala.

Sey ruhig, Vater, bald werd' ich geneſen!

Nadir

(angſtvoll umſchauend).

Iſt denn kein Labſal, Keines hier zu finden?

Nur

Nur eine wilde Frucht, ein Regentropfen?

(Seine Hände gegen die Felsen ringend:)

Erbarme dich, verschlossene Natur,
Hinausgestoßen hat die Menschheit uns,
Erbarme dich und öfne deine Quellen!
Gebeut, Allmächtiger, daß diese Felsen strömen
Für sie zur Rettung, nur für sie allein!
Du, der mit Abendthau Cikaden tränkt,
Ach, laß mein Kind nicht hülfelos verderben!
Was that sie euch, ihr Götter? Könnet ihr
Den Anblick dulden, daß vor euern Augen sie
Verschmachtet? — —

Matala.

O bester Vater, stille Deine Klagen,
Auch Du bedarfst der Ruhe und Erquickung!

Nadir

(indem er die Höhle gewahr wird).

In jener Felsengrotte will ich spähen,
Ob in der Tiefe frisches Wasser trauselt.

(Er eilt hinein.)

Matala (allein).

Könnt' ich noch einmal deine Fluren schauen,
O mütterliches Land! Noch einmal dort
Mich niederwerfen und mit sterbenden
Lippen berühren deine heil'ge Erde!
Wo bist du, Lieblingswald im Hirtenthal?
Wo seyd ihr Bäumchen, meine Pflegekinder?
Trauert um mich, ihr sehet nimmermehr

Die ſchweſterliche Freundin wieder!
Trauert und welkt der Frühgefall'nen nach!
Weht trüber aus jenen Gefilden,
Athmende Frühlingsluft!
Kommt in Blüthengerüchen,
Erinnerungstraum!
Goldne, ſelige Tage, wie ſchön
Seyd ihr noch immer im Schattenbilde!
Kehret Engel der Kindheit zurück,
Alle zurück auf melodiſchen Flügeln!
Singet der Unſchuld Schlummergeſang,
Und, wie Lüfte der Abenddämm'rung,
Wieget die müde Pilgerin ein.

Nadir

(bringt ein wenig Waſſer in einem Pflanzenblatt aus der Grotte).

Nimm hin die kargen Tropfen! Würde doch
In meiner Bruſt das Blatt zur Nahrungsquelle,
Daß ich ſie öfnete, um Dich zu tränken!

Matala

(nachdem ſie getrunken).

O ſüßer Balſamgeiſt, der mich erquickte!
Allgüt'ger, habe Dank für dieſe Tropfen,
Die letzte Gabe deiner ſchönen Erde,
Bald wird es enden, ich bedarf nichts mehr!

Nadir

(mit innigem Schmerz).

Sind das die Früchte väterlicher Hofnung?
Das nun die Blüthen Deiner holden Jugend,

Du theures Mädchen? — Ach, von Allem, Allem,
Was je des Menſchen Herz erfreuen kann, iſt nichts
So wie der Anblick des geliebten Kindes,
Das der Erwartung langen ſtillen Traum
Endlich erfüllt und ihn mit Wonne ſegnet!
Wie oft, wenn Du zu meinen Füßen ſpielteſt,
Ein zartes Kind und Dir das ſeidne Haar
Mit Blumen ſchmückteſt, ſah ich oft
Durch bange ſüße Thränen in die Zukunft,
Sah Dich im bräutlichen Gewande, mit der Krone
Der Lieb' und Unſchuld auf dem Haupte, prangend
In allen Blüthen des Erdenglücks, — da war ſie mein
Die ganze Seligkeit beglückter Väter!
In jedem Deiner Züge lächelte
Ein Geiſt des Himmels meiner Fantaſie!
Und nun — hier — o Matala!
Iſt das Dein Brauttag? — Dieſes Bettlerkleid
Dein hochzeitlich Gewand? — — Die ärmſte Tochter
Des Landes gehet hin in ihrer Freude
Zum Tempel der Vermählung, — Du allein
Biſt die Verſtoßene, meine Matala nur
Muß, ſtatt am bräutlichen Altar zu opfern,
An harten Felſen ſchmachten und vergehn!
Oh! — Zerſpring mein Herz von dieſem Anblick!

(Er ſinkt nieder an ihr und bedeckt ihre Hand mit Küſſen und Thränen.)

Matala.

Erhebe Dich aus Deines Jammers Tiefe,

Mein Vater! Sieh, ich gehe nun
Zu Gott hinüber, wo viel schön're Kronen
Mein harren, als der Brauttag geben kann!
Ja dieß soll meine Hochzeitfeyer seyn!
Mit Thranenperlen schön geziert will ich
Erscheinen vor dem Ew'gen!

Nadir.

Aber mich
Willst Du verlassen? Du mein theuerstes!
In dieser Oede Deinen armen Vater,
Der nichts, was vor Verzweiflung ihn bewahrt,
Mehr übrig hat, wenn Du verloren bist!

Matala.

Nein! Nicht verlassen! — Wenn ein süßer Trost,
Wenn Hofnung schnell durch Deine Seele zittert,
Und der Vollendung Schauer Dich umflügeln,
Dann denke, daß mein Geist Dir nahe sey!
An Gottes Thron will ich mit Engelskraft
Und Andacht für Dich beten! Flehen will ich,
Daß die entsünd'gende Vergebung Dir erscheine.
Des Vaters Schatten zürnet dort nicht mehr,
Ich will's ihm klagen, was Du hier gelitten,
Und segnend wird er seine Arme öfnen!
Dieß war mein Loos! — Einst aber, wenn die Schleyer
Des Lebens fallen, unter uns im Grabe,
Tief unter uns die Schuld der Schwachheit liegt,
Dann wirst Du reich belohnt, in schön'rer Jugend,
Deine Matala wiederfinden!

(Mit ſinkender Schwäche:)

Nach Indien, — nicht in Dabſchelims Haus,
In die Einſiedlerhütten frommer Bramen
Wollt' ich Dich führen! Ziehe nun dahin,
Vielleicht, daß Deiner Büßung irre Bahn
Das Ziel erreicht in jenem Heiligthum, —
Vielleicht auch nicht, — wer darf der Zukunft trauen?
Und nun, mein Vater, dieſe letzte Bitte,
Noch Eins gelobe mir, eh meine Augen brechen!

Nadir.

Was, meine Tochter?

Matala.

Harre muthig aus!
Folge dem Dämon der Verzweiflung nicht!
Hörſt Du? — Ich dulde, lebe!
Nicht eher endige, bis Gott Dich ruft,
Hörſt Du, mein Vater? Hier, — gelobe das
In meine ſterbende Hand!

Nadir

(unter Thränen ihr die Hand reichend).

Ich gelob' es!

Matala

(mit brechender Stimme und gefalteten Handen).

Auch über Kosro, Gott der Gnade,
Erbarme dich! — Vergieb ihm! —
Es iſt genug! — — Vater der Welt, — ich ſinke
In deinen Schoos! — — — —

Nadir.

Sie ſtirbt! — — ach Gott! — ſie ſtirbt! — —

(Matala iſt auf das Lager zurück geſunken und giebt ihren Geiſt auf.)

Wie bleich, —
Wie ſtarr, — kein Athemzug, — ſie iſt dahin!
Todt! Todt Matala! — —
Gebroch'ne Lilienhülle,
Wo iſt dein Leben?
Engelſeele, wo biſt Du?
Ach ſoll ich Deinen Troſt nicht wieder hören,
Nicht mehr die Stimme Deiner Liebe,
Du autes Mädchen?
Umarmt ſie, Engel! Mit der ſchönſten Krone
Krönet die Siegerin,
Für ihren Vater ging ſie in den Tod!
Beſte der Töchter! O mein unglückſel'ges Kind,
Meine Matala!

(Er wirft ſich weinend über die Leiche. Nach einer Weile richtet er ſich auf, ſeine Züge und Geberden verwildern und gehen in den Ausdruck des Wahnſinns über.)

Will Niemand mit mir klagen?
Kein Leichenzug? Keine Beſtattung?
Auch nicht ein Grab für ſie? — Nun, nun!
Laß ſehen, — ſind zwey Hände nicht genug,
Den Todtenacker aufzuwühlen? —
Ja, Du ſollſt ſchlummern, aber ich will wachen
An Deinem Lager, bis — bis — horch!

Was iſt die Stunde? — Hüter der Nacht
Wenn bricht der Tag an — ? (Er lauſcht
Keine Antwort! Komm zur Ruhe,
Jungfrau, in Deine Kammer!

(Er nimmt die Leiche auf und trägt ſie tief in den Hintergrund, wo er den Sand mit den Händen aufwühlt und ſie oberflächlich darin verſcharrt. Während der Arbeit ſingt er mit bebendem Ton:)

Hinab! Hinab! Hinab! Hinab!
Tief in die Erde! Tief in das Grab!
Da iſt keine Freude, doch da iſt Ruh!
Schließ dich, du hüllende Erde, zu!

(Er ſteht auf.)

Das Wiegenlied des Todtengräbers! Nun
Gott ſey der armen Seele gnädig!
Wie ſtill? — — Sie beten! —
Nein, nein! Das menſchliche Geſchlecht iſt todt,
Die Uhr der Zeit iſt abgelaufen,
Und ich allein noch übrig!

(Er erklimmt eine Felſenhöhe und ſchaut umher.)

Du Schlackenſonne! Du verbrannte Welt
Ohn' Ohr und Sprache, haſt Du Keinen, der
Sich mir geſelle in der ew'gen Wüſte?
Einen Verdammten nur? Wo ſeyd ihr, Götter?
Und beteten für mich ſo viele Zungen,
Als Tropfen hat die ungeheure See,
Sie blieben ungehört!
Liſch aus, o Hofnung, ewig aus! . . . . .

Verflucht ſey der Tag meiner Geburt! —
Verflucht die Allmacht, die mich werden hieß! —

(Er verſchwindet auf der Höhe, hinter den Felſen. Eine lange tiefe Stille. Nach einer Weile hört man in der Ferne eine kriegeriſche Muſik, von Schlagen der Heerpauke begleitet, die ſich allmählig nähert. Zuletzt treten durch den engen Paß hervor.)

Zweyte Scene.

Parvis und Egerion, bewaffnet, den Commandoſtab in der Hand, mit Hauptleuten, Soldaten und Fahnen. Die Muſik, noch immer außer der Bühne, verſtummt, ſobald die Feldherrn den Vordergrund betreten.

Parvis.

Hauptmann! — Gebeut, daß hier um dieſe Felſen
Im Schatten die Soldaten ruhen.
Laß die Camecle tranken, Mann und Roß
Sich lagern und des Labſals hier genießen.

Hauptmann.

Wohl, mein Fürſt!

(Er geht eilig ab, durch die Felſen zurück.)

Parvis.

Wie fern iſt noch der Ausgang
Der Wüſte?

Ein andrer Hauptmann.

Kaum noch eine Stunde, Feldherr,

Wir ziehen hier im kühlen Schatten fort
Bis an das Ende.

Parvis.

Ein willkomm'ner Weg,
Denn wie ein Feuerofen haucht es her
Aus jener Ebne, und im Sonnenbrand
Erſtickt der Lüfte Balſam. — Sehet dort
Im Nebelrauche dämmern weit zur Linken
Am Horizonte die Carmaniſchen
Gebürge, wir ſind nicht mehr fern
Von Indien!

(Er ſetzt ſich mit Egerion, alle anweſende Hauptleute und Soldaten lagern ſich, ſo weit die Felſen gehen, gruppenweiſe bis zum Hintergrunde.)

Egerion.

So wird uns König Kosro
Bald wiederſehen und zur Arbeit führen!

Parvis.

Sein Weg iſt kürzer. An den Perſiſchen
Gebürgen ſollten wir mit ihm zuſammentreffen.
Noch hatten wir nicht Zeit, das zu verhandeln,
Nun aber muß ich Dir entdecken:
Najardſchedan
Hat Oromanta's Heldenfeuer nicht
Umſonſt gefürchtet! — Seine Indier
Zieh'n uns entgegen und beſetzen ſchon
Dieſſeits die Grenzen an des Indus Ufer.

Egerion.

Wie? woher weißt Du —

Parvis.

Noch vor Sagiſtan
Erreichte mich ein Eilbot von Kamora,
Der dieſe Zeitung brachte. Furchtbar hat
Des König Nadir ſchimpfliche Ermordung
Den alten Fürſten und den Sohn empört,
Sie glüh'n von Rache gegen uns und Kosro!

Egerion.

So rücken ſie gewiß noch weiter vor
In unſer Land, und die Behauptung der
Gebürge wird zu ſpät ſeyn.

Parvis.

König Kosro
Iſt eine halbe Tagereiſe nur
Mit ſeinem Nachtrab hinter uns, und holt
Am Fuß der Berg' uns bald und ſicher ein.
Iſt's da nicht beſſer, wir erwarten ihn,
Als daß wir ohne Frucht mit unſerm Heer
Und blindlings etwas unternehmen?

Egerion.

Dieſer Rath
Iſt auch der Meinige!

Parvis.

Viel edle Helden
Haben am Induſtrome ſich verſammelt.
Es droht ein harter Krieg, und, weit entrückt,

Zweydeutig, liegt der Ausgang in der Ferne.
Die Feinde wollen eher nicht zum Frieden
Die Waffen niederlegen, bis ein neuer
Und würdiger Regent das Reich beherrsche,
Und Straf' und Recht der Vatermörder dulde!
Wohl kenn' ich Oromanta, nicht Begier
Nach fremdem Gut und nach Eroberung
Lockt ihn ins Feld! Unedel will
Er nicht den Fall des Nachbars für sich nutzen!
Des Jünglings reinen Sinn hab' ich erkannt,
Wir wurden Freunde in Amida's Hause.
Nun stellt das Schicksal unsre Waffen seltsam
Einander gegenüber! — Ach, mich schmerzt,
Daß ich in so entwürdigter Gestalt
Vor ihm erscheinen muß! Egerion,
So wird die Nachwelt einst mich richten — und verkennen!
O das ist bitter! Aber eben darum
Auch der Probierstein für das Gold der Tugend.
Nun wohl! Selbst um die Rechte meiner Ehre
Will ich nicht buhlen bey der Mit- und Nachwelt!

Egerion.

Die Zeit allein und ihre Wandlung läßt
Uns Gutes hoffen! Besser ist es doch
Im Druck des Misgeschickes kriegerisch
Zu kämpfen, als, so wehrlos fest gebunden,
Im Frieden dem Verhängniß zuzuschauen!
Der Waffen Freyheit und Gewalt erschafft

Das Wünschenswerthe oft im Augenblicke,
Das in des Friedens Schooße nur gezeugt
Und endlich spät aus ihm geboren wird!

Dritte Scene.

Nadir Amida, fürstlich gekleidet, erscheint ungesehen auf der Felsenhöhe.

Egerion (fährt fort):

Die milden Sterne gehen unter, die
Mit Eintracht über Asien regierten.
Ein fernes Wetter thürmt sich auf im Abend,
Am Horizonte von Arabien.
Die Reiche wanken, Völker stehen auf
Gegen einander, Kosro hat begonnen,
Er gab die Losung —

Nadir (vom Felsen).

Wehe!

(Alle fahren auf und schauen verwundert umher.)

Parvis.

Was war das?

Egerion.

Woher kam das?

Parvis.

Welch Geschöpf
Wehklagt in dieser Oede?

Egerion.

Der Lermen der Soldaten hat vielleicht
Das nächtliche Geflügel aufgejagt!

Soldaten

(erblicken den Nadir auf der Höhe).

Ein Geſpenſt! Ein Geſpenſt! — —

(Sie rennen durch einander.)

Egerion.

Sachte, Gefährten! Ruhig! — Nur hinan!
Erforſcht genauer das Phantom!

Ein Hauptmann.

Feldherr, es iſt
Der Geiſt der Wüſte! Voll von Teufelsblendwerk
Sind dieſe Steppen, das iſt männiglich
Bekannt.

Egerion.

Hinweg!

(Er nähert ſich dem Felſen und ruft hinauf:)

Wer biſt Du? Rede, Jammer-
Geſtalt! — Lebſt Du, wie wir? — Biſt Du
Ein Schreckbild ohne Fleiſch und Blut, ein armer
Nachtwandler aus dem Schlaf des Grabes,
Umhergetrieben zwiſchen Höll' und Himmel,
Der ruhelos die unverſöhnte Schuld
Des Lebens büßet? Haſt Du eine Sprache,
So rede!

Nadir.

Zurück! Mich tödtet kein Tod!

Mein Leib iſt unverwundbar; ſehet ihr
Den ſchwarzen Geyer nicht auf meinem Haupte?

(Egerion wendet ſich mit Grauſen zurück.)

Parvis.

Nicht doch, ihr Freunde! Seht ihn an, es iſt
Ein Raſender! Ein Meinun! Dieſe Armen
Treiben in Wüſten ſich umher, und leben
In ſolchen Höhlen. Oft beladen ſie
Mit Ketten ihre Glieder, glauben ſich
Verfolgt von böſen Geiſtern, und das Volk
Hält ſie für heilig. —

Egerion

(zu den Soldaten).

Bringt ihn herunter! Sucht ihn aufzufangen,
Vielleicht iſt Hülfe möglich für ſein Elend!

(Dieſe zaudern.)

Parvis.

Wer biſt Du, Meinun? — Komm herab, Unglücklicher!

Nadir.

Nebukadnezar iſt mein Name,
Das Kind des Zornes, zu den Thieren
Hinab verſtoßen! —
Meine Speiſe iſt das Gras des Feldes!
Mein Trank das Geträufel der Klüfte!
Meine Wohnung in den Gräbern der Todten!

Parvis (erſchrocken).

Ihr Götter! — Welche Stimme?

Nadir.

Auf! — Die Raben der Hölle
Krächzen nach mir!

(Er eilt hinter den Felsen hinunter, einige Soldaten verfolgen ihn hinter die Scene.)

Egerion (zu Parvis).

Was ist Dir, Freund? Du bebst?

Parvis.

Egerion!
O wär' es Täuschung!

Egerion.

Was?

Parvis.

Hinweg von hier,
Verbergt euch Alle! — Weh, was wollt ihr sehen?

Egerion.

Ist's möglich, Freund? Kann dieser Anblick so
Dich außer Fassung bringen?

Nadir

(von Soldaten herbey geführt).

Wohin, wohin, heishungrige Dämonen?

Parvis.

Haltet mich aufrecht, gute Götter!

(Er verhüllt sein Gesicht, an die Felsen gelehnt.)

Egerion

(hat sich dem Nadir genähert und schaudert zurück).

Entsetzliches Gesicht! — — — — König Amida! — —

(Die Soldaten prallen vom Nadir hinweg. Einige entweichen oben durch den Felsenpaß hinter die Scene, Andere sinken unwillkührlich vor ihm auf die Knie oder das Angesicht nieder. Amida steht unter ihnen. Pause.)

Nadir (zu Cyerion).

Von Alters her kenn' ich Dein Antlitz noch!
Ich weiß es, was ihr sagen wollt, ihr Alle!
Mein Sohn ist König, Ihm gehören diese Felsen,
Und sie sind Stein, vom Ursprung an gehärtet!
Dennoch, — ich sag' es euch, — sie werden weinen
An ihrem Grabe, wo sie starb!
Der Traum der Menschheit ist seitdem so bang
Und fürchterlich geworden!
Ein ungeheurer Schatten ist die Welt.
Wir Alle sinnen hier dem Daseyn nach.
Und sind die Dinge der Vergangenheit
Wirklich gewesen? Wißt ihr, ob sie waren?
Ha sehet! Ueber mir und um mich drehen
Sausende Räder sich, wie Wirbelwinde — —

(Er schwindelt und sinkt ohnmächtig nieder.)

Parvis.

Ihr Männer, die ihr bebend, zweifelvoll
Umhersieht, und dem eignen Sinne kaum
Vertraut, ob Wahnwitz oder Geisterblendwerk ihn
Bethören, tretet näher, schämt euch nicht
Der blassen Wange, Helden, nicht der Furcht!
O hier ist mehr als ein Gespenst des Grabes!
Hier, wo der heil'gen Wächter Rath und Schluß

Zum

Zum Thier des Feldes einen König stürzte!
Gefährten, seht! Egerion, sieh her!
Amida Nadir ist es! Nun zerreißt
Auf einmal das Geheimniß seine Schleyer.
Er ist's, er lebt! — Ja dieß war meine That,
Statt ihn zu morden, hab' ich ihn gerettet!

Egerion.

Mit Wundern ringt mein Geist, ich fasse
Nicht diesen großen Augenblick, mich blendet
Das schnelle Licht der aufgelösten Räthsel.

Parvis.

Soldaten, nehmt ihn auf, tragt ihn zu jener Grotte!
Nur Ohnmacht hält den kranken Sinn gebunden.
Sucht kühles Wasser in der Kluft und träufelt
Ihm durch die Lippen neues Leben ein.

(Zwey Krieger tragen den Nadir dahin und verfahren mit ihm nach Parvis Befehl.)

(Allmählig sammeln sich immer mehrere Krieger still herzu in bescheidner Entfernung.)

Egerion.

Gerettet? Lebend? Und wir finden ihn,
So finden wir ihn wieder? Parvis, edler Mann,
Das also war die Meinung, da Du sprachst,
„Es ist geschehen, was geschehen sollte?"

Erster Hauptmann (im Hintergrunde).

Götter!
Ein Leichnam! Hier, im Sande eingescharrt!

(Soldaten drängen sich hinzu, man zieht Mataia hervor.)

Egerion.

Ein Leichnam?

Erſter Hauptmann.

Seht! Ein Mädchenangeſicht!

Zweyter Hauptmann.

Der Kleidung nach, ein Beduinenweib.

Parvis.

O welches neue Schrecken zuckt weiſſagend
Durch meine Seele?

Egerion.

Bringt ſie näher!

(Soldaten tragen Matala's Leiche hervor. Man legt ſie auf das Mooslager im Vordergrunde nieder.)

Egerion

(auf ſie hinſtarrend mit Erſchütterung).

Siehſt Du das, Parvis?

Parvis

(mit lauter ſchmerzlicher Stimme).

Matala!

Hauptleute (erſchrocken).

Des Königstochter! Wehe!

Unter den Kriegern.

Wehe!

(Parvis bleibt vor ihr ſtehen, verſunken in männlichen Schmerz.)

(Verſammelte Krieger erfüllen den ganzen Hintergrund und die hintern Höhen der Felſen, ſie biden nach vorn zu einen Halbkreis, die Hauptleute ſtellen ſich voran. Erſtaunen

und wehmüthiger Ernſt auf allen Geſichtern. Hinter den Felſen Geräuſch von Waffen und die Stimmen der Menge.)

Parvis

(richtet ſich empor vom innern Feuer ergriffen, ſchaut umher und tritt auf gegen die Verſammlung. Alle horchen mit tiefem Schweigen).

Helden des Vaterlandes, edle Krieger,
Der Parſen altes heiliges Geſchlecht!
Geliebte Waffenbrüder, alle
Mit mir vereint zu Kampf und Tod, ſo feſt,
Wie nie das freudig heitre Leben bindet!
— Ach! Menſchen! Nur bey dieſem Namen
Will ich euch nennen, — ſchauet hier und ſeht!
Was braucht es einer Zunge, laut zum Himmel
Ruft dieſer Anblick! Dieß nur will ich ſagen:
Der Todte dort in lebender Geſtalt,
Die hohe Seele, die verwünſcht zum Thier
In Menſchenbildung unter Thieren irrt,
Der Unglückſelige, war euer König!
Bey allen Göttern, welche furchtbar nah
In dieſen Kreis herniederſchauen,
Er liebte euch! Amida's edles Herz
Umfaßte göttlich groß ſein ganzes Volk!
Hat je ein Fürſt, ein Vater ſo die Seinen
Geliebt wie er? Zur Weisheit, zu dem Feuer
Des Himmels rang ſein Streben, um das Licht
Der Götter ſeinem Volk herabzubringen!
Wer weiß es anders? — Alle ſtandet ihr

Beglückt um seinen Thron! Und nun! Ist's möglich? Möglich,
Daß so des Herzens innerste Natur
Verhärten kann? — O laßt es die Barbaren,
Die Saracenen immer hören, wie
Das Perservolk die edlen Fürsten lohnt,
Wie hier die Söhne mit den Vätern schalten,
Damit sie schaudernd eure Grenzen fliehn!
Ha, wer ist unter euch, wer würde so
Ein armes treues Thier von sich
Ins Elend jagen, wie ihr diesen Mann
Verstoßen sehet, und dem Jammer preis
Gegeben, hülflos, schmählich, unerhört!
Verhülle, Sonne, hier dein Angesicht!
Wirf deine Schleyer, Mitternacht, auf ihn!
Damit sich die Natur in ihren Tiefen nicht
Entsetze, und zur Rache sich empöre!
Wer ist der Sohn zu diesem Vater? — Trägt
Er nicht des Mordes Zeichen an der Stirn?
Ihn treibt sein Wahnsinn rastlos in's Verderben,
Und wir, wir folgen ihm? Wir tragen noch das Schwerdt
Des Vatermörders? Und in fernen Lande
Wollen wir kämpfen der Gerechtigkeit
Entgegen, die mit Allmachtsarm ihn faßt?
O kehrt zurück! Schlagt hier an eure Brust,
Hier wo die Vorsicht uns den Mann des Elends
Erscheinen ließ! Verschmäht die Warnung nicht
Am Scheidewege! — Das habt ihr gethan!
Nicht weiter, hier ist euer König!

Nadir Amida lebe, ein Frevel war
Die neugeſchworne Treue! Brüder folgt
Dem Rabensohne länger nicht, ſein Weg
Iſt Fluch! Sein Ziel iſt Untergang!

(Sanfter, Matala's Leiche ſich nähernd:)

O du mit Mienen holden Lebens
Und der Unſterblichkeit mitten im Todesſchlaf!
Was zieht mich ſo gewaltſam hin nach Dir,
Holdſel'ge? Welch ein ungeheurer Schmerz
Zieht mich hinab zu Dir in Deine Gruft?
Die Klage Deiner ſtummen Lippe flieht
Viel mächtiger, als jeder Lebenston!
Du, einſt Verpflegerin der Leidenden,
Wer ſtand bey Dir in Deiner letzten Noth?
Vergebt mir, Freunde! Hier, hier bricht mein Herz
Und meine Worte werden
Zu Thränen. — —

(Pauſe. Egerion und Mehrere verhüllen ſich. Große Bewegung unter der Menge.)

Parvis (beginnt wieder).

Opfer erhab'ner Tugend! Matala, Du,
Der Götter Freude! Schön im Leben, ſchöner noch
Im Tode! — Hier — hier leg' ich meine Hand
Auf Deine blaſſe engelreine Stirn,
Und ſchwöre: Ich will's vollenden,
Was Du begannſt, was ich mit Dir begann!
Vollenden, — oder untergehn!
Nadir Amida, der Unglückliche,

Er war und blieb allein mein König! Ihn
Will ich erretten oder mit ihm sterben!
Und nun, Gefährten, — (Er zieht sein Schwert) entscheidet!
Wollt ihr mir folgen zu den Indiern?
Wie, oder mich ausliefern eurem Herrscher?
Nein, wahnt das nicht! Frey über seine Macht
Schweb' ich empor! Eher soll dieser Stahl
Den Weg zu meinem Herzen finden,

(Er legt neben Mazala's Leiche die Spitze auf seine Brust.)

Und schön an ihrer Seite will ich ruhen!

Hauptleute (in wilder Begeisterung).

Rettet den König!
Nadir Amida, unsern König!

Die Soldaten (ferneud).

Retter! Retter! Retter! Retter ihn!

(Egerion und Parvis liegen einander sprachlos in den Armen.)

Erster Hauptmann.

Brecht auf! Zu den Indiern!

(Alle zerstreuen sich hinter die Scene.)

Der Hauptmann (im Abgehen).

Lang lebe der König,
Nadir Amida lebe!

Hinter der Scene.

Amida lebe! (Verstummet.)

(Einige Hauptleute und Soldaten bleiben. Nadir, aus der Ohnmacht erwacht, sitzt noch stumm und erschöpft an der Grotte; die beyden Soldaten, seine Führer, stehen bey ihm.)

Egerion.

Wohlan, ſo laſſt uns länger nun nicht ſäumen,
Die Macht des Kosro iſt auf unſern Ferſen!

Parvis.

Eile voran, Egerion, und ſchwinge
Den Oelzweig hoch in Oromanta's Lager!
Sag' ihm: Wir führten das Palladium,
Das heil'ge Haupt des lebenden Amida,
Und goldne Treue wär' es, die
Zu ſeinen Fahnen unſre Waffen brächte!
Wie ich ihn ehre, zeige mein Vertrauen,
Denn nur dem Freund und Retter meines Volks
Und meines Königs, dieſem nur in ihm
Böt' ich mein Schwerdt, mein Leben, meine Ehre! —

Egerion.

O zweifle nicht an ſeinem Edelmuth!
Und auf den Flügeln des Gewitterwindes
Eil' ich voran, die Veſten jenes Lagers
Euch zu eröfnen.

Parvis.

Wir folgen raſchen Zuges, unaufhaltſam,
Und bis auf Wiederſehen lebe wohl!

Egerion.

Bringt meine Roſſe!

(zu ein paar Kriegern:)

Ihr geleitet mich!

(Er eilt hinweg mit ihnen.)

Parvis

(zum zweyten Hauptmann).

Hauptmann, bis uns die Indier empfangen,
Sey unser König Deiner Obhut an-
vertraut! Nimm ihn, mein Wagenführer ist
Bereit! Und unter den bedeckenden
Flügeln des Heeres tragt ihn sanft zum Ziele,
Wo Heilung wir und Rettung für ihn hoffen!

(Zu andern Soldaten, die noch übrig sind:)

Doch dieser unglückseligen Prinzessin baut
Ein Grab an diesen Felsen und bestattet
Den holden Leichnam hier zu seiner Ruhe!
Wohl würdig wäre sie des schönsten Maales,
Wie sie der späten Thräne würdig ist,
Die lange noch mein Auge um sie weint!
Ein schönres Todtenmaal? O hieher wird
Dereinst der fromme Pilger wallen, denn
Wo Sie ruht, wird die Erde heilig seyn!

(Er geht ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Sechster Akt.

Nacht. Offenes Feld.

Erste Scene.

König **Kosro**, bewafnet. Ein **Hauptmann** und einige **Soldaten** der königlichen Wacht mit Fackeln im Hintergrunde. **Najardschedan** kommt.

Kosro (ihm entgegen).

So ist es wahr? — Ist's nicht? — O laß mich zweifeln
Noch einen Augenblick! Ein leer Geschwätz,
Die Misgeburt der Furcht, — nicht wahr, mein Freund?
Weh! Dein Verstummen sagt es mir, — es ist!

Najardschedan (knieend).

Wir sind verrathen! Und der Kern des Heeres
Ging zu den Indiern!

Kosro.

O Verrätherey,
Wie keine noch, so lange Trug und Falschheit
Dieß irdische Geschlecht regieren, keine

Geſponnen ward! — Wie ſchloß ich mich ſo warm
An dieſen Parvis, gab mich ganz ihm hin,
Ein Felſen ſchien er mir, mein Glück und Leben
Darauf zu gründen! Wie? — Und dieß Geſicht —
Die Stirn voll edler Hoheit, — ſie war Lüge?
O Schändlicher! Warum verwundete
Mich ſeine Schmach an König Nadirs Thron?
Auch Ihm zu Liebe mußte Jener fallen!
So lohnt er mir, was ich für ihn gethan?
Und wer ſind dieſe um mich her? — Wo iſt
Das Siegel ihrer Redlichkeit und Treue?
Verflucht ſey das Vertrauen und der Glaube
An Menſchen, all die Baſiliskenbrut!
O fortan werde ein Tyran! Zertritt,
Zermalme ſie mit Kriegesroß und Wagen!
So ſchrecklich frey von Erd' und Himmel fühlte
Noch nie ſich meine Seele abgeriſſen!

Najardſchedan (reicht ihm die Hand).

Mein theurer König!

Kosro (ſanfter).

O Najardſchedan!
Biſt Du — vielleicht — ein Freund?

Najardſchedan.

Zweifelſt Du,
So ſtoß mich nieder!

(Kosro fällt ihm um den Hals.)

Najardſchedan.

Sey ein Mann! Noch iſt

Nicht Alles Dir bekannt. Nur Einige
Sind von den Kriegern, welche Parvis folgen,
Dir treu, zu uns geflüchtet! — Wiſſe, in
Der Wüſte Sagiſtan, durch die ſie zogen,
Fand man — Amida, Deinen Vater, lebend!
Mit ſchlauer Liſt hat Parvis uns berückt,
Er übernahm die That, — ſie zu vernichten!

Kosru

(mit ſtaunendem Schrecken).

Mein Vater? — Lebend —?

Najardſchedan.

Der Vernunft beraubt
Ward er gefunden!

Kosro.

Weh! Die Welt verwirrt
Sich mir, und wankt vor meinen Sinnen
Vom Donnerſchlage dieſer Worte! Dennoch
Iſt's Freude? — Oder Schrecken? — Oder Beydes,
Leid oder Luſt, was mich durchbebt? — Wie ſeltſam,
Wie wunderſeltſam! Ich verſinke
Im Fluthenkampfe meiner eignen Bruſt!
Er lebt? Ich hab' ihn nicht getödtet? Nein
Auf immer kann zur Sonne meine Hand
Sich wieder heben? — Lebt! Um mich zu ſtürzen
Durch ſeine Auferſtehung?
So locker war der Boden meines Glücks,
Der eine Demantſaule ſchien?

Najardschedan.

Mein beſter König,
Warum verzagen? Haben wir uns ſelbſt
Doch nicht verloren!

Kosro.

Ach, vergieb, mein Freund,
Ich faſſe dieſer Worte Kraft nicht mehr!
Ich fühle, wie der Sturm der Zeit die Blüthen
Von meiner Jugend unaufhaltſam reißt,
Und meine Wipfel ſich zum Staube neigen!

Najardschedan.

Auch die Prinzeſſin, Deine würd'ge Schweſter
Matala fanden die Abtrünnigen —

Kosro.

Wie? Wo? Wo iſt ſie?

Najardschedan.

Todt, in ihrem Grabe!

Kosro (bebend).

Todt?

Najardschedan.

In der Wüſte. Dorthin folgte ſie
Ins Elend dem vertrieb'nen Vater!

Kosro (fürchterlich erſchüttert).

Todt?
Mit keiner Heilkraft mehr zurückzurufen
Das theure Leben? — O warum ſo ſchnell,
Grauſame Götter! Und ſo mußteſt Du dahin? —
Nicht zu den Indiern, nicht den Pfad der Rache,

Den Pfad der Liebe und des Todes ging ſie!
Und ich, — o des Unſeligen!
Ich habe ſie ermordet!

Najardſchedan.

Du biſt außer Dir!

Kosro.

Kann ich's ertragen? — Sie verwarf mit Abſcheu mich
Und ſtarb! Ihr Tod hat meine That gerichtet!
Verſtoßen haſt Du mich, Matala,
Zu ſpät kehrt der Verlorene zurück!
Dich ruf ich laut, und Du vernimmſt mich nicht!
Du hörſt die Stimme meiner Reue nicht!
Hat ſie mir wohl vergeben? Weißt Du, Freund,
Ob ſie vielleicht im Tode mir vergab?

Najardſchedan.

Dieß Alles iſt verborgen!

Kosro.

Weh! Zu ſpät! —
Jetzt fühl' ich ſie die Schrecken dieſer Worte!
Und ach! Ich höre Deine ſanfte Stimme,
Matala, wieder, die mich liebend warnte!
„Was iſt — ſprach ſie, — des Helden Größe, wenn
Sein Tag nun kömmt, und er nach einem Drucke
Der fernen, einſt geliebten Hand die Seinige
Vergebens ausſtreckt?" — —
Weiſſagung hat ihr holder Mund geſprochen!
Mein Frevel trieb ſie ſelbſt in das Verderben,
Unwiederbringlich! — Nun ſo ſey es dann!

Was ſoll die Umkehr an des Laufes Ziel?
Wozu die Rettung, die Bekehrung noch,
Wenn ſchon die bitt're Erndte böſer Saat
Reif worden iſt? Und wurde Sie das Opfer,
Die Himmliſche, kann Sie mir nicht vergeben,
Mit neuer Liebe nicht den Reuigen empfahn,
So gehe das Verderben ſeinen Gang!

Najardſchedan.

Es wird vorübergehen. Halte feſt,
O König, am Entwurfe Deiner Zukunft!
Laß nicht vom ſchwanken Zufall und vom Sturme
Des Augenblickes Dich ſo tief erſchüttern!

Kosro.

Lehre mich Deine Mannheit! Sieh, mein Herz
Erwacht aus einem langen wilden Rauſch,
Und fühlt von tauſend Kämpfen ſich zerſtört!
Was bin ich nun? Die prahlenden Entwürfe,
Wie Meteore praſſeln ſie auf einmal
In Nacht dahin, — die Bilder all der Größe,
Der Herrlichkeit! Was iſt der Ruhm des Helden?
O Najardſchedan, wie betrogen bin ich
Um meine Jugend! Ausgeleert —
Verſchüttet iſt der frohe Kelch des Lebens,
Ich werf ihn ſchmetternd zu der Götter Füßen!
Sie ſind's! — Sie führen in Verſuchung
Zu Schuld und Strafe den bedrängten Schwachen!
Da gaukelt die Gelegenheit, Begier
Und Sinneslußt mit ihrem Köder! Da

Verwirren uns vieldeutige Orakel!
Ha, Geiſt des Cyrus! Nun, — ja nun erklärt
Mir die Erfüllung den Prophetenſpruch!
Unſchuldig bringt mein Vater über mich
Verderben! — Warum deutete ſo raſch
Mein Wahnſinn dieſe Warnung? — Der Ohnmächtige
Glaubte vertilgt das drohende Verhängniß,
Und ſeine Hand, die es vertilgen wollte,
Die blind hinaus griff durch den Schleyer
Der Zukunft, — ward — das Werkzeug der Erfüllung! —

(Er verſinkt in Staunen.)

Nazarbſchedan (unwillig).

So kann nur ſprechen, wem das letzte Blut
Aus unheilbaren Wunden quillt.
Laß ab, mein König, alſo Dich zu quälen!
Noch ſtehſt Du ja vor uns in Deiner Kraft.
Fern iſt das Loos der endlichen Entſcheidung,
Und viel noch zu gewinnen! Ich begreife
Dich nicht in dieſer ſonderbaren
Verzweiflung, die den Muth der Deinigen
Entwafnet! —

Kosro (feyerlich).

Dem Menſchen iſt ein furchtbar Ziel geſteckt,
An das der Kühnſte nur mit Schaudern rührt!
Ein Ziel, das der Gemeine nie erreicht,
Der Blöde nicht erkennt! — Meinſt Du etwa,
Daß dieſe ärmliche Verrätherey
Mich niederwirft? Und ſtand ich einſam hier,

Verlaſſen, ihrer Feldſchlacht gegenüber,
Ich wankte nicht! Wenn ſaheſt Du mich bleich?
Ein anderes, — ein höher Schrecken zieht
Das Blut aus meinen Adern! Aufgethan
Sind meine Sinne! . . . . . Nicht mit ſterblicher
Gewalt hab' ich's zu thun! . . . . .
Was Zendamir,
Der Prieſter, dort bedeutend in der Nacht
Ausſprach, in der Amida Nadir fiel,
Das, das erblick' ich jetzt, und meine Lenden ſchüttern.
Wie Belſazer beym Mitternachtmahl ſeh ich
Die Hand des Unnennbaren über mir
Hervorgehn, die der Welten Schickſal wägt,
Sie ſchreibt den Tod an den geſtirnten Himmel! —
Irgend ein dunkeles Verhängniß liegt
Auf meinem Haupt'! — Ich ahn' es düſter! Doch
Ich faſſ' es nicht! — — — — —

(Pauſe.)

Und wähnſt Du, Freund, ich werde
Bußfertig hier die Waffen niederlegen?
Und den Verräthern mich in frommer Demuth,
Wie ein gezüchtigter Schulknabe, überliefern?
Nein, das ſey ferne! Niedre Feigheit iſt
Nicht dieſe Sinnesänderung, und ſoll
Es auch nicht ſcheinen! — Ständ' ich hier als Sieger,
Und lägen ſie gebunden mir zu Füßen,
Dann gäb' ich leicht die Krone, die ich raubte,
Zurück; doch nun kann nur der Tod allein

Sie

Sie mir vom Haupte reißen! Schmachvoll iſt
Ein Friedensantrag und ein reuiges
Bekenntniß in der Noth, zur Stunde der Gefahr.

Najardſchedan (froh).

Daran erkenn' ich meinen König wieder!

Kosro.

Mein Vater wird nicht kämpfen in der Schlacht
Mit eignem Arm, dieß Einz'ge würde mich
Entwafnen!

Najardſchedan.

Die Zurückgefloh'nen melden,
Er ſey im heil'gen Hayne des Bramanen
Samweda unverletzlich aufbewahrt,
Jenſeit des Indus!

Kosro.

Nun, ſo mögen dann
Des Schickſals Würfel zwiſchen mir und ihm
Noch einmal fallen! Doch ſein Leben iſt
Mir heilig, iſt mir ein Geſchenk der Götter!
Das Loos des nächſten Tages, wie es auch
Entſcheiden mag, es ſoll ſein Leiden enden!
Mit den Empörern aber will ich ringen,
So lange noch ein Athem in mir iſt,
Und meine Sehnen halten! —

Najardſchedan.

Der Mond geht auf. Bald iſt es Mitternacht,
Und in der dunklen Ferne zeigen ſich
Die Wachtenfeuer ſchon der Ind'ſchen Lager.

Laß uns hinan, daß wir mit Kampf und Sieg
Die Sonnenroſſe aus dem Schlummer wecken.
Fort und hinan! In Schatten eingehüllt
Fallen wir über ſie, wie Hagelſturm!
Des Mondes bleiche Fackel ſoll uns leuchten
Ueber der blut'gen Arbeit dieſer Nacht!

Kosro.

So laß zum Aufruf die Poſaune tönen.

Najardſchedan.

Kein Feldgeſchrey! — In feſter Ordnung, ſtill
Und ſchweigend bis zum Angriff! —

(Ab mit dem Hauptmanne und den Soldaten.)

Zweyte Scene.

Kosro (allein).

Noch einmal ſteige aus der Unterwelt
Empor, Geiſt des erhab'nen Cyrus! Komm,
Erſcheine mir! Komm, ich beſchwöre dich!
Aus deinem Grabe gieb mir Antwort, rede!
Zu welchem Ziele der Beſtimmung wandeln
Menu Amida's unglückſel'ge Kinder?
Wer iſt die Uebermacht, der bange Zauber,
Der mich hieher trieb und ſich grauſend löſt
Am Abgrund? — —

(Pauſe.)

Weh! Es ſchweigt im Sarkophage!
Und haſt du, Himmel, keine Stimme mehr,
Den Irrenden zu lehren, der verzweiflend
Mit Ungewißheit ringt? — Das Leben ſtreicht
Wie ein verſchwindendes Geſpenſt an mir vorüber!
Ich greife aus — und all der Schattentraum
Der Erdendinge all zerfließt im trüben Lichte
Des Mondes! Leben und Grab verſtummt!
Ich bin verlaſſen an dem Rande
Der unergründbar bodenloſen Tiefe,
Und höre nur das Rauſchen
Der Pfeile Gottes, der auf Endliche
Den Bogen ſeiner Allmacht ſpannt!

(Mit banger Wehmuth ſeine Arme gen Himmel ſtreckend.)

Matala, Schweſter, die ich einzig liebte,
O neige Dich herab zu meiner Noth!
Wir waren einſt — ſo glücklich! — —

(Unter Thränen.)

So glänzend wie der Aufgang aus der Höhe
Kam uns entgegen unſres Lebens Tag,
Auf Fittigen der Frühlingsmorgenröthe
Schwebte die Hoffnung vor den Trunknen her!

(Ein Poſaunenſtoß.)

Willkommen Mordgewühl! — Auf, in die Schlacht!
Iſt's nicht zu ſiegen, iſt es doch zu ſterben! —

(Er eilt ab.)

Dritte Scene.

Ein heiliger Hayn der Bramanen. Mondhelle Nacht.

Der Hintergrund erhebt ſich in Terraſſen, auf deren letzten Höhe ein Opferſeim geſehen wird. Zu beyden Seiten, auf der erſten Erhebung, erblickt man die vorragenden Hütten der Einſiedler. Amrabäume und coloſſale Palmen ſteigen zur Rechten und linken empor und bewalden die Höhen des Hintergrundes.

Nadir Amida im weißen, faſt idealiſchen Gewande, unter Palmen ſchlummernd. Neben ihm: **Ein Bramane** und **Egerion.**

Egerion.

In dieſem Hayn, vom Induſtrom geſichert,
Und unter eurem Anſehn, heil'ge Männer,
Laß ich Amida, meinen Herrn, zurück.
Er trinkt den Heilungstrank des ſüßen Schlafs.
Auf unſerm Zuge bot ihm die Natur
In Freundesarmen dieſen Balſamkeich;
Da athmete der Neugeſtärkte wieder
Aus ſeinem Wahnſinn zur Vernunft empor,
Und nach dem Schlummer war der böſe Geiſt
Von ihm gewichen! — Alſo laßt ihn nun
In eurer Mitte Schutz und Freyſtatt finden! —

Der Braman.

Beſorge nichts! Mit unſichtbaren Mauern
Umgiebt den Hayn des Brama höchſte Macht.
Ob auch des Indus Fluth, die ſchützende, verſiegte,
Der Gottheit Fülle iſt uns nah, und ſchreckt
Mit heil'ger Scheu des Frevels Hand zurück!
Der fremde Krieger ſelbſt, er neigt ſein Schwerdt
Vor dieſen Palmen! Unverletzlich birgt
Sich das gejagte Thier in unſrer Mitte.
Der Vogel nimmt befreundet aus der Hand
Des Menſchen ſeine Nahrung. Jeder Baum
Und jede Pflanze lebt ihr ſtilles Leben aus,
Sie ſchenken Blumen, Frucht und Schatten uns,
So wie wir ihnen Pfleg' und Wartung ſchenken,
Und ungeſtört von raubender Begier
Genießt ſein Recht ein jedes Mitgeſchöpf.

Egerion.

O Heiligthum, der Gottheit ächte Wohnung,
Mich ruft aus dir, als wie aus ſel'gen Träumen,
Der Waffen Klang zurück in das Getümmel
Der nahen Schlacht!
Ich eile. Frommer Mann, gehab Dich wohl!
Und leb' ich nach dem Ausgang dieſes Treffens,
So wirſt Du bald mich froher wiederſehen.

Der Braman.

Sieg folge Deinen Fahnen!
Einſiedlerkähne auf dem Strome ſind

Bereit, euch nach dem Treffen zu empfangen,
Sobald die Losung am Gestad' ertönt.

(Egerion geht ab.)

(Der Braman entfernt sich über den Hügel hinter das Gebüsch.)

Vierte Scene.

Amida allein, erwacht vom Schlummer, steht auf und blickt verwundert umher.

Wo war ich? — Und wo bin ich? — Welche Traumwelt
Umdämmert mich mit ihren Geisterschatten?
Noch athmet irdisch Leben meine Brust!
O wie geschahe mir? — Es ist vorüber!
Ich bin's noch! Bin es selbst, — und mir ist wohl, —
Im Innersten verwandelt, — wohl und ruhig!
Doch was für Bäume sind es, die mich hier
Umflüstern mit geheimnißvollem Schauer?
Die hohen Wipfel rühren an den Himmel,
Es neigt der nahe Mond in die Gewölbe
Der Riesenpalmen kühlend sich herunter.
Das ist die Stäte Gottes! Heil'ges Land!
Wie schlummert's im Gebüsche nah und fern,
Wie still! Wie selig! Und auf jenem Hügel
Steigen die Himmelswächter auf und nieder
Im Sternenglanz durch das Azur der Nacht!
Preis dir, Allmächtiger, ich ahne, fühle
Die kommende Vollendung! Ja, hier ist

Das Heiligthum der Abgeſchiedenen,
Wovon die ſterbende Matala ſprach!
Die hohen Engel der Verfolgung ſenken
Ihr Flammenſchwerdt! Ich bin am Ziel und athme
Die Morgenlüfte ſchon des ew'gen Morgens,
Die von des Paradieſes kühlen Bächen
Die Wohlgerüche mir entgegen tragen.
Löſe dich auf, mein Staub! Im ſüßen Tode
Stirbt ab von mir die irdiſche Natur,
Und halbentbunden ſchaut der inn're Sinn
Aus ſeiner Hülle frey und rein! Die Seele,
Vom Rauſch der Leidenskelche noch umdüſtert,
Erwacht allmählig unter Weh und Wonne!

Chor der Bramanen
(noch ungeſehen im innerſten Hayn).

Willkommen, Pilger der Erdenbahn,
Willkommen am Thor der Ewigkeit!
Rauſchet um ihn Siegestriumpf,
Rauſchet, Palmen, im heiligen Hayn!

Fünfte Scene.

Voriger. Die Bramanen erſcheinen auf der Anhöhe des Hintergrundes, an ihrer Spitze: Samweda. Während des folgenden Geſangs kommen ſie langſam herunter.

Willkommen, Dulder der Lebensqual,
Willkommen im Paradieſesſchoos!
Trocknen wird Gott, — weine nicht mehr, —
Trocknen, Sieger, die Thränen Dir ab!

(Amida iſt vor den Bramanen, die ſich ihm nähern, auf ein Knie geſunken.)

Samweda

(legt ſegnend ſeine Hände auf ihn).

Heil Dir, Amida, Deine Bahn iſt aus!
Im Vorhof biſt Du der Unſterblichen;
Ein leichter Schritt führt über Grab und Zeit
Von dieſer Schwelle Dich in's neue Leben.
Ich darf mit Brama's Segen Dich empfangen;
Dein Lauf, den nahe Himmelsmächte führten,
Die Furchtbarlenkenden, er hätte nicht
In dieſes Haynes Schatten Dich geleitet,
Wäre die große Schuld, der Vaterfluch,
Nicht abgebüßt, nicht ganz von Dir genommen!
Denn dieſen Hayn betritt kein Sterblicher
Mit fluchbelad'nem Haupte, das den Göttern
Der Rache heilig iſt, wie Deines war!
Doch ſchlummernd kamſt Du unter dieſe Palmen,

Gewichen war das Uebel, und es trieb
Beym Eingang in das Heiligthum der Wahnſinn
Dich nicht vom Schlaf empor, und jagte nicht
Den Irrenden zu neuer Flucht zurück.
Das dürfen wir zum guten Zeichen nehmen,
Zum hohen Merkmal göttlicher Verſöhnung! —

Nadir (aufſtehend).

Ehrwürdiger, — ſo kannteſt Du mein Unglück?

Samweda.

Hör an, was ich vom höchſten Gott empfing,
Als über Dich der Fluch geſprochen ward.
In jenem Augenblicke lag ich hier
Zur Zeit des Abendopfers im Gebet;
Da ward alsbald mir durch die Kräfte des
Nachdenkens über Brama ein Geſicht.
Ich ſahe, wie im Traum, die ſchreckliche
Erhörung! Sah die Schaar der ſel'gen Geiſter,
Die auf dem Berge Hemakuta wohnen,
Und ſie erblaßten vor des Fluches Stimme,
Die zu des höchſten Weſens Dunkel drang.
Zur Antwort des Allmächtigen erging
Ein Sturm, weitſchauernd, der um mich
Die Palmenwälder niederbog. Da ſah
Ich die Bewohner Hemakuta's weinen,
Und ihre Thränen floſſen, wie der Thau
Am Morgen von der Waſſerlilie träufelt.
Ich aber hob vom Staub der Erde wieder
Mein Angeſicht. Es rauſchten noch vom Sturme

Der Gottesantwort die geweihten Palmen,
Allein die Himmliſchen ſah ich nicht mehr.
Jetzt merke auf, Amida, meine Worte!
Aus dieſem Heiligthume darfſt Du nicht
Zurück ins Leben kehren! Deine Ruhe und
Erlöſung haſt Du hier gefunden, hier
Allein bewahrſt Du ſie bis an das Ende!
So wie wir Dich in unſrer Mitt' empfangen,
Sinkt alles Ird'ſche hinter Dir hinab!
Hinab auf ewig! Iſt Dir etwas noch
Auf Erden theuer und ein Wunſch noch übrig,
Der an die Zeit Dich bindet?

Amida (ſeufzend).

Lebt mein Sohn?

Samweda.

Entſagen muſt Du ihm für dieſe Welt!
Was auch ſein Schickſal ſey, es bleibe fern
Von Dir und Deinem Herzen! Tief iſt er
Gefallen, und auch Er büßt ſeine Schuld!
Doch für die Ewigkeit iſt aufgehoben,
Was hier die Liebe rettungslos verlor!
Vernimmſt Du dort das eiſerne Getümmel
Der Schlacht? — In ihr kämpft mit den Indiern
Dein Sohn! Und über dem Gefilde ſchweben waltend
Des Fluches und der Rache Geiſter noch
Zum letzten Wurfe der Entſcheidung! —

Amida.

Genug! — Mehr als ihr ſelbſt, erhab'ne Männer, fodert,

Bin ich von Zeit und Leben abgetrennt.
Zerſtört von Qual iſt jedes Band; es ſinkt,
Tief ſinkt die Erde hinter mir hinab!
Der freye Geiſt ſchlägt hoch die Flügel auf,
Zu ſeinem Urſprung ſich zurück zu ſchwingen!
Kalt ſchleicht's in meinen Adern, jeder Sinn
Wird dunkel, und ich fühle immer näher
Den komm'nden Tod! —
Seht ihr am fernen Himmel
Den ſinkenden Antares, wie er flammend
Herüberwinkt? Er geht voran,
Mir auf dem Pfad zum Thron des Ewigen
Zu leuchten, und wenn Er am Horizont
Hinabverſchwindet, wird Amida folgen!
Eilt, fromme Männer! Auf, bereitet mir
Das Opfer der Entſündigung am Grabe!
Mit heil'gem Feuer waſchet jeden Flecken
Der heimgeſuchten Schuld von meiner Seele,
Damit ſie rein, geweiht, von Angeſicht
Zu Angeſichte den Erbarmer ſchaue!

Samweda.

Auf, Söhne Brama's, zündet das Opfer an!
Bringt die geweihte Milch, die myſt'ſchen Halme
Der Kuſſa und die heil'gen Lotosblumen!
Begleitet mit andächtigem Gebet
Die reinen Dämpfe zu den Göttern auf!

(Die Bramanen ſind mit der Zubereitung des Opfers auf der Anhöhe beſchäftigt.)

Nadir läßt ſich auf einem Raſenſitze unter den Palmen nieder.
(Samweda ſteigt hinauf zu den Bramanen. Sie ſtellen ſich hinter den Opferſtein in einem Halbkreiſe mit aufgehobnen Händen. Der Geſang beginnt, das Opfer wird angezündet.)

Erſter Braman.

Urgeiſt der Welten, o Brama, thronend
Ueber dem Feuerhimmel der Nacht!
Und o Wiſchnu, du Fern' und Naher,
Alldurchdringender, höre!
Höret ihr Götter die Flehenden!

Zweyter Braman.

Der Flammen Reinſte, zehre die Schmach hinweg
Des Fluchgeweihten! Nimm ihn verſöhnt empor,
Du Gott der Götter, und entlad' ihn
Der ſchwergebüßten Schuld des Lebens!
Am dunklen Eingang ſtehen anbetend wir
Der ew'gen Wohnung, thue erbarmend auf
Die ſtillen Thore, und empfange
Zu deinem Frieden den Vollender!
Wie duldſam harrend trug er die Jammerlaſt,
Wie trug auf müdem Haupte der Sterbliche
Die Hand des Richters! Ach, wie traf ihn
Der unſichtbaren Rache Geißel!

Erſter Braman.

Es opfern Blut und Thränen am Sühnaltar,
Du Graunumgeb'ner, deiner Gerechtigkeit
Die Weibgebohrnen! Unentſündigt
Laß am Grabe ſie nicht verzagen!

(Finsterniß. Wetterleuchten und Donner.)

Chor.

Brama, Brama, erhör' uns!
Rette die Sinkenden
Im Todesnachtgraun!
Alle die Seelen, wohin
Führt sie der Gräber Geheimniß?
Brama, erbarme dich
Ueber die Todten!
Brama, erhör' uns!

(Die Flamme erlischt. Sie kommen Alle schweigend von der Anhöhe herunter.)

Samweda.

Entschieden hat das Schwerdt, die Schlacht ist aus,
Ich höre Siegsgeschrey an unserm Ufer,
Die Helden kommen.

Ein Bramau.

Ha sehet, Mond und Sterne sind verloschen!

Samweda.

Die Stimme Brama's wandelt durch den Himmel.
Er ruft den Qualentlad'nen und die Geister
Der Rache scheiden.

Sechste Scene.

Vorige. Parvis mit der Fahne in der Hand. Egerion. Perſiſche Hauptleute.

Parvis.

Triumph und Sieg!
Lang leb', Amida! Sieh zu Deinen Füßen
Leg ich die goldne Fahne, das Panier
Des Königs, nieder, und aufs neue huld'gend,
Schwöe' ich den Eid im Namen Deines Volks!
Nicht ſie, die Treuen, haben Dich verſtoßen,
Empfang aus meiner Hand das Diadem zurück!

(Nähere Donner.)

Amida.

Hört ihr? — Der Ew'ge kommt! — Es iſt vollendet!

Egerion.

Noch einmal naht Dein unglücksvoller Sohn;
Mit Reu und Demuth will er Deine Hand,
Die väterliche küſſen, — eh er ſtirbt!
Tödtlich getroffen ſank er im Gefechte
Von ſeinem Wagen, denn verzweiflend ſtürzte
Der Wüthende ſich in den ſchärfſten Kampf.
Da flohn erſchrocken alle mit Geſchrey
Die Seinigen, — nur Nazardſchedan warf
Sich neben ihm zu Boden, grimmig jammernd,

Er küßte wild des Jünglings Hand und Lippen,
Und fiel an ſeiner Seite in das eigne Schwerdt!

Samweda.

Dein Sohn, Amida! — Nimm ihn gütig auf!

(Alle treten zurück, Samweda neben Nadir, hinter ihm die Bramanen; die Hauptleute hinter Parvis und Egerion. Ungewitter mit Blitz und Donner bis zu Ende.)

Siebente Scene.

Vorige. Kosro (von zwey Kriegern geführt, mit gesunkenem Haupte, todtenbleich. Langsam, während einer tiefen Pause, naht er sich, unterstützt von den Führern, seinem Vater, und sinkt knieend vor ihm nieder, auf seinen Schoos gelehnt).

Kosro.

Vergebung, Vater, und Versöhnung!

Nadir.

So kommst Du mir, Verlorener, zurück?
An mein gebroch'nes Herz? — Kind der Vergeltung,
Das Schicksal ist erfüllt, ich segne Dich!
Gehe voran, dort wird uns Menu segnen!

Kosro.

O Vater, welches feindliche Geschick
Lag zwischen uns? Was trieb mein Herz so quälend
Mit Haß von Dir? — Und nun — wie weich, wie warm
Löst die Erstarrung im verrinnenden
Blute sich auf, das meiner Brust entströmt!
Vergebung, Vater! Ich war Dein nicht werth!
Nicht leben möchte ich nach solcher Schuld!
Doch hier, — am Grabe, nimm den reuigen,
Den rückgekehrten Sohn in Deine Arme!

(Er richtet sich auf und setzt sich zu ihm.)

(Amida drückt ihn an seine Brust.)

Kosro

(in den Armen des Vaters).

— Geiſt Matala's! Blicke nieder! — —

(Lange innige Umarmung. Dann Kosro ſinkend:)

Mein Lebensblut entrann, — ich ſterbe!

(Parvis empfängt ihn und legt ihn zu des Vaters Füßen nieder.)

Ach! Einen Tropfen Waſſers, meine Zunge
Zu kühlen!

Samweda (zu einem Bramen).

Misra! Schöpfe aus der Quelle,
Und bringe eilend die Erquickung!

(Der Brame geht.)

Kosro.

— Parvis! Deine Hand! —

Parvis

(faßt die Seinige mit Rührung).

Zieh in Frieden!
Könnt' ich Dich retten, wie ich Dich beklage!

(Kosro ſeufzt und ſtirbt).

Sein Geiſt entfloh, und ſeine Rechte ſtarb
Mit einem letzten Drucke der Verſöhnung in
Der Meinigen. Er hat die Ruhe endlich
Gefunden, die er lange ſtrebend ſuchte!
Amida, — wohl biſt Du der Thränen werth!
Denn kläglich fallen ſahſt Du Deine Kinder,
Und neigſt beraubt und einſam Dich zur Gruft!
Die Liebe hat Dich, wie der Haß, um ſie

Betrogen! Liebe tödtete Matala,
Dein Sohn verrieth Dich, und erlag der Schuld!

Nadir

(ſtark aufgerichtet mit einer letzten Erhebung, nähert ſich dem Parvis, führt ihn vorwärts, und deutet in die Ferne.)

Kennſt Du das Schlachtgefilde, wo Du ſiegteſt?
Auf jenem Felde ſtarb einſt König Menu —
Durch mein Vergehen —!

Parvis

(tritt bebend zurück).

Das iſt Gottes Finger!

Nadir.

Das Haus Amida iſt durch ſeines Ahnherrn Fluch
Zerſtört! — — —

(Staunendes Schrecken unter den Kriegern.)

Nadir

(wankt erſchöpft in die Arme eines Bramen).

Parvis vom Ardſchir, Dein wird nun die Krone
Von Perſien! — Geh bringe Deinem Volke
Den Frieden! —

(Von Todesſchauern ergriffen:)

Es iſt vollendet! — Darum betet an vor Ihm,
Der da Gericht hält auf unerforſchlichen Wegen!
Die Nacht iſt hin —

(Er ſtirbt und wird neben der Leiche ſeines Sohns niedergelegt.)

(Der Brame kommt mit dem verlangten Waſſer.)

Samweda

(zeigt auf die Todten).

Zu ſpät! Sie trinken Beyde ſchon
Am Quell des ew'gen Lebens!

(Der Vorhang fällt.)